DIPF Bildungsforschung und Bildungsinformation

DJI Deutsches Jugendinstitut

IFS Institut für Schulentwicklungsforschung

JUSTUS-LIEBIG-UNIVERSITÄT GIESSEN

STUDIE ZUR ENTWICKLUNG VON GANZTAGSSCHULEN

StEG

GANZTAGSSCHULE 2012/2013

Deskriptive Befunde einer bundesweiten Befragung

Frankfurt am Main, Dortmund, Gießen & München, Mai 2013

GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium für Bildung und Forschung

ESF Europäischer Sozialfonds für Deutschland

EUROPÄISCHE UNION

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS 1
1. DIE ERGEBNISSE IM ÜBERBLICK 2
2. EINFÜHRUNG 6
3. HINTERGRÜNDE UND BEDEUTUNG DER SCHULLEITUNGSBEFRAGUNG 2012 7
3.1 GANZTAGSSCHULDEFINITIONEN UND -TYPEN IN DEN LÄNDERN 8
3.2 DIE STUDIE 10
3.2.1 Studienbeschreibung 10
3.2.2 Stichprobe und Ausschöpfung 12
3.2.3 Stichprobenmerkmale 15
4. ERGEBNISSE 21
4.1 ORGANISATION UND STRUKTUREN 21
4.1.1 Organisation des Ganztagsbetriebs 21
4.1.2 Kooperation 28
4.1.3 Leitung und Steuerung 34
4.2 SCHULISCHE RESSOURCEN: STAND UND ENTWICKLUNGSBEDARF 36
4.2.1 Ressourcen und Problembereiche 36
4.2.2 Materielle und räumliche Ressourcen 40
4.2.3 Personalstruktur 43
4.3 PÄDAGOGISCHE KONZEPTION UND SCHULENTWICKLUNG 48
4.3.1 Konzeption der Ganztagsschule 49
4.3.2 Innerschulische Kooperation 55
4.3.3 Schulentwicklungsaktivitäten 57
4.4 ANGEBOT UND TEILNAHME 63
4.4.1 Bildungsangebot und Angebotsstruktur 64
4.4.2 Private Kostenbeiträge für Ganztagsschule und -angebote 70
4.4.3 Schülerteilnahme am Ganztagsbetrieb 71
4.5 UNTERSCHIEDE NACH HINTERGRUNDVARIABLEN 78
5. FAZIT 82
ABBILDUNGSVERZEICHNIS 89
TABELLENVERZEICHNIS 91

1. Die Ergebnisse im Überblick

Für die im Rahmen dieses Berichts betrachteten Dimensionen lassen sich zusammenfassend folgende zentrale Kernaussagen formulieren:

Organisation und Strukturen

- Über alle Schulformen hinweg ist die freiwillige Teilnahme am Ganztagsbetrieb das vorherrschende Organisationsmodell. Nur im nicht-gymnasialen Teil der Sekundarstufe I organisiert rund die Hälfte der Schulen die Ganztagsteilnahme verbindlich für alle oder zumindest einen Teil der Schülerinnen und Schüler.
- Die täglichen Öffnungszeiten sind im Primarbereich (mit durchschnittlich mehr als 8,5 Stunden) länger als im Sekundarbereich, und der Ganztagsbetrieb läuft überwiegend an mindestens vier Tagen in der Woche.
- Im Gegensatz zu den weiterführenden Schulen wird an Grundschulen das Ganztagsangebot häufiger mit Hilfe von externen Trägern organisiert (50% der Grundschulen). Dabei dominiert in den ostdeutschen Flächenstaaten (ohne MV und ST[1]) das Kooperationsmodell Schule-Hort, das in den westdeutschen Bundesländern nur selten vorzufinden ist (weniger als 10%).
- Der überwiegende Teil der Ganztagsschulen arbeitet mit außerschulischen Partnern zusammen. Im Durchschnitt haben die Schulen vier bis fünf Kooperationspartner. Der Sport ist häufigster Partner, daneben die Kinder- und Jugendhilfe und die kulturelle Bildung.

Schulische Ressourcen: Stand und Entwicklungsbedarf

- Nach Problembereichen befragt, geben die Schulleitungen besonders häufig an, die Rekrutierung zusätzlichen Personals für die Durchführung bzw. Weiterentwicklung des Ganztagsbetriebs und dessen Finanzierung stelle sie vor besondere Herausforderungen (50-60% der Schulen). Besonders Schulen in ländlichen Räumen berichten von Schwierigkeiten, außerschulische Kooperationspartner und qualifiziertes zusätzliches Personal zu gewinnen.
- Über alle betrachteten Schulformen hinweg geben zwischen 30 und 45 Prozent der Schulleitungen an, dass die finanziellen, personellen und räumlichen Ressourcen dem angestrebten bzw. praktizierten Konzept ihrer Ganztagsschule nicht

[1] Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt sind in der StEG-Grundschulstichprobe nicht beteiligt, da in diesen Ländern die Betreuung im Primarbereich über den Hort erfolgt.

gerecht werden. Räumliche Ressourcen fehlen insbesondere in städtischen und großstädtischen Gebieten.

- Fast überall ist neben den Lehrkräften weiteres pädagogisches Personal tätig, das hinsichtlich der Beschäftigungssituation oft heterogen zusammengesetzt ist. An den Schulen mit Primarstufe und im nicht-gymnasialen Teil der Sekundarstufe I arbeitet auch knapp die Hälfte der Lehrkräfte, an den Gymnasien etwas mehr als ein Drittel der Lehrerschaft, regelmäßig im Ganztagsbetrieb mit. Schulen mit längerer Erfahrung im Ganztagsbetrieb weisen eine höhere Aktivität der Lehrkräfte im Ganztag auf.

Pädagogische Konzeption und Schulentwicklung

- Entwicklungsbedarf besteht insgesamt noch hinsichtlich des KMK-Kriteriums „Verbindung von Angeboten und Unterricht". Über alle Schularten hinweg gibt die Hälfte der Schulleitungen an, dass Unterricht und außerunterrichtliche Angebote insgesamt wenig miteinander verbunden sind.
- Die Möglichkeiten einer flexiblen Zeitorganisation werden bei einem beträchtlichen Anteil der Schulen nicht ausgeschöpft. Dies zeigt sich vor allem in Ganztagsschulen mit einem offenen Organisationsmodell. Rhythmisierungskonzepte sind schwer zu realisieren, wenn nicht alle Schülerinnen und Schüler (bzw. gesamte Klassen) am Ganztagsbetrieb teilnehmen.
- Die meisten Schulleitungen geben an, Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung bzw. -sicherung an ihrer Schule durchzuführen. Insbesondere neu gegründete Ganztagsschulen haben in den letzten Jahren externe Beratung in Anspruch genommen.

Angebot und Teilnahme

- Insgesamt weisen die meisten Ganztagsschulen ein recht vielfältiges Bildungsangebot auf.
- Die Angebotsstruktur beinhaltet an fast allen Grundschulen Hausaufgabenbetreuung sowie sportliche und musisch-kulturelle Angebote, auch Förderangebote gehören in fast neun von zehn Grundschulen zum Repertoire.
- Hinsichtlich der Angebotsstruktur ergeben sich Unterschiede zwischen Gymnasien und anderen weiterführenden Schulen: Lernunterstützende Angebote, Sport und Musik sind über alle Schulformen sehr verbreitet. Allerdings gibt es in Gymnasien häufiger Angebote zu Mathematik, Fremdsprachen, Naturwissenschaften und neuen Medien, während andere weiterführende Schulen im Sekundarbereich verstärkt berufsorientierende und handwerkliche Angebote vorhalten.

- In fast allen Schulen werden Elternbeiträge für das Mittagessen erhoben. Besonders in den Grundschulen ist zudem die Teilnahme am Ganztagsbetrieb selbst und den einzelnen Ganztagsangeboten häufig mit Kosten verbunden; in rund 60% Prozent der Grundschulen entstehen Kosten für den Ganztagsbesuch. Ein kleinerer Teil der Schulen erhebt regelmäßig oder unregelmäßig Elternbeiträge für einzelne Angebote.
- Im Primarbereich berichten die Schulleitungen überwiegend eine wachsende Nachfrage in den letzten Jahren. In der Sekundarstufe – einschließlich Gymnasien – wird vor allem eine gleichbleibende Nachfrage berichtet. In den meisten Schulen wird versucht, möglichst flexibel auf die Nachfrage nach Ganztagsplätzen zu reagieren. 28 Prozent der Primarschulen haben weniger Plätze zur Verfügung als nachgefragt werden.
- Die durchschnittliche Schülerteilnahmequote am Ganztag liegt in Gymnasien bei rund 50 Prozent, in Schulen der Primarstufe und der Sekundarstufe I bei über 50 Prozent – allerdings bei beträchtlicher Streuung der Teilnahmerate bei den teilgebundenen und offenen Schulen.
- Im Gegensatz zu den Grundschulen, in denen die Hälfte der Schülerinnen und Schüler auch bei freiwilliger Teilnahme die Ganztagsangebote nutzt, trifft dies in weiterführenden offenen Ganztagsschulen nur für rund ein Drittel der Schülerinnen und Schüler zu. An weiterführenden Schulen sind insbesondere in den alten Bundesländern die Teilnahmequoten an offenen Ganztagsschulen noch ausbaufähig.

Unterschiede nach Hintergrundvariablen

- Über alle Bereiche zeigen sich deutliche Ost-West-Unterschiede: In den ostdeutschen Flächenländern sind die Teilnahmequoten höher, die Tagesöffnungszeiten länger, die konzeptionellen Ziele stärker auf die „Erweiterung der Lernkultur“ sowie auf „Kompetenzorientierung und Begabungsförderung“ gerichtet.
- Für Schulen mit Sekundarstufe (ohne Gymnasien) zeigen sich zudem strukturelle und konzeptionelle Unterschiede nach der Ganztagsschulerfahrung: Je länger die Schule schon im Ganztagsbetrieb läuft, desto höher ist der Anteil der im Ganztagsbetrieb aktiven Lehrkräfte und desto eher werden Zeiten für die Kooperation mit dem pädagogisch tätigen Personal reserviert. Entsprechend werden in den „älteren“ Ganztagsschulen eher Elemente zur Verbindung von Unterricht und Angeboten umgesetzt.
- Vergleicht man weiterführende Schulen nach Schulform, so zeigt sich, dass insbesondere Gymnasien häufig den Unterricht über den ganzen Tag verteilen, nicht aber die Angebote. Obwohl hier die meisten Lehrkräfte am Nachmittag anwe-

send sind, sind nur vergleichsweise wenige in Ganztagsangeboten aktiv. Dies bedeutet, dass der Ganztagsbetrieb in den Gymnasien stärker vom Unterricht dominiert wird als in anderen Schulformen.

- Mit der Organisationsform der Ganztagsschule hängen – neben unterschiedlichen Teilnahmequoten – auch konzeptionelle Merkmale und die Beteiligung von Lehrkräften im Ganztag zusammen: Der Anteil der aktiv an der Gestaltung des Ganztags beteiligten Lehrkräfte steigt in allen Schulformen mit zunehmender Verbindlichkeit der Schülerteilnahme an. Entsprechende Unterschiede zeigen sich hinsichtlich der Verbindung von Angeboten und Unterricht, die bei verbindlicher Teilnahme eher erfolgt. Erwartungsgemäß setzen Schulen mit höherer Teilnahmeverbindlichkeit auch eher Elemente einer flexiblen Zeitorganisation um.

2. Einführung

Der Ausbau der Ganztagsschulen hat in Deutschland auch acht Jahre nach dem Start des IZBB-Programms weder an Dynamik noch an Relevanz verloren: So hat sich die Zahl der ganztägig organisierten Schulen zwischen 2005 und 2010 beinahe verdoppelt. Der Ganztagsschulanteil an allen schulischen Verwaltungseinheiten lag laut aktuellster Statistik der Kultusministerkonferenz im Jahr 2011 bereits bei über 54 Prozent (gegenüber 28% in 2005). Somit verfolgt der vorliegende Bericht der *Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen* das Ziel einer aktualisierten Beobachtung dieser Entwicklung im Rahmen eines Systemmonitorings unter Verwendung einer repräsentativen Schulstichprobe. Berichtet werden hier die Ergebnisse der bundesweiten Schulleitungsbefragung von Mai bis Oktober 2012.

Anknüpfend an die erste Phase von StEG, in der zwischen 2005 und 2009 an 370 Ganztagsschulen neben Schülerinnen und Schülern, Eltern, Personal und Kooperationspartnern auch die Schulleitungen befragt wurden, konnten mit der vorliegenden Studie 2012 in einem bundesweit repräsentativen Sample Angaben von knapp 1.300 Schulleitungen erhoben werden. Während in der ersten Phase von StEG noch 14 Länder an der Erhebung teilnahmen, bieten die Daten der zweiten Phase erstmals umfassende Informationen über Strukturen, Gestaltung und Inhalte der Ganztagsschulen in *allen* Bundesländern, und dies auf der Grundlage einer deutlich erweiterten sowie auf Bundes- und Länderebene repräsentativen Stichprobe. Somit liefert die Studie ein aktuelles und umfassendes Abbild der Ganztagsschullandschaft in Deutschland und ergänzt damit die Statistik, die das Sekretariat der Kultusministerkonferenz (KMK) jährlich veröffentlicht[2], um zentrale inhaltliche Punkte. Dabei stellt die Schulleitungsbefragung 2012 die erste von zwei querschnittlich angelegten bundesweiten Studien dar, die zweite Erhebung findet im Jahr 2015 statt.[3]

Der vorliegende Bericht bietet eine Übersicht über die Befunde der bundesweiten Schulleitungsbefragung und bildet den aktuellen Stand des Ausbaus von Ganztagsschulen und Schulen mit ganztägigen Angeboten in Deutschland ab. Ergänzend zu dem vorliegenden Bundesbericht erhalten die beteiligten Länder jeweils einen eigenen Bericht, in dem die Ergebnisse auf Landesebene dargestellt und zu den hier berichteten Befunden in Relation gesetzt werden.

---

[2] Vgl. Statistik der Kultusministerkonferenz zu *„Allgemein bildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland“*.

[3] Weitere Informationen über die Teilstudien der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen finden sich unter www.projekt-steg.de.

Ziel der Schulleitungsbefragung war es, relevante Daten zur aktuellen Ganztagsschulsituation zusammenzutragen, um die Struktur und die Bildungskonzeption sowie die Organisation und Gestaltung von Ganztagsschulen zu beschreiben. Die Darstellung der Ergebnisse unter Punkt 4. erfolgt für vier Bereiche: „Organisation und Strukturen“, „Ressourcen und Problembereiche“, „Gestaltung und Konzeption der pädagogischen Arbeit“ sowie „Angebot und Teilnahme“. Jeder dieser vier Bereiche wurde für den vorliegenden Bericht in verschiedene Dimensionen unterteilt und anhand einzelner typischer Merkmale dargestellt. Außerdem erfolgt unter 4.4 eine Darstellung der Unterschiede in diesen Merkmalen nach relevanten Hintergrundvariablen (regionale Lage, Erfahrung der Schule als Ganztagsschule, Schulform, Organisationsmodell).

Bevor jedoch diese Ergebnisse entlang der hier kursorisch zusammengefassten Dimensionen vorgestellt werden, wird zunächst unter Punkt 3. auf einige notwendige Hintergründe zur Interpretation der Befunde eingegangen. Diese beziehen sich in erster Linie auf die Auswahl und Zusammensetzung der zugrunde liegenden Stichprobe.

Die Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen (StEG) ist ein Konsortialprojekt des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), des Deutschen Jugendinstituts (DJI), des Instituts für Schulentwicklungsforschung (IFS) der Technischen Universität Dortmund sowie der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Der Dank des Forschungsverbundes gilt an dieser Stelle dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) für seine Unterstützung und den Ländern für ihre Kooperationsbereitschaft bei der Durchführung der Studie. Insbesondere dankt das gesamte StEG-Team den Schulleiterinnen und Schulleitern, die bereit waren, an der Befragung teilzunehmen.

3. Hintergründe und Bedeutung der Schulleitungsbefragung 2012

Die Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen (StEG) wurde für die zweite Projektphase (2012-2015) neu konzipiert, um auf die vielfältigen Veränderungen der deutschen Ganztagsschullandschaft in den letzten Jahren zu reagieren und noch offene Forschungsfragen zu klären. Zentrale Bestandteile der zweiten Projektphase sind zwei repräsentative Querschnittserhebungen in den Jahren 2012 und 2015, die zum Ziel haben, die jeweils aktuelle deutsche Ganztagsschullandschaft abzubilden.

Diese repräsentativen Erhebungen werden ergänzt durch vier thematisch zugeschnittene Teilstudien, die die Wirkung von Ganztagsangeboten für die Schüler/-innen

untersuchen.

Die hier dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf öffentliche Schulen in Deutschland, die nach den Kriterien der Bundesländer als „Ganztagsschulen“ bzw. „Schulen mit ganztägigen Angeboten“ gelten (im Folgenden zusammenfassend als „Ganztagsschulen“ bezeichnet).

3.1 Ganztagsschuldefinitionen und -typen in den Ländern

Die Schulpolitik liegt in Deutschland primär in der Verantwortung der Länder. Entsprechend haben die Bundesländer in und neben ihren Schulgesetzen auch eigene Förderrichtlinien und Konzepte für Ganztagsschulen.

Die Kultusministerkonferenz der Länder (KMK) hat mit ihrer Ganztagsschuldefinition eine Art Grundkonsens für Ganztagsschulen formuliert. Darin sind die drei zentralen Merkmale a) ganztägige Angebote im Umfang von täglich mindestens sieben Zeitstunden an mindestens drei Tagen in der Woche, b) Bereitstellung eines Mittagessens für die teilnehmenden Schüler/-innen und c) Organisation der Ganztagsangebote unter der Aufsicht und Verantwortung der Schulleitungen mit einem konzeptionellen Zusammenhang zum Unterricht, enthalten. Die Definition der Kultusministerkonferenz benennt zudem *drei Formen* von Ganztagsorganisation: die voll gebundene, die teilweise gebundene und die offene Form. Während in den gebundenen Formen die Teilnahme an mindestens drei Tagen zu sieben Zeitstunden für die Schüler/-innen verbindlich ist (in voll gebundener Form für alle Schüler/-innen, in teilweise gebundener Form für einen Teil der Schüler/-innen bspw. einzelne Klassen oder Klassenstufen), können in der offenen Form einzelne Schüler/-innen freiwillig an den ganztägigen Angeboten teilnehmen.

Die Kultusministerkonferenz selbst betont, dass sich die jeweiligen Bezeichnungen der Ganztagsschulen und die konkrete Ausgestaltung des Ganztages in den Ländern unterscheiden und dass es zudem weitere Unterschiede z.B. mit Blick auf die Öffnungszeiten (zwischen drei und fünf Tagen pro Woche und zwischen sieben und neun Stunden pro Tag) oder hinsichtlich des Verbindlichkeitsgrads der Schülerteilnahme gibt.

Für die StEG-Schulleitungsbefragung 2012 wurden alle 16 Länder um Listen ihrer Ganztagsschulen gebeten, die sie nach den jeweiligen landesspezifischen Ganztags-

schuldefinitionen zusammenstellen konnten. Diese Definitionen wurden mit den Listen eingeholt und sind Grundlage der folgenden Ausführungen.

Betrachtet man zunächst die vorgesehenen Ganztagsschulmodelle der Bundesländer, so findet sich in neun der Länder – entsprechend der von der Kultusministerkonferenz vorgegebenen Differenzierung – eine Unterscheidung von gebundenen, teilweise gebundenen und offenen Ganztagsmodellen. Andere Länder konzentrieren sich nur auf zwei Modelle oder gruppieren ihre Ganztagsschulformen anders. Zudem ist die Verwendung der Terminologie in den Ländern nicht einheitlich: So sind die gebundenen Ganztagsschulen Bayerns in der Systematik der Kultusministerkonferenz teilgebundene Ganztagsschulen. Eine starke Heterogenität ergibt sich in der Kategorie „teilweise gebunden“: Hierzu werden in den Ländern – wie von der Kultusministerkonferenz vorgesehen – Schulen mit verbindlicher Teilnahme einzelner ganzer Klassen sowie einzelner ganzer Jahrgänge gezählt. Teilgebundene Ganztagsschulen sind in einigen Ländern aber auch Schulen, an denen die Teilnahme am Ganztagsbetrieb an einigen Tagen in der Woche verbindlich, an den restlichen Wochentagen freiwillig ist. Dies hat z.B. in Niedersachsen zur Herausbildung eines *teiloffenen* Ganztagsmodells geführt.

Eine weitere Vielfalt ganztägiger Angebote an Schulen entsteht durch solche zusätzlichen Angebote, die an vielen Schulen über die verbindliche Schulzeit hinaus Betreuungszeiten garantieren und die z.B. unter dem Begriff *pädagogische Mittagsbetreuung* zusammengefasst werden können. Wenn vorhanden, gibt es in den jeweiligen Bundesländern hierfür zumeist eigene Begrifflichkeiten, dabei wird in einigen Ländern diese Betreuungsform auch als *eine* Form der Ganztagsschule geführt. Im Land Sachsen wird auf den Begriff Ganztagsschule ganz verzichtet, hier wird von *Schulen mit Ganztagsangeboten* gesprochen.[4]

Betrachtet man schließlich noch die zeitlichen Vorgaben der Länder für den Ganztagsbetrieb ihrer Schulen, so ist mit Blick auf die mindestens vorzuhaltenden Tage mit Ganztagsangeboten zu konstatieren, dass die Mehrheit der Länder in ihren Anforderungen mittlerweile von mindestens *vier* Tagen mit Ganztagsangeboten ausgeht.

Da die Auswahl der Ganztagsschulen für die hier berichtete StEG-Schulleitungsbefragung auf landesspezifischen Ganztagsschuldefinitionen beruht, weichen die

[4] Der Begriff Ganztagsschule wird in allen anderen Bundesländern verwendet, teilweise aber nur für einen Typus von Schulen mit Ganztagsangeboten des jeweiligen Landes. So finden sich Abstufungen zwischen „Schulen mit ganztägigen Angeboten“ und „Ganztagschulen“.

Fallzahlen und bspw. die über die Schulleitungsangaben erhobenen Zahlen zu den Organisationmodellen von der Ganztagsschulstatistik der Kultusministerkonferenz ab.

3.2 Die Studie

Im vorliegenden Bericht werden Ergebnisse aus der ersten Querschnittserhebung präsentiert, die durch eine Online-Befragung von Schulleitungen bzw. des mit der Organisation des Ganztagsbetriebs betrauten Schulpersonals gewonnen wurden.

3.2.1 Studienbeschreibung

Ganztagsschulen lassen sich nicht nur hinsichtlich der bundeslandspezifischen Ganztagsschuldefinitionen unterscheiden, sondern – wie Halbtagsschulen – auch anhand der Schulart. Je nach Bundesland existieren v.a. in der Sekundarstufe I (neben dem Gymnasium) unterschiedliche Schulmodelle und -bezeichnungen. Inzwischen wurde in vielen Bundesländern ein zweigliedriges Schulsystem etabliert. Daneben kommt in der empirischen Bildungsforschung dem Vergleich von Gymnasien und anderen Schulen mit Sekundarstufe I besondere Bedeutung zu, da sich diese Schularten z.B. hinsichtlich der sozialen Zusammensetzung der Schülerschaft voneinander unterscheiden. Daher zeigt sich in Studien – auch im dreigliedrigen Schulsystem – meist, dass sich vor allem Unterschiede zwischen Gymnasien und den anderen Schularten der Sekundarstufe I finden lassen.

Um sowohl die Besonderheiten des deutschen Schulsystems als auch wissenschaftliche Erfordernisse sinnvoll berücksichtigen zu können, werden drei Schulgruppen unterschieden:

- Schulen mit Primarstufe (kurz: „Primar“),
- Schulen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) (kurz: „Sek. I (o. Gym.)“),
- Gymnasien („Gymnasien“).

Diese schulgruppenspezifische Aufteilung wurde bereits bei der Entwicklung der Fragebögen und der Stichprobenziehung berücksichtigt und findet sich auch in der Ergebnisdarstellung dieses Berichts wieder.

Bei der Interpretation der dargestellten Befunde gilt es zu berücksichtigen, dass sich Schulen innerhalb der drei Gruppen in vielen grundlegenden Aspekten stärker ähneln als Schulen aus unterschiedlichen Gruppen. Vergleiche zwischen den drei genannten

Schulgruppen sind aber trotzdem nicht Ziel dieses Berichts. Zwar werden die Ergebnisse aus allen drei Schulgruppen in den grafischen Darstellungen dieses Berichts aus Gründen der Übersichtlichkeit gemeinsam dargestellt, die Ergebnisse werden allerdings vorwiegend innerhalb der Schulgruppen beschrieben und interpretiert.

Der in StEG eingesetzte standardisierte Fragebogen umfasst allgemeine Fragen zur Schule sowie spezifische Fragen zum Ganztagsbetrieb, zu den institutionellen Ressourcen, zur Schulentwicklung und -praxis, zu Lehrkräften, pädagogischem Personal und Kooperationspartnern sowie zu den Ganztagsangeboten. Der Bereich Schulentwicklung umfasst Fragen, die sich auf den Zeitraum der letzten drei Jahre beziehen. Alle anderen Fragen beziehen sich auf das Schuljahr 2011/2012. Um den Befragungsaufwand für die teilnehmenden Schulleitungen zu reduzieren, wurde ein interaktiver Online-Fragebogen programmiert, der über eine passwortgeschützte Internetverbindung ausgefüllt werden konnte. Einzelne Fragen oder Antwortmöglichkeiten konnten auf Wunsch übersprungen werden. Ferner bestand für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit, den Online-Fragebogen zu unterbrechen und zu einem späteren Zeitpunkt ab der letzten Position fortzusetzen. Die Erhebung fand von Mai bis Oktober 2012 statt.

Die im Rahmen der StEG-Erhebung erfassten Angaben der Schulleitungen wurden mit Regionaldaten des Bundesamtes für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) ergänzt, die in diesem Bericht für die regionale Verortung der Schulen in die Landkreistypen „Ländliche Kreise“, „Städtische Kreise“ und „Kreisfreie Großstädte“ verwendet werden (Abschnitt 3.2.3). Dies hat den Vorteil, dass die Definition der räumlichen Zugehörigkeit von Schulen anhand einheitlicher und nachvollziehbarer Kriterien vorgenommen wird. So sind „Kreisfreie Großstädte“ nach der BBSR-Typisierung kreisfreie Städte mit mindestens 100.000 Einwohnern. „Städtische Kreise“ verfügen über einen Bevölkerungsanteil von mindestens 50 Prozent in Groß- und Mittelstädten oder über eine Einwohnerdichte von mindestens 150 Einwohnern pro Quadratkilometer. „Ländliche Kreise“ sind alle Landkreise, auf die diese Eigenschaften nicht zutreffen.[5]

[5] Bundesamt für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2012): Siedlungsstrukturelle Kreistypen 2010. Bonn. http://www.bbsr.bund.de/cln_032/nn_1086478/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/Kreistypen4__2011/Download__ref__KreiseTypen__xls,templateId=raw.property=publicationFile.xls/Download_ref_KreiseTypen_xls.xls (Download am 31.8.2012)

3.2.2 Stichprobe und Ausschöpfung

Je nach Bundesland werden zum Teil unterschiedliche Kriterien bestimmt, die eine Ganztagsschule definieren (vgl. Abschnitt 3.1). Um die bundeslandspezifischen Konzepte möglichst gleichberechtigt zu behandeln, wurde die Grundgesamtheit in StEG auf den kleinsten gemeinsamen Nenner aller deutschen Ganztagsschulen festgelegt: Jede öffentliche Schule sollte die Chance haben, in die Stichprobe zu gelangen, sofern es sich um eine Ganztagsschule bzw. „Schule mit ganztägigen Angeboten" nach der jeweiligen Landesdefinition handelte und sie keine berufsbildende Schule oder Förderschule[6] war.

Zur Datenerhebung wurde eine repräsentative Stichprobe aus diesen Schulen gezogen, die im Folgenden näher beschrieben wird.

Grundlage für die Stichprobenziehung waren Bestandslisten, die dem StEG-Forschungsverbund von den Kultusministerien der Länder zur Verfügung gestellt wurden und die alle Ganztagsschulen aus dem Schuljahr 2011/2012 enthielten.[7] Insgesamt umfasste der bundesweite Stichprobenrahmen 11.366 Ganztagsschulen.

Die StEG-Schulleitungsbefragung soll sowohl verallgemeinerbare Aussagen über die Ganztagsschullandschaft in der gesamten Bundesrepublik als auch in einzelnen Bundesländern ermöglichen. Dies setzt voraus, dass für jedes Bundesland und jede Schulgruppe genügend Schulen in die Stichprobe aufgenommen werden. Auf Bundesebene wurde die Stichprobe als eine proportional geschichtete Stichprobe konzipiert, in der die Schulanteile der einzelnen Bundesländer entsprechend ihrer Verteilung in Deutschland abgebildet werden sollten. Um auch den Anforderungen an Analysen auf Länderebene zu genügen, wurden pro Bundesland und Schulgruppe mindestens 25 Ganztagsschulen gezogen. In Ländern, in denen in einer der von uns untersuchten Schulgruppen keine 25 Ganztagsschulen zur Verfügung standen, wurde eine Vollerhebung innerhalb der entsprechenden Schulgruppe angestrebt. Durch dieses Vorgehen ist es für einzelne Bundesländer zu einem sogenannten *oversampling* gekommen. Das bedeutet, dass die Anzahl der gezogenen Ganztagsschulen in den betreffenden Bundesländern den eigentlich vorgesehenen proportionalen Anteil für dieses Bundesland übersteigt. Als Ausgleich wurden dann dementspre-

[6] Auf die Untersuchung ganztägig organisierter Förderschulen wurde im Rahmen dieser Studie in Abstimmung mit den Beiräten des Projektes verzichtet. Hierfür spielen inhaltliche (konzeptionelle Besonderheiten der Förderschulen, andere Ganztagstraditionen) sowie stichprobentechnische Gründe (Quotierungsproblem für bestimmte Schulformen durch die Heterogenität der Förderschulen) eine Rolle.

[7] Für Baden-Württemberg musste auf die Bestandsliste des Schuljahres 2010/2011 zurückgegriffen werden, da noch keine Fassung für 2011/2012 vorlag.

chend weniger Schulen aus solchen Bundesländern gezogen, die über einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Ganztagsschulen verfügen. Die dadurch entstandenen Disproportionalitäten in Bezug auf die gesamtdeutsche Verteilung wurden für diesen Bericht – wie in der empirischen Forschung üblich – durch ein sogenanntes *Designgewicht* kompensiert. Bei dieser Gewichtung werden die vorliegenden Daten in der realisierten Stichprobe mit einem Faktor multipliziert, der die Unterschiede zwischen der konzipierten Stichprobe und der realen Verteilung von Schulen auf die Bundesländer ausgleicht.

Eine weitere Besonderheit bezüglich der Stichprobenziehung stellen die Länder Baden-Württemberg, Berlin, Brandenburg, Hessen, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz dar: Hier wurden auf den Bestandslisten der Kultusministerien insgesamt 263 Ganztagsschulen geführt, die sowohl über eine Primarstufe als auch über eine Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) verfügten. Jede dieser Schulen wurde in StEG nur für eine der Schulgruppen „Schulen mit Primarstufe“ oder „Schulen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien)“ zufällig gezogen, um eine doppelte Befragung zu vermeiden. Da für Berlin keine Ganztagsgymnasien und für Mecklenburg-Vorpommern sowie Sachsen-Anhalt keine Ganztagsschulen mit Primarstufe von den Kultusministerien benannt wurden, erfolgte in diesen Bundesländern für die jeweiligen Schulgruppen keine Ziehung.

Sofern in einem Bundesland keine Vollerhebung geplant war, wurden für jede gezogene Schule nach Möglichkeit zwei sogenannte Ersatzschulen[8] gezogen, die bei einem Teilnahmeausfall der ursprünglich gezogenen Schule angeschrieben werden konnten (z.B. bei Schulschließung oder Teilnahmeverweigerung). Dieses Vorgehen ist üblich, um die Ausschöpfungsquote zu erhöhen und den angestrebten Stichprobenumfang zu erreichen. Es wurde darauf geachtet, dass die ursprünglich gezogenen Schulen sowie deren jeweilige Ersatzschulen aus dem gleichen Bundesland und der gleichen Schulgruppe stammten sowie über eine identische Ganztagsorganisationsform verfügten.

Die nach diesem Vorgehen gezogene Bruttostichprobe umfasste 1.879 Ganztagsschulen. Auf Wunsch des Kultusministeriums wurde auch für Bremen eine Vollerhebung angestrebt, wodurch sich der Stichprobenumfang nachträglich auf insgesamt 1.885 Ganztagsschulen erhöhte. Für die gezogenen Schulen konnte auf 1.725 erste Ersatzschulen sowie 1.622 zweite Ersatzschulen zurückgegriffen werden. In Tabelle 1

[8] Die in StEG als „Ersatzschulen“ bezeichneten Stichprobenelemente sind keine Schulen in privater Trägerschaft gemäß Art.7 Abs.4 GG. Forschungsmethodisch bezeichnet man als Ersatzschulen Schulen, die dann in die Stichprobe aufgenommen werden, wenn eine der ursprünglich gezogenen Schulen ausfällt.

ist zusammengefasst, wie sich die Ganztagsschulen der Bruttostichprobe auf die einzelnen Schulgruppen und Bundesländer verteilen und welcher Stichprobenumfang unter Einbezug von Ersatzschulen realisiert werden konnte.

Von den 1.885 Ganztagsschulen der Bruttostichprobe gehören 704 zur Schulgruppe mit Primarbereich, 816 zur Gruppe mit Sekundarbereich I und 365 zu Gymnasien. Als Studienteilnehmer wurden alle Schulen gezählt, deren Schulleitungen ihre Zugangsdaten in den Online-Fragebogen eingegeben und mindestens die erste Frage bearbeitet haben. Unter Berücksichtigung der Ersatzschulen liegen insgesamt 1.292 bearbeitete Fragebögen zur Auswertung vor (darunter die Daten von 791 ursprünglich gezogenen Schulen, 330 ersten und 171 zweiten Ersatzschulen). Die Ausschöpfungsquote liegt damit bei rund 69 Prozent insgesamt und ist sehr zufriedenstellend.

Tabelle 1: Geplante und realisierte Stichprobe nach Schulgruppen und Bundesländern (unter Einbezug der Ersatzschulen)

		Primar		Sek. I (o. Gym.)		Gymnasien		Gesamt	
		gepl.	real.	gepl.	real.	gepl.	real.	gepl.	real.
Bundesland	Baden-Württemb.	29	23	62	41	25	19	116	83
	Bayern	25	21	160	109	40	29	225	159
	Berlin	44	25	26	11	-	-	70	36
	Brandenburg	27	18	30	24	20	10	77	52
	Bremen	23	18	31	16	3	3	57	37
	Hamburg	25	14	25	9	25	14	75	37
	Hessen	34	30	56	47	25	19	115	96
	Mecklenb.-Vorp.	-	-	26	19	25	18	51	37
	Niedersachsen	54	39	88	72	35	31	177	142
	Nordrhein-Westf.	250	146	120	70	28	18	398	234
	Rheinland-Pfalz	34	29	42	37	25	22	101	88
	Saarland	25	13	25	17	25	10	75	40
	Sachsen	60	45	45	37	25	15	130	97
	Sachsen-Anhalt	-	-	25	20	23	11	48	31
	Schleswig-Holstein	25	15	30	27	25	17	80	59
	Thüringen	49	35	25	18	16	11	90	64
Gesamt		704	471	816	574	365	247	1.885	1.292

Da im Fragebogen auch einzelne Angaben verweigert werden konnten und etwa 14 Prozent der teilnehmenden Schulleitungen den Fragebogen nicht vollständig ausgefüllt haben, liegen nicht zu jeder Frage verwertbare Angaben von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern vor. Daher kann es bei den berichteten Ergebnissen zu jeweils unterschiedlichen Fallzahlen kommen. Die vollständige Teilnahmeverweigerung

stellt in sozialwissenschaftlichen Studien generell ein Problem dar. Im Fall von StEG können sich dadurch z.B. in der realisierten Stichprobe die Schulen anders auf die Bundesländer verteilen als in der Bruttostichprobe geplant. Ob sich die ausgefallenen Schulen in bestimmten Merkmalen systematisch von den teilnehmenden Schulen unterscheiden, kann indes schwer geprüft werden, da es über die Teilnahmeverweigerer kaum Informationen gibt, die zur Prüfung verwendet werden könnten. Analysen belegen allerdings einen schwachen Zusammenhang zwischen Stichprobenausfall und Bundesland, d.h. die bundeslandspezifische Variation bei den Ausfällen ist nicht immer zufällig zustande gekommen, und einige Bundesländer sind daher in der Stichprobe unterrepräsentiert. Dies gilt z.B. für Schulen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) aus Berlin und Hamburg. Für Nordrhein-Westfalen und das Saarland sind Schulen mit Primarstufe signifikant seltener in die Stichprobe gelangt, aber im Vergleich mit den anderen Bundesländern ist Nordrhein-Westfalen zahlenmäßig immer noch mit Abstand am häufigsten vertreten. Bei Gymnasien sind Ganztagsschulen aus Brandenburg, dem Saarland und Sachsen-Anhalt unterdurchschnittlich in der Stichprobe vorhanden. Um die dadurch entstandenen Disproportionalitäten auszugleichen, wurde das zuvor beschriebene *Designgewicht* mit einem sogenannten *Ausfallgewicht* kombiniert. Das „Ausfallgewicht“ übernimmt dabei die Aufgabe, die in der realisierten Stichprobe vorhandenen Teilnehmerdaten umso stärker in die Auswertungen einzubeziehen, je mehr Schulen in einem Bundesland pro Schulgruppe ausgefallen sind. Durch diese Maßnahme wird die Repräsentativität der Ergebnisse für die gesamte Bundesrepublik sichergestellt.

3.2.3 Stichprobenmerkmale

Die in diesem Bericht dargestellten Befunde sind stets vor dem Hintergrund spezifischer Ausgangsbedingungen des Schulsystems sowie der jeweiligen Schulstandorte zu interpretieren. Dem analytischen Teil wird daher an dieser Stelle eine Beschreibung von Stichprobenverteilungen vorangestellt, die der Charakterisierung der Stichprobe dient und eine bessere Beurteilung der Datengrundlage ermöglichen soll.

Aus einer Vielzahl empirischer Befunde wurde in den vergangenen Jahren zunehmend deutlich, dass die generellen Systembedingungen die pädagogische Arbeit an Schulen entscheidend beeinflussen können. Nicht zuletzt ist dies auch der Fall, weil sich in ihnen sozusagen die Ermöglichungsbedingungen der jeweiligen Schulstandorte spiegeln. Die Erkenntnisse, die sich aus der Beschreibung schulstruktureller Merkmale ergeben, erhellen allerdings weniger die eigentliche Arbeit an Ganztagsschulen oder gar deren tatsächlichen Entwicklungsstand. Sie liefern vielmehr einen

Interpretationshintergrund, vor dem es die weiteren beschriebenen Dimensionen zu betrachten gilt. Die dargestellten Stichprobenattribute wurden in die Auswertungen einbezogen, indem die Schulen systematisch auf Unterschiede hinsichtlich dieser Merkmale geprüft wurden. In diese Analysen (zusammenfassend dargestellt in Kapitel 4.5) fließen die Daten gewichtet ein, die nachfolgende Charakterisierung der Stichprobe erfolgt anhand von ungewichteten Daten, um die Datenbasis transparent darzustellen.

(a) Regionale Unterschiede

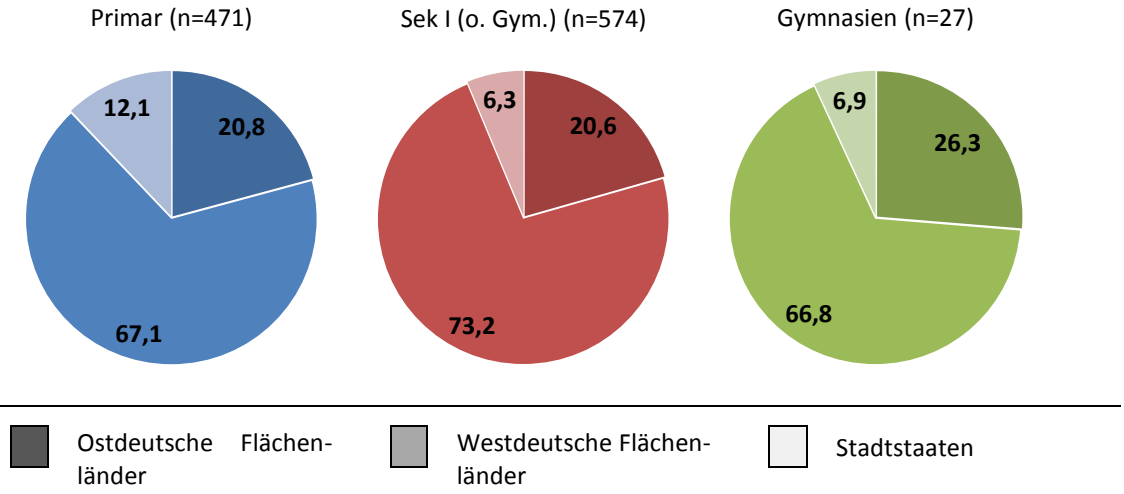
Das Thema "Ganztagsschule" hat in den west- und ostdeutschen Bundesländern eine jeweils andere Tradition. Während z.B. in weiten Teilen der DDR ganztägige Betreuung in der Schule die Regel war, existierten im Westen des geteilten Deutschlands nur vereinzelt Ganztagsschulen. Die getrennte Entwicklung der beiden Schulsysteme zeichnet sich auch heute noch in einigen Strukturmerkmalen ab, weshalb in den Analysen für diesen Bericht eine Prüfung auf regionale Unterschiede vorgenommen wurde.

Die regionale Differenzierung wird anhand von zwei Merkmalen vorgenommen: Zum einen wird untersucht, inwieweit sich Schulen aus Stadtstaaten, ost- und westdeutschen Flächenländern in Bezug auf die in diesem Bericht behandelten Themen voneinander unterscheiden. Als zweites Unterscheidungsmerkmal wird mit einer Typisierung von Landkreisen in „Kreisfreie Großstädte“, „Städtische Kreise“ und „Ländliche Kreise“ das nähere Umfeld einbezogen, in dem die Schulen verortet sind (Näheres zu dieser Unterscheidung siehe 3.2.1)[9]. Zunächst kann festgehalten werden, dass sich

[9] Diese Typisierung durch das BBSR ist relativ neu (Entstehungsjahr 2009), stimmt mit den regionalen Grenzen administrativer Zuständigkeiten überein und soll außerdem das Problem lösen, dass die Differenzierung in städtischen und ländlichen Raum immer wieder anhand unterschiedlicher Abgrenzungen vorgenommen wird: „Wie groß ist der Bevölkerungsanteil im ländlichen Raum? Diese Frage kann je nach Körnigkeit der betrachteten Untersuchungseinheit und des zu Grunde gelegten Typs unterschiedlich beantwortet werden. Im Folgenden legen wir eine feste Definition von Ländlichem Raum vor, um, zumindest aus BBSR-Sicht, diese Frage in Zukunft einheitlich zu beantworten: Alle kreisfreien Großstädte sowie die städtischen Kreise bilden den städtischen Raum, alle ländlichen Kreise bilden den ländlichen Raum“ (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2012): Raumabgrenzungen und Raumtypen den BBSR. Analysen Bau.Stadt.Raum, Bd. 6, Bonn, S. 52). Für diesen Bericht wurde die Unterscheidung zwischen kreisfreien Großstädten und städtischen Kreisen beibehalten, wohingegen „ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen“ und „dünn besiedelte ländliche Kreise“ zu „ländlichem Raum“ zusammengefasst wurden. Diese Zusammenfassung empfiehlt sich, da sich "nach wie vor signifikante Unterschiede zwischen den kreisfreien Großstädten, den städtischen und ländlichen Kreisen feststellen lassen" (ebd., S. 51).

die Schulen aus den drei Schulgruppen in der Stichprobe relativ ähnlich auf die Flächenstaaten und Stadtstaaten verteilen (Abbildung 1).

Abbildung 1: StEG-Schulen in ostdeutschen und westdeutschen Flächenländern sowie Stadtstaaten nach Schulgruppen



Angaben in %

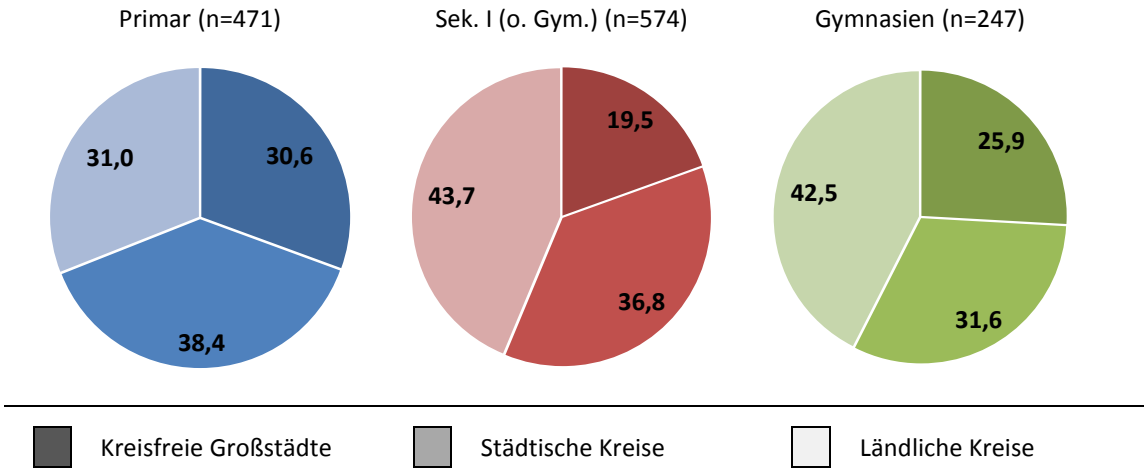
Unabhängig von der Schulgruppe stammen etwa zwei Drittel der gewonnenen Daten aus Ganztagsschulen in den westdeutschen Flächenländern. In der StEG-Stichprobe ist jede fünfte Schule mit Primarstufe oder Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) eine Ganztagsschule aus einem ostdeutschen Flächenland. Der Anteil an Gymnasien aus ostdeutschen Flächenländern liegt mit rund 26 Prozent etwas über den anderen Schulgruppen. Da sich der Ganztagsbetrieb für Berliner Gymnasien noch im Ausbau befindet und dort keine Befragung stattgefunden hat, sind nur insgesamt 17 Gymnasien (rund 7%) aus Stadtstaaten in der Stichprobe vorhanden. Etwa 12 Prozent der Schulen mit Primarstufe sind in einem Stadtstaat verortet, bei Schulen mit Sekundarstufe I beträgt der Anteil 6 Prozent.

Studien zeigen, dass das jeweilige Umfeld einer Ganztagsschule eine besondere Herausforderung darstellen kann: zum Beispiel, wenn es darum geht, eine intensive Verflechtung der Schule mit Kooperationspartnern zu etablieren und weiteres pädagogisch tätiges Personal zu akquirieren. Die der Schule zur Verfügung stehende Infrastruktur hängt auf diese Weise eng mit dem siedlungsstrukturellen Kreistyp zusammen, sodass der Hintergrund unterschiedlicher siedlungsstruktureller Voraussetzungen nicht unerheblich ist.

Schulen mit Primarstufe verteilen sich auf die kreisfreien Großstädte sowie die ländlichen Kreise zu jeweils knapp einem Drittel (Abbildung 2). Fast 40 Prozent der Schulen im Primarbereich sind in städtischen Kreisen angesiedelt. Bei den *nicht-gymnasialen*

Schulen des Sekundarbereichs hingegen überwiegen Schulen in ländlichen Kreisen mit gut 40 Prozent sowie in städtischen Kreisen mit etwas weniger als 40 Prozent. Dafür befindet sich nur etwa eine von fünf Schulen mit Sekundarstufe I im Bereich kreisfreier Großstädte. *Gymnasien* sind wie die Primarstufe auf die verschiedenen siedlungsstrukturellen Kreistypen relativ gleichmäßig verteilt. Es überwiegen allerdings tendenziell die ländlichen Kreise, in denen gut 40 Prozent der Gymnasien unserer Stichprobe lokalisiert sind.

Abbildung 2: Siedlungsstruktureller Kreistyp nach Schulgruppen



Angaben in %

Bei der Interpretation der Ergebnisse, die im Rahmen dieses Berichts nachfolgend differenziert dargestellt werden, sind die unterschiedlichen Voraussetzungen, die unter anderem durch den je spezifischen siedlungsstrukturellen Kreistyp hervorgebracht werden, in Rechnung zu stellen.

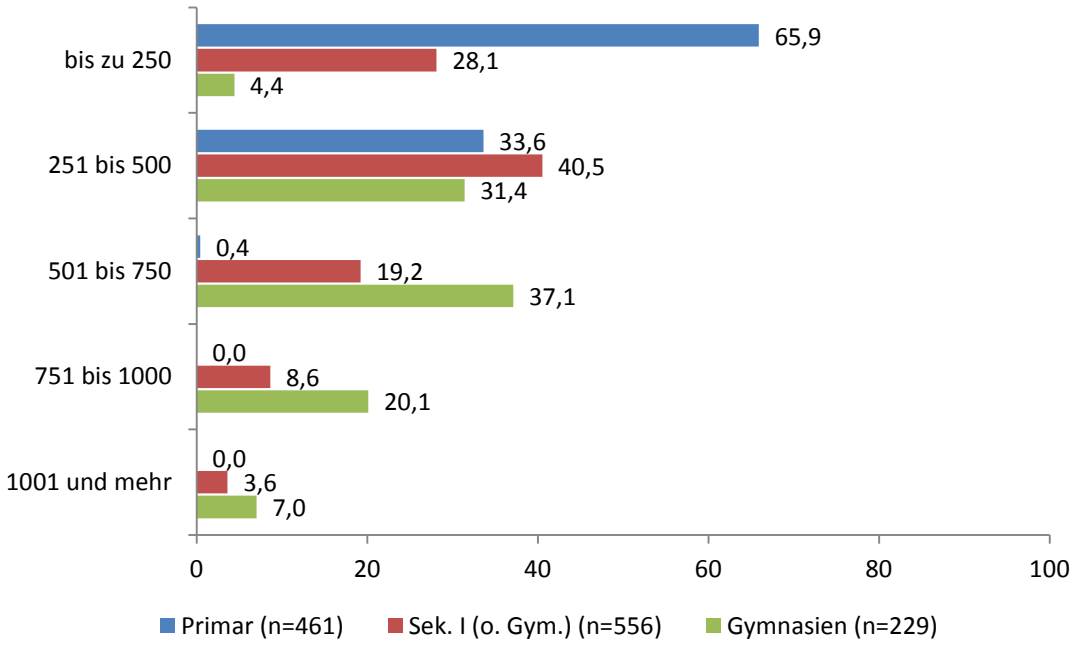
(b) Schulgröße

Es gibt eine große Bandbreite weiterer Ausgangsbedingungen, die die Ausprägung der jeweiligen Aspekte von Ganztagsschule beeinflussen können. Hierzu zählt u.a. auch die Schulgröße. Die pädagogische Arbeit an Ganztagsschulen sowie der Aufwand, der für die Koordination und Organisation des täglichen Schulbetriebs aufgewendet werden muss, sind jeweils zwischen sehr kleinen und sehr großen Schulen deutlich verschieden. Dies betrifft bspw. den spezifischen Einsatz von Personal für bestimmte Aufgaben und hat in letzter Konsequenz auch einen Einfluss auf das

Schulklima bzw. die Atmosphäre an Schulen. Daher wurde im Zuge der Schulleitungsbefragung die Anzahl der Schüler/-innen an einer Schule erfragt.

Zwei Drittel aller Schulen mit Primarstufe haben bis zu 250 Schüler/-innen (Abbildung 3). Alle weiteren Schulen im Primarbereich umfassen maximal eine Schülerschaft bis zu 500. In lediglich zwei Fällen lässt sich eine noch größere Schülerzahl feststellen. Nicht-gymnasiale Schulen des Sekundarbereichs sowie auch Gymnasien decken ein deutlich größeres Spektrum ab. So sind in diesen beiden Schulgruppen kleine wie auch große Schulen vertreten. Bei den Schulen mit Sekundarstufe I verzeichnet der größte Anteil mit 40 Prozent eine Schülerschaft von 251 bis 500. 40 Prozent aller Gymnasien weisen eine Zahl von 501 bis 700 Schülerinnen und Schülern auf.

Abbildung 3: Größe der Schulen nach Schultyp



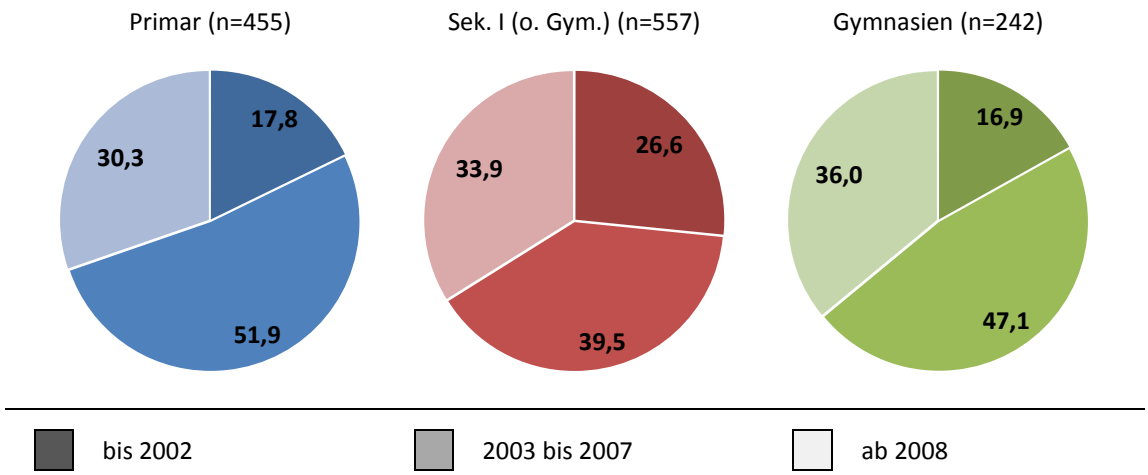
Anzahl der Schüler/-innen pro Schule, Angaben in %

Alles in allem zeigt sich, dass auch in Ganztagsschulen gilt: Ganztagsschulen mit Primarstufe haben vergleichsweise geringe Schülerzahlen. Hingegen finden sich bei Schulen mit Sekundarstufe I und Gymnasien sowohl solche mit relativ niedriger als auch mit hoher Schülerzahl, wobei Gymnasien tendenziell größer sind als die nicht-gymnasialen Schulen des Sekundarbereichs.

(c) Ganztagsschulerfahrung

Ein weiterer Aspekt, der die vorliegende Stichprobe näher beschreibt, ist der Gründungstyp der Ganztagsschule. Die Ergebnisse der bisherigen Ganztagsschulforschung deuten immer wieder darauf hin, dass die Zeitspanne, die eine Schule bereits als Ganztagsschule arbeitet, verschiedene schulorganisationale Ebenen beeinflussen kann.

Abbildung 4: Zeitpunkt der Gründung einer/bzw. Umwandlung in eine Ganztagsschule



Angaben in %

Ungefähr zwei Drittel aller aktuell bestehenden Ganztagsschulen wurden nach 2003 entweder als Ganztagsschule gegründet oder zu einer Ganztagsschule umgewandelt (Abbildung 4). Ältere Ganztagsschulen finden sich tendenziell eher im Bereich der Schulen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien), was sich mit Befunden der ersten StEG Förderphase deckt.

Betrachtet man, ob die Schulen als Ganztagsschulen gegründet oder aus regulären Schulen zu Ganztagsschulen umgewandelt worden sind, so zeigt sich, dass insbesondere unter den Schulen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) mit zwölf Prozent verhältnismäßig viele tatsächlich als Ganztagsschulen gegründet worden sind. Unter den Schulen mit Primarstufe und den Gymnasien sind klar die Umwandlungen zur Ganztagsschule vorherrschend.

4. Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Schulleitungsbefragung entlang der vier Bereiche Organisation und Strukturen, Schulische Ressourcen: Stand und Entwicklungsbedarf, Pädagogische Konzeption und Schulentwicklung, Angebot und Teilnahme dargestellt. Für jeden dieser inhaltlich relevanten Bereiche werden einzelne typische Merkmale berichtet.

4.1 Organisation und Strukturen

In diesem Bereich werden die Schulstrukturen beschrieben, die die pädagogische Arbeit maßgeblich bestimmen. Dies umfasst die Organisationsmodelle und Organisationsstrukturen der Ganztagsschulen, ihre unterschiedlichen Akteure (Träger, Kooperationspartner) sowie die in den Schulen geschaffenen Leitungsformen.

4.1.1 Organisation des Ganztagsbetriebs

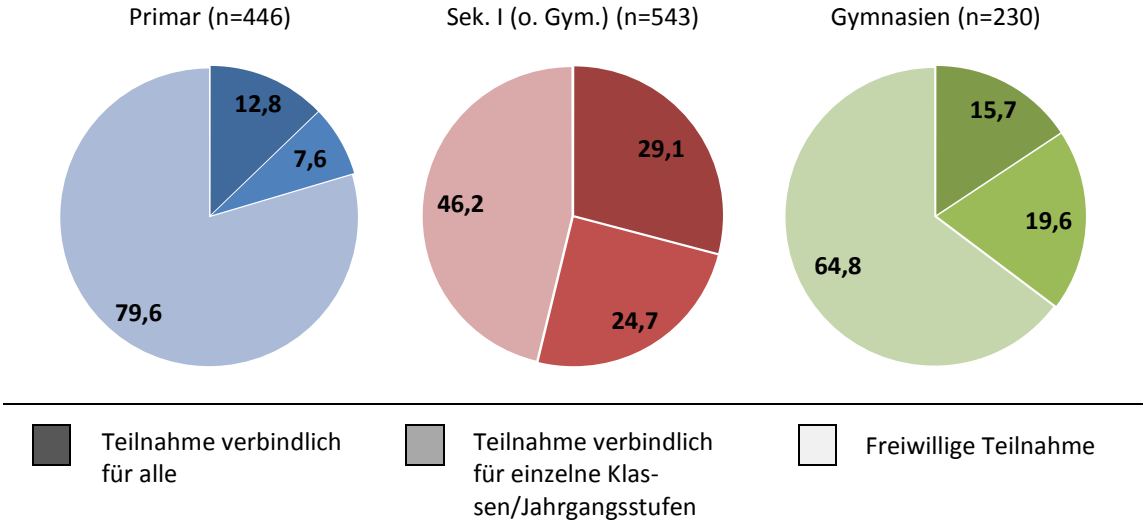
Die Organisation einer Ganztagsschule ist im Vergleich zu Halbtagsschulen durch weitere Merkmale gekennzeichnet. Zentral ist das Organisationsmodell des Ganztagsbetriebs im Sinne der Verbindlichkeit der Teilnahme der Schüler/-innen an den Ganztagsangeboten, bildet diese doch den Rahmen für die pädagogische Gestaltung des Ganztagsbetriebs. Ganztagsschulen sind zudem häufig durch den Einbezug weiterer Träger (über den Schulträger hinaus) des Ganztagsbetriebs gekennzeichnet. Die Öffnungstage und Betreuungszeiten der Ganztagsschulen sind zum einen mit Blick auf die (potentielle) zeitliche Einbindung von Kindern von Interesse. Zum anderen sind Öffnungszeiten gerade im Primarbereich verknüpft mit dem Umfang einer verlässlichen Betreuung und damit mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, welche ebenfalls ein Ziel des Ganztagsschulausbaus ist.

(a) Teilnahmeverbindlichkeit

Die Verbindlichkeit der Teilnahme stellt eine wesentliche Bedingung für die Gestaltung von Ganztagsangeboten dar. Wie bisherige Forschungsergebnisse zeigen, ermöglicht eine verbindliche Teilnahme einen größeren Spielraum in der zeitlichen Gestaltung von pädagogischen Angeboten und Unterricht über den Tag. Mit Blick auf die zwischen den Bundesländern nicht immer einheitliche Verwendung der Begriffe offene, teilgebundene und gebundene Ganztagsschule (Abschnitt 3.1) wird im Folgenden die Teilnahme unterschieden nach freiwilliger Teilnahme, verbindlicher Teil-

nahme für einen Teil der Schülerschaft und verbindlicher Teilnahme für alle Schüler/-innen (Abbildung 5).

Abbildung 5: Wie verbindlich ist die Teilnahme am Ganztagsbetrieb?



Angaben in %

In der Tendenz finden sich in den Angaben der Schulleitungen die Verteilungen der Statistik der Kultusministerkonferenz wieder. Für die Schulen mit Primarstufe ist die freiwillige Teilnahme am Ganztag mit 80 Prozent das klar vorherrschende Modell. Lediglich eine von fünf Schulen im Primarbereich handhabt die Ganztagsteilnahme für einzelne Klassen oder Jahrgangsstufen bzw. für alle verbindlich. Deutlich anders sieht es bei den Schulen mit Sekundarstufe I aus. Weniger als die Hälfte dieser Schulen stellt die Teilnahme am Ganztagsbetrieb frei. Mit 29 Prozent legt sogar fast ein Drittel eine verbindliche Teilnahme für *alle* Schüler/-innen fest. Gymnasien liegen mit einem Anteil von 65 Prozent an Schulen, die eine freiwillige Teilnahme favorisieren, zwischen den nicht-gymnasialen Schulen des Sekundarbereichs und den Schulen mit Primarstufe. Etwa eines von fünf Gymnasien zeichnet sich durch eine teilweise verbindliche Teilnahme aus, während circa 16 Prozent der Gymnasien die Teilnahme am Ganztagsbetrieb für alle Schüler/-innen verbindlich regeln.

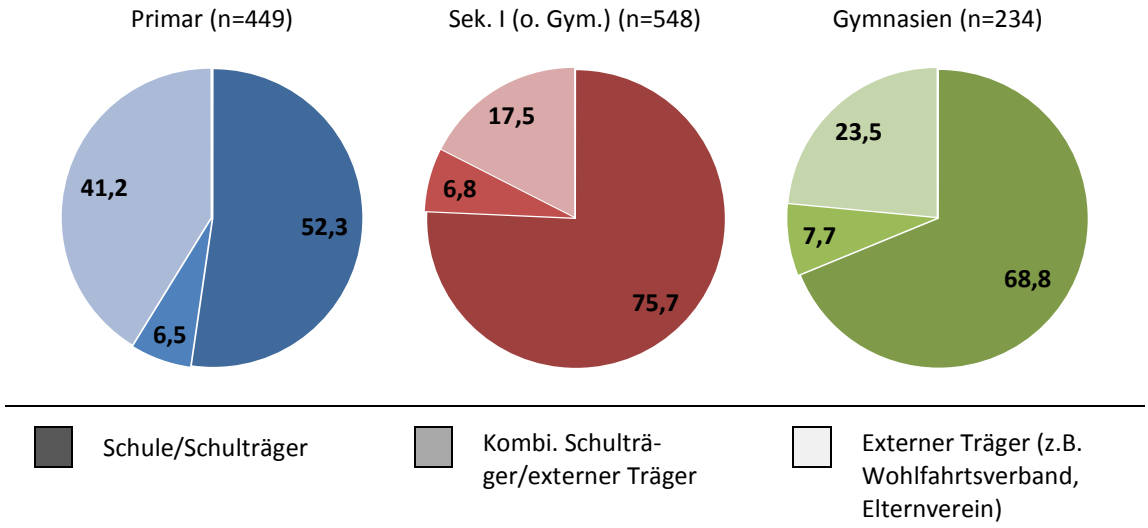
(b) Trägerschaft des Ganztagsbetriebs

Einige Bundesländer fördern die Einbeziehung anderer Organisationen als Träger des Ganztagsbetriebs (z.B. Wohlfahrtsverbände und Elternvereine). Damit erweitert sich das Akteursspektrum in den Schulen. Andere Trägerschaften im Ganztagsbetrieb sind

ein Element der Öffnung von Schule. Mit Vereinen und Verbänden als Trägern hält eine neue zivilgesellschaftliche Komponente Einzug in das staatliche Schulsystem.

Dargestellt ist im Folgenden, inwieweit die Schulen den Ganztag in Trägerschaft des Schulträgers, in Trägerschaft eines externen Partners oder in gemeinsamer Trägerschaft von Schule und externem Partner durchführen (Abbildung 6).

Abbildung 6: Wer ist Träger des Ganztagsbetriebs?



Angaben in %

Blickt man auf die Verteilung der Trägerschaften im Ganztag, so werden zunächst auch hier Unterschiede in den drei Schulformgruppen sichtbar. Grundsätzlich überwiegt in allen Gruppen die Schule bzw. der Schulträger als Träger des Ganztagsbetriebs, bei den Schulen mit Primarstufe sind es bundesweit jedoch über 40 Prozent, die ihren Ganztagsbetrieb über einen externen Träger organisieren lassen. Externe Trägermodelle finden sich zu etwa einem Viertel auch an Gymnasien und anderen Schulen mit Sekundarstufe I. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass es hier länderspezifische Unterschiede gibt, die auf unterschiedlichen Strukturen und Ganztagsschulmodellen in den Bundesländern beruhen.

Unter den externen Trägern haben die Wohlfahrtsverbände die größte Bedeutung. Diese sind bspw. an 20 Prozent der Schulen mit Primarstufe Träger des Ganztagsbetriebs. Aber auch andere Vereine und Verbände sowie die Elternvereine (diese insbesondere an den Gymnasien) übernehmen – je nach Schulform – zu fünf bis 15 Prozent als Träger Verantwortung für die Gestaltung von Ganztagschulen.

Differenziert man die Trägerschaft nach Verbindlichkeit der Schülerteilnahme, so wird deutlich, dass sich externe Träger des Ganztagsbetriebs in den Schulen der Primarstufe und in den Schulen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) deutlich häufiger an Schulen mit freiwilliger Teilnahme finden. An Gymnasien zeigen sich hier keine vom Grad der Verbindlichkeit abhängende Differenzen.

Im Primarbereich stellt fast ein Drittel der Ganztagsschulen den Ganztagsbetrieb in enger Kooperation mit einem Hort sicher – eine Regelung, die BMBF und Kultusministerkonferenz in der IZBB-Vereinbarung explizit als Möglichkeit der Ganztagsschulgestaltung vorgesehen haben. Wenn man die historische Entwicklung des Hortes in den ost- und westdeutschen Bundesländern in Betracht zieht, ist es nicht überraschend, dass hier vor allem im Ost-West-Vergleich starke Unterschiede auftauchen: Während nur etwa zehn Prozent der Primarstufenschulen in den westdeutschen Flächenländern Hort und Schule zu einem Ganztagsmodell zusammenführen, sind dies in den ostdeutschen Flächenländern (ohne Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt, die in die Grundschulerhebung nicht aufgenommen wurden, da hier die Erhaltung des Horts der systematischen Einführung von Ganztagsschulschulen vorgezogen wurde) mehr als 99 Prozent.

(c) Öffnungszeiten der Ganztagsschulen

Die Öffnungszeiten der Ganztagsschule – bzw. die Spanne zwischen Betreuungs-/Schulanfang und Ende der Schul-/Angebots-/Betreuungszeiten – haben mindestens eine zweifache Bedeutung. Zum einen sind sie ein Hinweis, wie umfassend Ganztagsschulen in den Alltag von Kindern und Jugendlichen Einzug gehalten haben: Schulen mit maximal drei Tagen Ganztagsangeboten bedeuten für Jugendliche potenziell weniger Einbindung als Ganztagsschulen mit Angeboten an fünf Tagen. Damit bieten die Öffnungszeiten zumindest indirekt einen Hinweis auf den Umfang der genutzten Angebote.

Parallel dazu steht – zumindest im Primarbereich – die Rolle der Ganztagsschule als verlässliche Betreuungseinrichtung im Blick. Wenn Ganztagsschulen einen bedeutsamen Beitrag zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf leisten sollen, dann entsprechen die Öffnungs-/Betreuungszeiten der Schulen dem Zeitraum gesicherter verlässlicher Betreuung für Eltern – die Frage ist dann, ob diese Zeiten ausreichen, einer Berufstätigkeit in erwünschtem/notwendigem Umfang nachzugehen.

Festgestellt werden kann zunächst, dass Ganztagsschulen in der Regel an mehr als drei Tagen (die Mindestgrenze der KMK-Ganztagsschuldefinition) in der Woche einen Ganztagsbetrieb anbieten. In den Schulen mit Primarstufe haben über 70 Prozent der

Schulen an fünf und weitere 21 Prozent an vier Tagen Ganztagsbetrieb, unter zehn Prozent sind an weniger als vier Tagen ganztägig geöffnet. In den Gymnasien und nicht-gymnasialen Schulen des Sekundarbereichs ist die Anzahl der „Ganztage“ ein wenig eingeschränkter, in den Gymnasien findet sich ein Ganztagsbetrieb in etwa 50 Prozent an vier Tagen und bei 25 Prozent an fünf Tagen, während in den anderen Schulen mit Sekundarstufe I der Ganztagsbetrieb zu über 60 Prozent an vier Tagen und zu 15 Prozent an fünf Tagen stattfindet. Anders formuliert: An den Gymnasien und den nicht-gymnasialen Schulen des Sekundarbereichs bietet etwa ein Viertel Ganztagsbetrieb nur an drei Tagen an.

Betrachtet man innerhalb der Tage die Betreuungszeiten – also den maximalen Zeitraum vom frühesten morgendlichen Ankommen für einzelne Schüler/-innen bis zum maximal möglichen nachmittäglichen/abendlichen Ende – so zeigt sich, dass die Tagesöffnungszeiten in den Ganztagsprimarstufenschulen die der Ganztagsschulen in der Sekundarstufe übersteigen. An der Hälfte aller ganztägigen Schulen mit Primarstufe dauern diese Betreuungszeiten an vier von fünf Tagen deutlich über achteinhalb Stunden, während in den Gymnasien und den anderen Schulen mit Sekundarstufe I etwa die Hälfte acht Stunden erreicht (Tabelle 2).

Tabelle 2: Über welchen Gesamtzeitraum erstrecken sich die verlässlichen Betreuungszeiten (inkl. Unterrichtszeiten) vom Morgen bis in den Nachmittag?

	Primar		Sek. I (o. Gym)	Gymnasien
	GTB in Kooperation mit Hort (n=117)	GTB ohne Kooperation mit Hort (n=257)	(n=431)	(n=173)
Montag	9:33	8:20	8:00	8:00
Dienstag	9:30	8:30	8:00	8:00
Mittwoch	9:30	8:25	8:00	8:00
Donnerstag	9:30	8:30	8:00	8:00
Freitag	9:10	8:15	5:45	6:43

Median in Stunden und Minuten (Der Median ist der Wert, der die Schulgruppe in zwei Hälften teilt, so haben bspw. 50 Prozent der Gymnasien montags bis zu 8 Stunden und 50 Prozent 8 Stunden und mehr geöffnet).

Sichtbar wird in der Tabelle zudem, dass der Freitag in den Schulen mit Sekundarstufe I in der Regel über den stundenplanmäßigen Unterricht hinaus kein Ganztagsschultag ist. Unterscheidet man die Ganztagsprimarstufenschulen noch einmal nach *Ganz-*

tagsschulen mit und *ohne Kooperation mit einem Hort*, so wird deutlich, dass die Schulen, die ihren Ganztagsbetrieb in Kooperation mit einem Hort erbringen, deutlich umfangreichere Betreuungszeiten bieten: Diese decken über die Woche etwa neuneinhalb Stunden Betreuungszeit am Tag ab, während Ganztagsschulen ohne Hortkooperation im Mittel etwa achteinhalb Stunden Betreuung garantieren. Dieser Effekt wird allerdings primär durch einen Ost-West-Effekt bedingt, so reichen die Öffnungszeiten auch an den Schule-Hort-Modellen in den westdeutschen Bundesländern nicht an die Öffnungszeiten in den ostdeutschen Bundesländern heran. Insgesamt ist mit Blick auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Primarbereich dennoch eine recht positive Situation zu konstatieren. Allerdings sichern vor allem die Ganztagsprimarstufenschulen in den ostdeutschen Flächenländern eine Zeitstruktur ab, die die Vollzeiterwerbstätigkeit beider Eltern ohne weitere Betreuungs- oder Abholungsarrangements erleichtert.

Wirft man zusätzlich einen Blick auf die konkreten Anfangs- und Endzeiten, so findet sich an elf Prozent der Schulen mit Primarstufe eine Morgen-Öffnungszeit ab 6 Uhr, um 7 Uhr sind aus dieser Schulgruppe schon 25 Prozent mit ihren Betreuungsangeboten geöffnet. Hier finden sich bedeutsame Unterschiede zwischen den Bundesländern: In den ostdeutschen Flächenstaaten ist bspw. die Hälfte der Ganztagsprimarstufenschulen schon ab 6.30 Uhr und früher (70% ab 7 Uhr und früher) geöffnet, während es in den westdeutschen Flächenstaaten ab 6:30 Uhr ein Prozent und ab 7 Uhr 10 Prozent sind. In den Schulen mit Sekundarstufe sind vor 7:30 Uhr nur ca. zwölf Prozent der Schulen geöffnet, vor 7 Uhr weniger als zwei Prozent. Die Schließzeiten liegen bei 53 Prozent der Gymnasien und 46 Prozent der nicht-gymnasialen Schulen mit Sekundarstufe I in der Regel um 16 Uhr oder später. Bei den Schulen mit Primarstufe bieten 78 Prozent der Ganztagsschulen Betreuung länger als bis 16 Uhr, fast ein Viertel hat sogar bis 17 Uhr oder länger geöffnet. Auch hier finden sich deutliche Ost-West-Unterschiede: So sind etwa nur 15 Prozent der ganztägigen Primarstufenschulen in den westdeutschen Flächenländern noch nach 16.30 Uhr geöffnet, von den befragten Ganztagsgrundschulen in den ostdeutschen Flächenstaaten sind es etwa 40 Prozent. Insgesamt weist dies – trotz der Ost-West Unterschiede – auf die wichtige Betreuungsfunktion der Ganztagsschulen mit Primarstufe hin.

Mit Blick auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist für Eltern auch die Betreuung von Kindern in Ganztagsschulen in den *Ferienzeiten* von Bedeutung, gerade wenn die Ganztagsschulen andere Betreuungsangebote für Schulkinder ersetzen. Der Urlaubsanspruch von erwerbstätigen Eltern reicht in der Regel nicht, die Betreuungszeiten in allen Schulferien abzudecken. In den Gymnasien und den Schulen mit Sekundarstufe I stellen nur sieben bis elf Prozent der Schulen ein Betreuungsangebot

für die Schulferien, unter den Schulen mit Primarstufe sind dies immerhin etwa 75 Prozent. Von diesen Schulen mit Betreuungsangebot deckt etwas mehr als die Hälfte auch in den Schulferien die vollen Betreuungszeiten ab, 45 Prozent der Schulen machen ein zeitlich etwas eingeschränktes Angebot. Dabei umfasst das Angebot an Schulen, die mit einem Hort eng kooperieren, sowohl in Ost- als auch in Westbundesländern häufiger dieselben Betreuungszeiten wie in der „normalen" Schulzeit. Wiederum zeigen sich Unterschiede, die auf unterschiedliche Landesregelungen hinweisen.

Fazit

Unterscheidet man die Ganztagsschulen nach der Verbindlichkeit der Schülerteilnahme, so ergibt sich ein zur KMK-Statistik vergleichbares Bild: In Ganztagsschulen mit Primarstufe und in Ganztagsgymnasien ist in der großen Mehrheit der Schulen die Teilnahme freiwillig.

Betrachtet man die unterschiedlichen Trägerschaften des Ganztagsbetriebs als Organisationsform, so wird deutlich, dass Ganztagsschulen schon in ihrer Organisation nicht allein Sache von Schule und Schulträger sind, sondern dass mit dem Ganztagsbetrieb auch andere Institutionen und Organisationen – wie bspw. Wohlfahrtsverbände, Elternvereine – in größerem Maße Verantwortung für den Schulbetrieb übernommen haben. Herausgehoben werden muss dabei auch die besondere Rolle der Horte in den Ganztagsprimarstufenschulen der ostdeutschen Bundesländer (mit Berlin), die ein elementarer Baustein der Schullandschaft dort sind.

Mit Blick auf die Öffnungszeiten zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Schulen mit Primarschule und weiterführenden Schulen. Während im Grundschulbereich umfassende Öffnungs- und Betreuungszeiten vorgehalten werden (vor allem bei Schulen mit Hort-Anbindung), so erstreckt sich der Ganztagsbetrieb der Sekundarstufe in der Regel im Mittel auf acht Stunden am Tag. Auch mit Blick auf die Ferienöffnungszeiten findet sich im Primarbereich ein deutlich größeres Angebot als in den Schulen mit Sekundarstufe I, dabei decken auch hier die Schulen, die mit Horten kooperieren, den größten Zeitraum ab.

Unterschiede nach Ganztagsschulerfahrung der Schulen zeigen sich nicht.

4.1.2 Kooperation

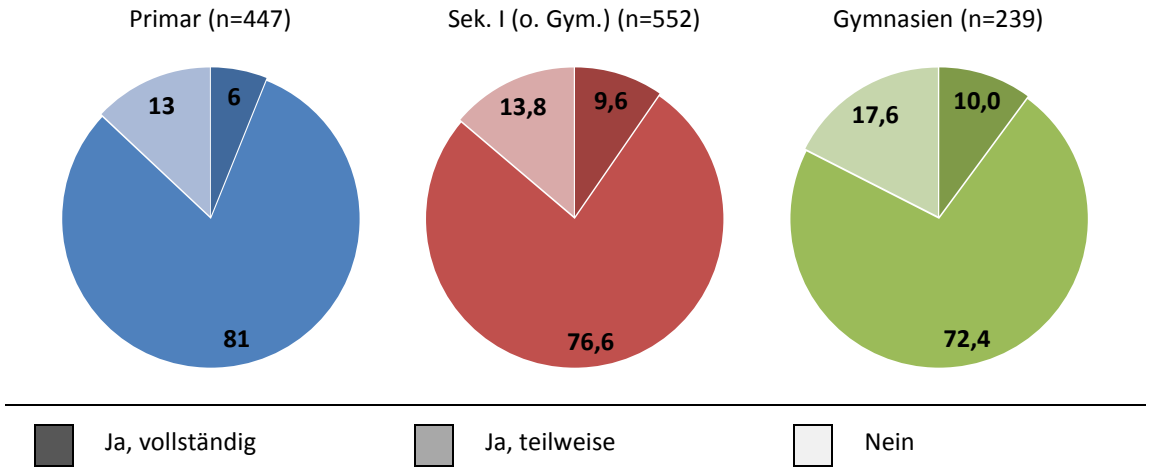
Kooperationen zwischen Schule und außerschulischen Partnern sind nichts Ungewöhnliches mehr und gerade an Ganztagsschulen ein nicht wegzudenkendes Element der Gestaltung ganztägiger Bildungsarrangements. Die Ergebnisse der Ganztagsschulforschung zeigen, dass ein Großteil der Ganztagsschulen mit außerschulischen Partnern kooperiert. Dabei sind die zu beobachtenden Formen der Zusammenarbeit vielfältig. Die Spannweite reicht von sporadischen Angeboten bis hin zur Übernahme der Trägerschaft des Ganztagsbereichs durch externe Akteure (vgl. 4.1.1). Im Folgenden wird darauf eingegangen, ob Schulen mit Kooperationspartnern arbeiten, wie viele und welche Kooperationspartner sich in der Ganztagsschullandschaft finden.

(a) Einbezug von Kooperationspartnern

Ob Schulen Kooperationspartner in die Ganztagsgestaltung einbeziehen oder nicht, kann verschiedenen konzeptionellen Ideen folgen, die gleichermaßen gut begründet sein und effektive Ergebnisse liefern können. Ganztagsschulen, die keine Angebote durch Kooperationspartner durchführen lassen, stemmen ihren Ganztagsbetrieb mit Hilfe von Lehrkräften und eventuell mit weiterem pädagogisch tätigen Personal, das an der Schule angestellt ist. Wird der Ganztagsbetrieb vollständig von Kooperationspartnern übernommen, ist das schuleigene Personal von dieser Aufgabe entlastet. Eine Verbindung von Angebot und Unterricht – sofern diese angestrebt wird – wird im zweiten Fall möglicherweise erschwert, muss dadurch aber nicht unbedingt beeinträchtigt sein, wenn ausreichende Zeitfenster und Gelegenheiten (z.B. Gremien, Teambildung) für die Zusammenarbeit und den Austausch über Ziele, Methoden und Inhalte zwischen Schule und Partnern ermöglicht werden.

Der Großteil aller Ganztagsschulen lässt sein Ganztagsangebot teilweise von Kooperationspartnern durchführen (Abbildung 7). Diese Art von Kooperation wird offensichtlich dann besonders angestrebt, wenn hohe Ganztags-Teilnahmequoten bei den Schülerinnen und Schülern bestehen. Nur wenige Schulen decken den Ganztagsbetrieb *vollständig* über Kooperationspartner ab oder arbeiten *ganz ohne* Kooperationspartner.

Abbildung 7: Werden die Ganztagsangebote der Ganztagsschulen von Kooperationspartnern durchgeführt?



Angaben in %

(b) Anzahl von Kooperationspartnern

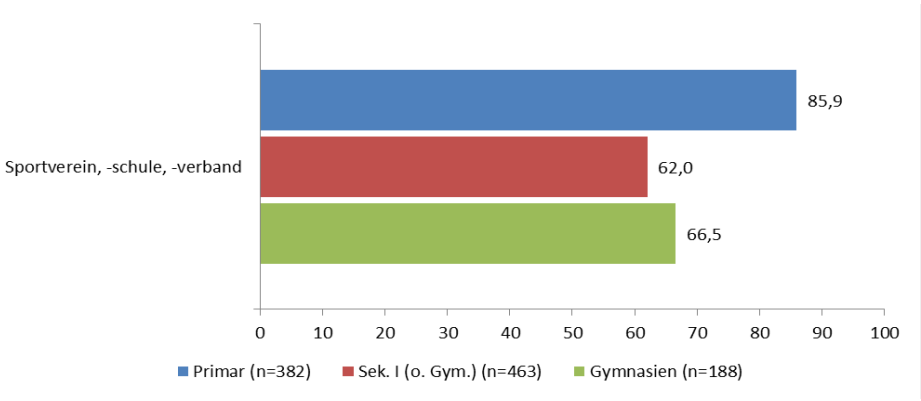
Nach dem Konzept der „Öffnung von Schule“ ist das Einbeziehen von verschiedenen externen Akteuren aus dem Umfeld der Schule erstrebenswert, um Schülerinnen und Schülern vielfältige Erfahrungen zu ermöglichen. Die durchschnittliche Anzahl der Kooperationspartner einer Schule gibt erste Hinweise darauf, ob Schulen in diesem Sinne agieren. Darüber hinaus bedeutet eine höhere Zahl von Partnern auch Organisations- und Koordinationsaufwand für Schulen. Die Anzahl der Kooperationspartner sagt jedoch wenig über die Intensität der Kooperation und die Anzahl der Angebote aus.

Im Durchschnitt arbeiten Schulen mit Primarstufe und Schulen mit Sekundarstufe I mit vier Kooperationspartnern zusammen, Gymnasien mit fünf. Auch wenn einzelne Schulen mehr als zehn Kooperationspartner haben (dies sind jeweils rund 6%), arbeiten die wenigsten Schulen mit mehr als fünf Kooperationspartnern zusammen. Bei Schulen mit Primarstufe und Schulen mit Sekundarstufe I steigt die Anzahl der Kooperationspartner mit der Höhe der Gesamtzahl der Schüler/-innen und der Höhe der Teilnahmequote der Schülerschaft am Ganztagsbetrieb, an Gymnasien nur mit der Höhe der Teilnahmequote. In den ostdeutschen Ländern (ohne Berlin) ist die Anzahl der Kooperationspartner pro Schule besonders hoch.

(c) Arten von Kooperationspartnern

Die Auflistung der verschiedenen Arten von Kooperationspartnern zeigt einerseits die Vielfalt der Bereiche, Themen und Akteure auf, denen sich Ganztagsschulen öffnen. Andererseits lassen sich anhand der häufigsten Arten von Kooperationspartnern Schwerpunkte aufzeigen. Gefragt wurden die Schulen danach, welche Kooperationspartner bei ihnen Ganztagsangebote durchführen. Die Darstellung erfolgt nach thematisch sortierten Gruppen: Sport, Kultur, Jugendhilfe und weitere.

Abbildung 8: Wie viele Ganztagsschulen kooperieren mit Akteuren aus dem Bereich Sport?

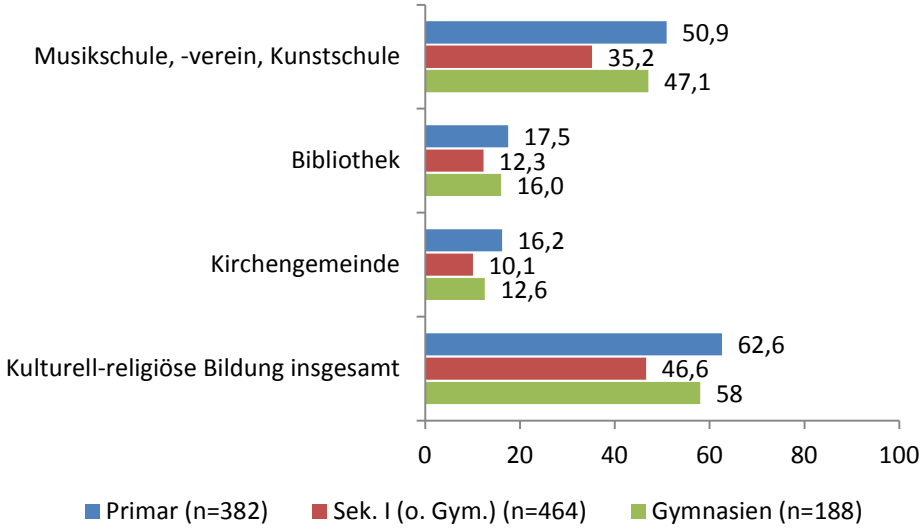


Angaben in %, Mehrfachnennungen möglich; nur Schulen mit Kooperationspartnern

Die meisten Ganztagsschulen haben Kooperationspartner aus dem Bereich Sport, wobei Schulen mit Primarstufe deutlich mehr mit Sportvereinen, -schulen und -verbänden zusammenarbeiten als Schulen der anderen beiden Gruppen (Abbildung 8). Insgesamt lässt sich dabei festhalten, dass die Kooperation von Schulen mit Sportvereinen mit hohen Teilnahmequoten am Ganztagsbetrieb einhergeht.

Rund die Hälfte der Schulen mit Primarstufe und der Ganztagsgymnasien sowie ein gutes Drittel der Schulen mit Sekundarstufe I kooperieren mit Musikschulen bzw. -vereinen oder Kunstschulen (Abbildung 9). Mit Bibliotheken und Kirchengemeinden kooperiert ein kleinerer Anteil der Schulen. Für die kulturell-religiöse Bildung insgesamt zeigt sich zunächst das gleiche Muster wie für den Sport: Höhere Teilnahmequoten und Kooperation hängen zusammen. Im Vergleich der weiterführenden Schulen zeigt sich, dass Gymnasien häufiger mit Institutionen der kulturellen Bildung kooperieren als andere weiterführende Schulen.

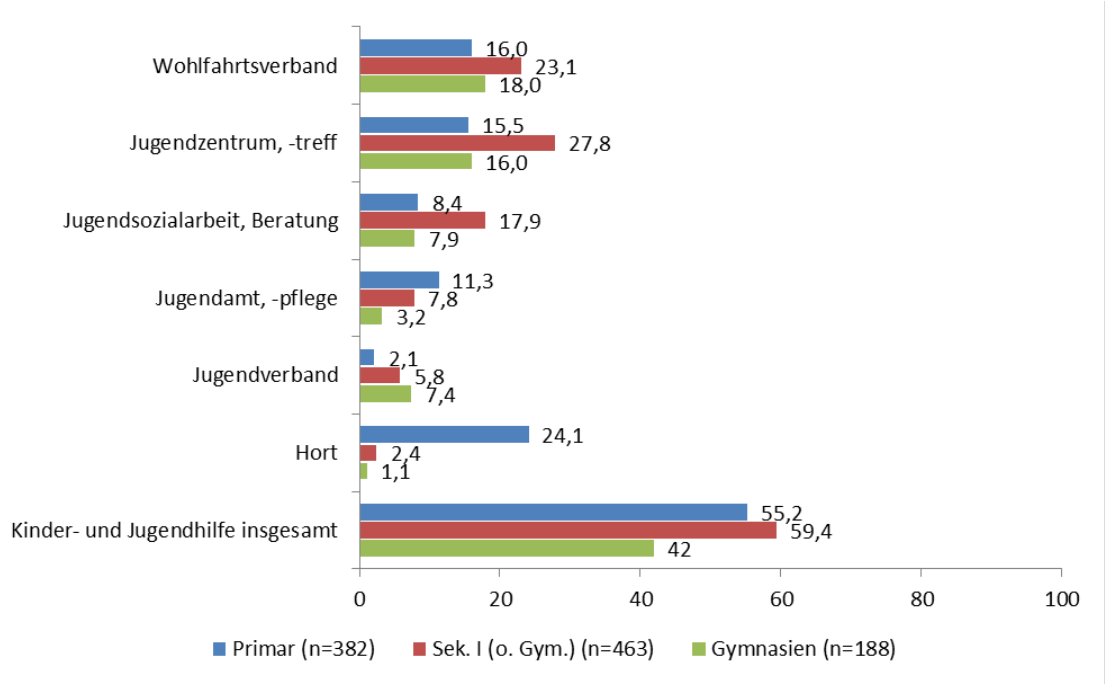
Abbildung 9: Wie viele Ganztagsschulen kooperieren mit Akteuren aus dem Bereich der kulturell-religiösen Bildung?



Angaben in %, Mehrfachnennungen möglich; nur Schulen mit Kooperationspartnern

Abbildung 10 zeigt: Ein Viertel der Schulen mit Primarstufe arbeitet mit einem Hort zusammen. Dabei handelt es sich überwiegend um Schulen, die den Ganztagsbetrieb in enger Kooperation mit dem Hort sicherstellen (Abschnitt 4.1.1). Für Schulen der anderen Schulgruppen spielt der Hort erwartungsgemäß keine Rolle. Die Schulen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) kooperieren zu je rund einem Viertel mit Jugendzentren oder Wohlfahrtsverbänden. Jugendsozialarbeit findet man hier – möglicherweise gerade mit Blick auf Berufsübergänge und besondere pädagogische Förderbedarfe – häufiger als an Schulen der anderen Schulgruppen. Jugendverbände hingegen sind generell kein häufiger Partner von Ganztagsschulen. Ob die Kinder- und Jugendhilfe Partner von Ganztagsschulen ist, weist – anders als beim Sport und der kulturellen Bildung – keine Zusammenhänge mit der Ganztags-Teilnahmequote auf.

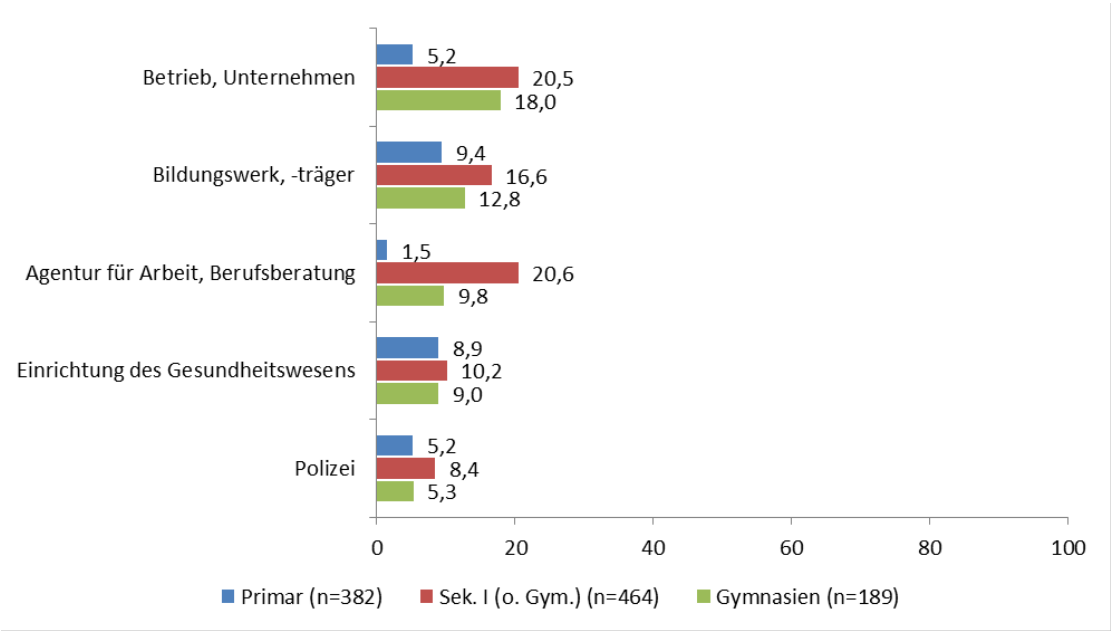
Abbildung 10: Wie viele Ganztagsschulen kooperieren mit Akteuren aus dem Bereich der Kinder- und Jugendhilfe?



Angaben in %, Mehrfachnennungen möglich; nur Schulen mit Kooperationspartnern

Rund ein Fünftel aller Schulen mit Sekundarstufe I kooperiert jeweils mit der Agentur für Arbeit bzw. der Berufsberatung, Bildungswerken bzw. -trägern und Betrieben. Letztere sind auch an 18 Prozent der Gymnasien Kooperationspartner (Abbildung 11). Kooperationen mit Betrieben bzw. Unternehmen finden sich in allen weiterführenden Schularten häufiger bei hohen Teilnahmequoten.

Abbildung 11: Wie viele Ganztagsschulen kooperieren mit weiteren Akteuren?



Angaben in %, Mehrfachnennungen möglich; nur Schulen mit Kooperationspartnern

Fazit

Der überwiegende Teil aller Ganztagsschulen arbeitet mit außerschulischen Partnern zusammen, wobei nur die wenigsten Schulen ihre Ganztagsangebote vollständig von diesen durchführen lassen. Im Durchschnitt haben die Schulen vier bis fünf Kooperationspartner, die meisten arbeiten jedoch nicht mit mehr als drei Partnern zusammen.

Über alle Schulgruppen hinweg ist der Sport häufigster Partner. Darüber hinaus ist an je gut 60 Prozent der Schulen mit Primarstufe und Gymnasien mindestens ein Partner aus dem Bereich der kulturell-religiösen Bildung vertreten. Die Kinder- und Jugendhilfe ist in diesen Schulgruppen etwas weniger bedeutsam. An Schulen mit Sekundarstufe I dagegen ist die Jugendhilfe nach dem Sport zweitstärkster Partner (60 %), aber es wird weniger mit Organisationen der kulturellen Bildung kooperiert (45%). Schulen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) zeichnen sich auch durch verstärkte Kooperationstätigkeit im Bereich Berufsorientierung aus: Je rund ein Fünftel arbeiten mit der Berufsberatung, mit Betrieben und Bildungswerken zusammen.

Ob Schulen kooperieren, mit wie vielen und welchen Partnern, hängt überwiegend mit der Höhe der Schülerteilnahmequote zusammen. Darüber hinaus zeigen Analysen unter Einbezug verschiedener Hintergrundvariablen kein durchgehendes Muster

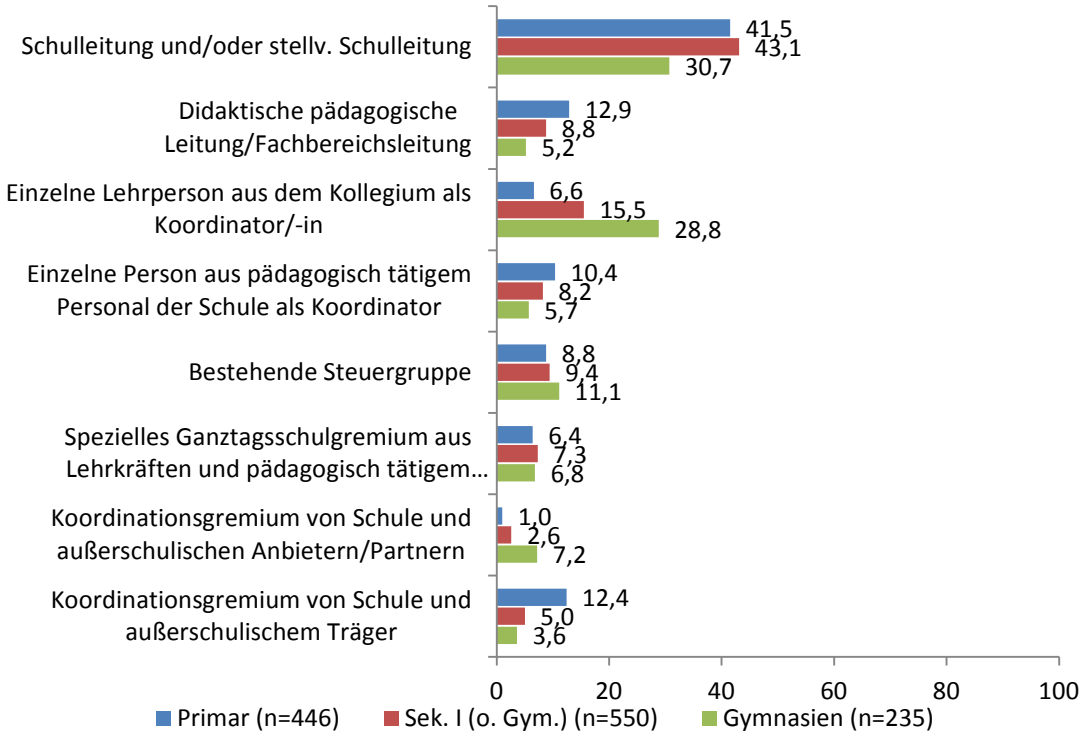
nach Ganztagsschulerfahrung, regionaler Lage oder Verbindlichkeitsgrad der Teilnahme.

4.1.3 Leitung und Steuerung

Neben dem schulischen Alltagsgeschäft müssen an Ganztagsschulen zusätzlich das außerunterrichtliche Angebotsprogramm (inkl. der Mittagsversorgung) sowie entsprechende Personal- und Kooperationsstrukturen und die Teilnahme von Schülerinnen und Schülern koordiniert und verantwortlich gesteuert werden. Das bedeutet, dass vor dem Hintergrund vielfältiger struktureller, personeller und zielbezogener Anforderungen auch die Organisation und Entwicklung des Ganztagsbetriebs nicht ohne eine ausgewiesene Steuerungsinstanz auskommt. Auch in der im Rahmen der Kultusministerkonferenz formulierten Definition von Ganztagsschulen ist dieser Aspekt berücksichtigt. So fällt die Gesamtverantwortung für den Ganztagsbetrieb in den Aufgabenbereich der Schulleitung. Die interne Steuerung und Koordination des Ganztagsbetriebes wird in den Schulen allerdings sehr unterschiedlich gehandhabt. So können einerseits die Schulleitung, einzelne Personen des Kollegiums oder etwa spezielle Ganztagsschulkoordinatoren hauptverantwortlich sein. Andererseits kann die Steuerungsaufgabe auch an Personengruppen delegiert werden, wie z.B. eine bestehende Steuergruppe oder aber ein spezielles Koordinationsgremium von Schule und außerschulischen Anbietern. Da aktuell nur wenig neuere empirische Ergebnisse über die innerschulische Leitung von Ganztagsschulen und die ganztagsbezogene Steuerung vorliegen, wurden die Schulleitungen gebeten anzugeben, wer an ihrer Schule den Ganztagsbetrieb hauptsächlich steuert.

Der Großteil der befragten Schulleitungen aller untersuchten Schulgruppen gibt an, dass sie selbst bzw. die entsprechenden Stellvertreter die Aufgabe der Steuerung des Ganztagsbetriebs übernehmen. Daneben werden vor allem an den Gymnasien häufig einzelne Lehrpersonen als Koordinatoren des Ganztagsbetriebs eingesetzt, zum Teil wird diese Aufgabe auch von einer Steuergruppe übernommen (Abbildung 12).

Abbildung 12: Wer steuert an Ihrer Schule hauptsächlich den Ganztagsbetrieb?



Angaben in %

Insgesamt werden Koordinationsgremien bestehend aus Lehrkräften und pädagogisch tätigem Personal nur sehr selten als Steuerungsorgan eingesetzt. Auch solche Koordinationsgremien, die aus Schule und außerschulischem Träger bzw. außerschulischen Kooperationspartnern bestehen, tragen eher selten steuernde Verantwortung. Hier zeigen die Befunde, dass lediglich an Schulen mit Primarstufe etwas häufiger ein Koordinationsgremium aus Schule und externem Träger die Steuerung des Ganztagsbetriebs übernimmt.

Vergleicht man die Ganztagsschulen aus west- und ostdeutschen Flächenländern miteinander, werden – unabhängig von der Schulgruppe – weitere Unterschiede deutlich: So setzen speziell die Schulen aus den ostdeutschen Flächenländern häufiger auf eine hauptverantwortliche Steuerung des Ganztagsbetriebs durch einzelne Lehrpersonen des Kollegiums bzw. eine bestehende Steuergruppe.

Fazit

Besonders in Schulen mit Primarstufe und mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) zeigt sich, dass in den meisten Fällen hauptsächlich die Schulleitungen bzw. ihre

Stellvertreter die Steuerung des Ganztagsbetriebs übernehmen (42 bzw. 43%). In den wenigsten Fällen, und eher in Schulen mit Primarstufe, kommt dagegen ein Koordinationsgremium von Schule und außerschulischen Partnern zum Einsatz. Gerade die Gymnasien setzen eher auf einzelne Personen, die für die Steuerung verantwortlich sind: So übernimmt in fast einem Drittel der Schulen die Schulleitung bzw. die Stellvertretung selbst diese Aufgabe; zudem werden aber in knapp einem weiteren Drittel einzelne Lehrpersonen des Kollegiums als Koordinatoren des außerunterrichtlichen Angebotes eingesetzt. Durchgängige Unterschiede nach Alter der Ganztagsschule und Teilnahmemodell ergeben sich nicht.

4.2 Schulische Ressourcen: Stand und Entwicklungsbedarf

Finanzielle, räumliche und personelle Ressourcen sind ein zentrales und oft diskutiertes Thema für die Ganztagsschulentwicklung, schaffen sie doch eine zentrale Voraussetzung für den Ausbau und die Weiterentwicklung von Schulen. Während der Bund mit dem IZBB-Programm umfangreiche Anschubfinanzierung für Aus- und Umbau von Schulen leistete, werden die grundlegenden finanziellen Ressourcen für den laufenden Betrieb dabei von den Ländern zur Verfügung gestellt. Diese Mittel werden teilweise kommunal bzw. durch Dritte ergänzt.

Dargestellt wird zunächst, inwiefern die Schulleitungen räumliche, materielle und personelle Ressourcen für die Umsetzung ihres Ganztagskonzeptes als ausreichend empfinden und welche Problembereiche im Hinblick auf die Umsetzung des Konzeptes genannt werden. Danach wird angesprochen, welche zusätzlichen Ressourcen für den Ganztagsbetrieb verfügbar sind, über die Mittel hinaus, die für den Schulbetrieb bereitgestellt werden. Zudem werden Angaben der Schulleitungen über die räumliche Ausstattung dargestellt. Ausführlich werden schließlich die personellen Ressourcen untersucht, insbesondere der Einbezug weiteren pädagogisch tätigen Personals über die Lehrkräfte hinaus.

4.2.1 Ressourcen und Problembereiche

(a) Probleme bei der (Weiter-)Entwicklung des Ganztagsbetriebs

Die Schulleitungen wurden zunächst für verschiedene Themenbereiche gebeten anzugeben, ob bei der Durchführung und/oder (Weiter-) Entwicklung des Ganztagsbetriebs entsprechende Schwierigkeiten aufgetreten sind. Die Analyse dieser Probleme soll Ansatzpunkte für spezifische Interventionsmöglichkeiten offen legen.

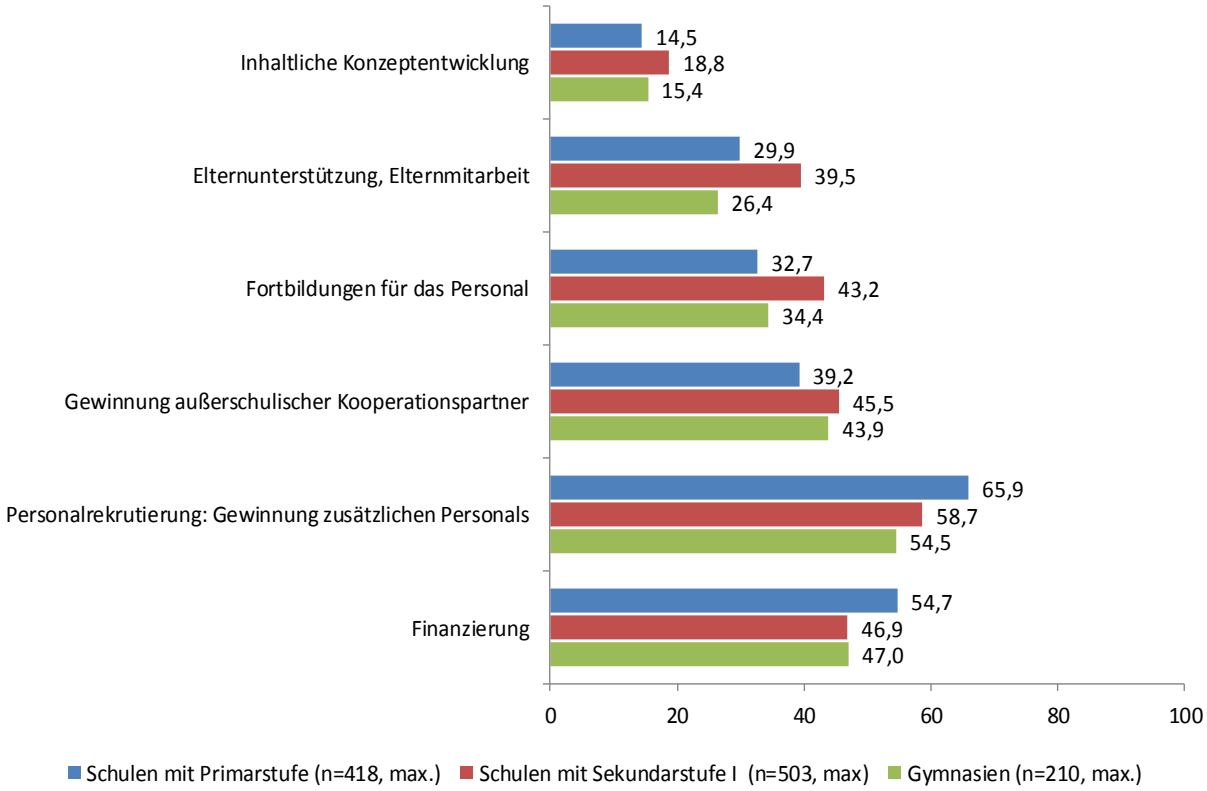
Abbildung 13 zeigt, dass aus Sicht der befragten Schulleitungen die inhaltliche Konzeptentwicklung für den Ganztagsbetrieb kaum problematisch ist. Angesichts des nach wie vor bestehenden Defizits in der Verbindung von Unterricht und Angeboten (vgl. Abschnitt 4.3.1) könnte dies eine zu optimistische Sichtweise sein. Darüber hinaus berichtet ein nicht zu unterschätzender Teil der Schulleitungen über Schwierigkeiten in Bezug auf die Bereiche Elternunterstützung/-mitarbeit sowie Fortbildungen für das Personal. Es besteht also durchaus Handlungsbedarf im Bereich der pädagogischen Schulentwicklung, der unten in Abschnitt 4.3 dargestellt werden soll.

Bemerkenswert ist jedoch, dass nach Auskunft der Schulleitungen in allen Schulgruppen finanzielle und auch personelle Ressourcen die gravierendsten Probleme bereiten. In Abbildung 13 ist dargestellt, wie viele der Schulleitungen angeben, in dem jeweiligen Bereich Probleme zu haben (zusammengefasste Prozentangaben der Antwortkategorien „Trifft eher zu“ und „Trifft sehr zu“). Unabhängig von der Schulgruppe stellen sowohl die Rekrutierung zusätzlichen Personals als auch die Finanzierung des Ganztagsbetriebes die Schulen besonders vor Herausforderungen.

66 bzw. 55 Prozent der Schulleitungen von Schulen mit Primarstufen geben an, Schwierigkeiten bei der Durchführung bzw. Weiterentwicklung des Ganztagsbetriebs in diesen beiden Bereichen zu haben. Dies trifft auf 59 bzw. 47 Prozent der Schulen mit Sekundarstufe I und beinahe ebenso viele Gymnasien zu. Neben der Rekrutierung zusätzlichen Personals erscheint auch die Gewinnung von außerschulischen Kooperationspartnern für einen großen Teil der untersuchten Schulen problematisch zu sein.

Betrachtet man nun die Schwierigkeiten aufgrund mangelnder Ressourcen im Detail, so zeigen sich Unterschiede nach den betrachteten Hintergrundvariablen. Insbesondere in ländlichen Einzugsgebieten berichten die Schulen über Schwierigkeiten, außerschulische Kooperationspartner und zusätzliches Personal zu gewinnen. Ferner zeigen die Ergebnisse für alle weiterführenden Schulen aus den ostdeutschen Ländern (ohne Berlin), dass hier die Rekrutierung von zusätzlichem Personal als besonderes Problem angesehen wird. Schwierigkeiten im Hinblick auf die Elternunterstützung sowie die Finanzierung des Ganztagsbetriebs ergeben sich außerdem insbesondere bei Gymnasien aus den ostdeutschen Flächenländern. Von Finanzierungsschwierigkeiten berichten in allen Bundesländern insbesondere die Schulen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien), die schon vor 2002 den Ganztagsbetrieb aufgenommen hatten.

Abbildung 13: Haben Sie Schwierigkeiten bezüglich der Durchführung bzw. Weiterentwicklung des Ganztagsbetriebes in den folgenden Bereichen?

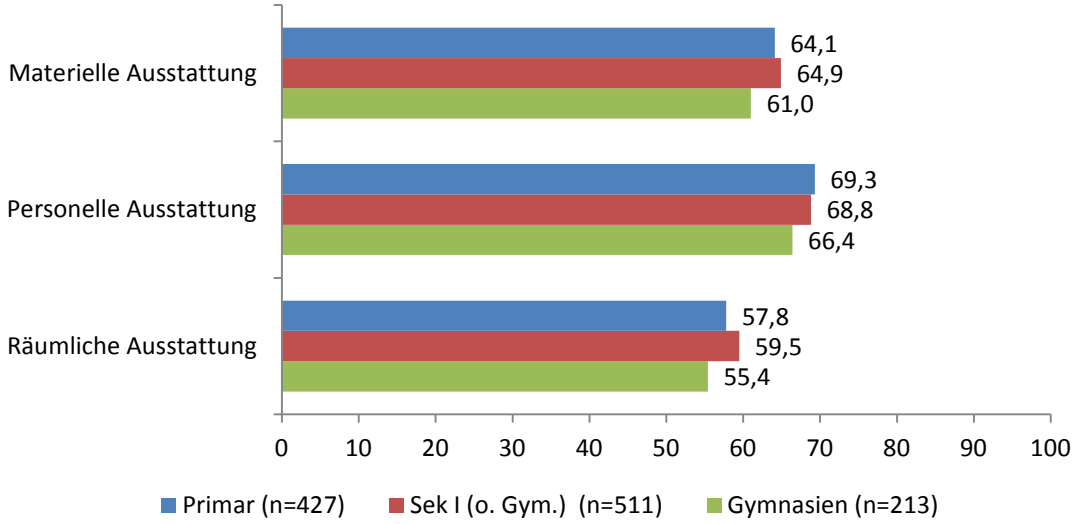


Angaben in % (zusammengefasste Angaben der Schulleitungen, die die Kategorien ‚trifft eher zu' und ‚trifft voll und ganz zu' gewählt haben)

(b) Bewertung der Ressourcen durch die Schulleitungen

Gefragt danach, ob die vorhandenen Ressourcen für die Umsetzung des Ganztagskonzepts ausreichend sind, ergibt sich über die Schulformen ein sehr homogenes Bild. In den drei Punkten materielle Ressourcen, personelle Ressourcen sowie räumliche Ressourcen finden sich über alle drei Schulformen in der Tendenz mehrheitlich leicht positive Bewertungen (Abbildung 14).

Abbildung 14: Inwieweit werden die derzeitigen räumlichen, personellen und materiellen Ressourcen den an Ihrer Schule praktizierten bzw. angestrebten Konzepten von Ganztagsschule gerecht?



Angaben in % (zusammengefasste Angaben der Schulleitungen, die die Kategorien ‚eher gut' und ‚sehr gut' gewählt haben)

Insgesamt stellt sich die Situation in allen drei Punkten für eine Mehrheit der Schulen in der Tendenz gut dar, dabei wird sichtbar, dass die Einschätzung der Schulleitungen an den Schulen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasium) am positivsten ist, während die Schulleitungen an Schulen mit Primarstufe demgegenüber deutlich weniger positive Einschätzungen abgeben. Räumliche und personelle Ausstattung werden tendenziell positiver bewertet als die materielle Ausstattung. Kritisch anzumerken ist, dass für alle Bereiche zwischen 30 und 45 Prozent der Schulleitungen angeben, dass die Ressourcen zur Umsetzung ihres Konzepts von Ganztagsschule nicht ausreichen. Unterschiede zwischen Schulen ergeben sich in Abhängigkeit von der Siedlungsstruktur: In ländlichen Regionen werden die räumlichen Ressourcen besser bewertet als in städtischen Regionen und dort wiederum besser als in kreisfreien Großstädten. Die materiellen Ressourcen werden in kreisfreien Großstädten eher ungünstig bewertet.

Fazit

Schulen aller Schulformen berichten von Problemen durch mangelnde personelle und räumliche Ressourcen sowie bei der Gewinnung außerschulischer Kooperationspartner. Mindestens die Hälfte der Schulleitungen gibt jedoch an, dass die Ressourcen dem angestrebten bzw. praktizierten Konzept ihrer Ganztagsschule gerecht wer-

den. Damit fehlen auf der anderen Seite bei einem großen Teil der Schule wichtige Ressourcen zur Umsetzung ihres Ganztagskonzeptes. Regionsspezifische Unterschiede deuten darauf hin, dass insbesondere in ländlichen Regionen Schwierigkeiten bezüglich der Gewinnung von Personal und Kooperationspartnern auftreten und räumliche Ressourcen eher in städtischen und großstädtischen Gebieten fehlen. Die Schulen, die bereits vor dem Start des IZBB-Programms Ganztagsschulen waren, berichten (im Sekundarbereich) besonders häufig von finanziellen Problemen. Darüber hinaus zeigen sich keine durchgängigen Unterschiede in der Bewertung der Ressourcen und Problembereiche nach Organisationsmodell oder Schulform.

4.2.2 Materielle und räumliche Ressourcen

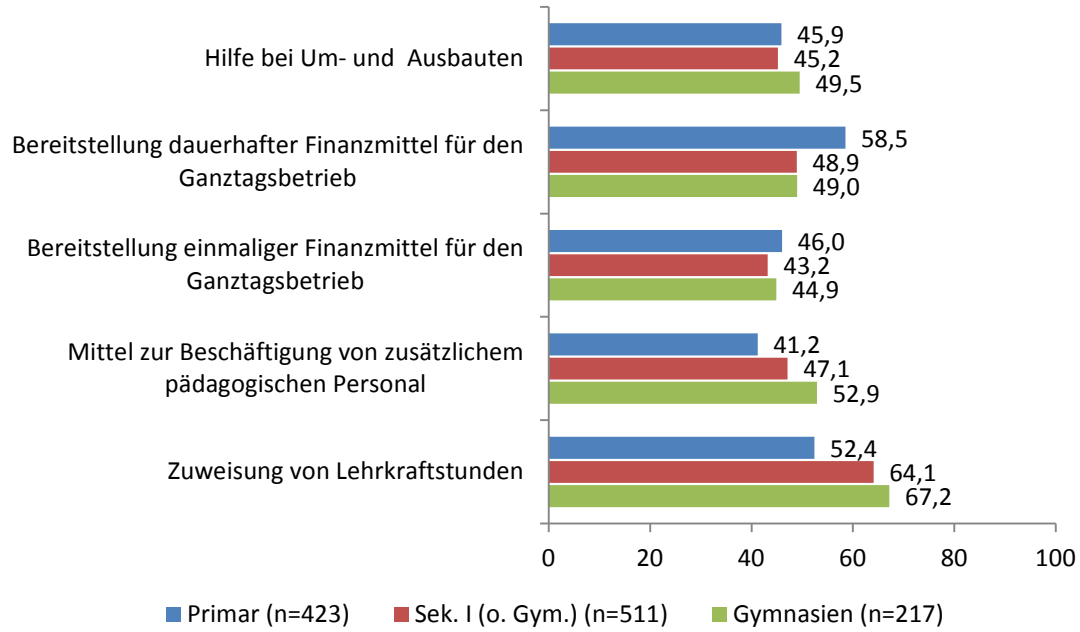
Wie unter 4.2.1 beschrieben, sind die Schulleitungen insgesamt im Mittel mit der Ausstattung mit materiellen und räumlichen Ressourcen moderat zufrieden. In der Schulleitungsbefragung wurde auch erhoben, welche zusätzlichen finanziellen Mittel die Schulen für den Ganztagsbetrieb erhalten und wie sie die Ausstattung mit bestimmten Räumlichkeiten bewerten.

(a) Bereitstellung zusätzlicher Mittel

Die Schulleitungen wurden gefragt, inwieweit sie in den letzten drei Jahren (zusätzlich zum Schulbudget) Mittel für den Ganztagsbetrieb erhalten haben. Dies wird vor allem auf Länderebene geregelt, dennoch zeigen sich übergreifend auch einige Unterschiede nach Schulgruppen (Abbildung 15).

Knapp die Hälfte der Ganztagsschulen hat Hilfen für Aus- und Umbauten erhalten, die sich teilweise aus dem IZBB-Programm speisten. Über einmalige oder dauerhafte Bereitstellung von Finanzmitteln für den Ganztagsbetrieb verfügte in den letzten drei Jahren etwas weniger als die Hälfte der Schulen, allerdings erhielten im Unterschied zu den Schulen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) die Schulen mit Primarstufe zu fast 60 Prozent zusätzliche Mittel für den Ganztagsbetrieb. Mit Blick auf die Personalressourcen haben Gymnasien häufiger als andere Schulformen Mittel zur Beschäftigung zusätzlichen pädagogischen Personals erhalten (53% zu 41 bzw. 47%). Zuweisungen von Lehrkraftstunden finden sich hingegen seltener an Schulen mit Primarstufe (52%) als an Gymnasien (67%) oder den Schulen mit Sekundarstufe I (64%).“

Abbildung 15: Welche zusätzlichen Mittel und Hilfen haben Sie in den letzten drei Jahren für den Ganztagsbetrieb erhalten?



Mehrfachnennungen, Angaben in %

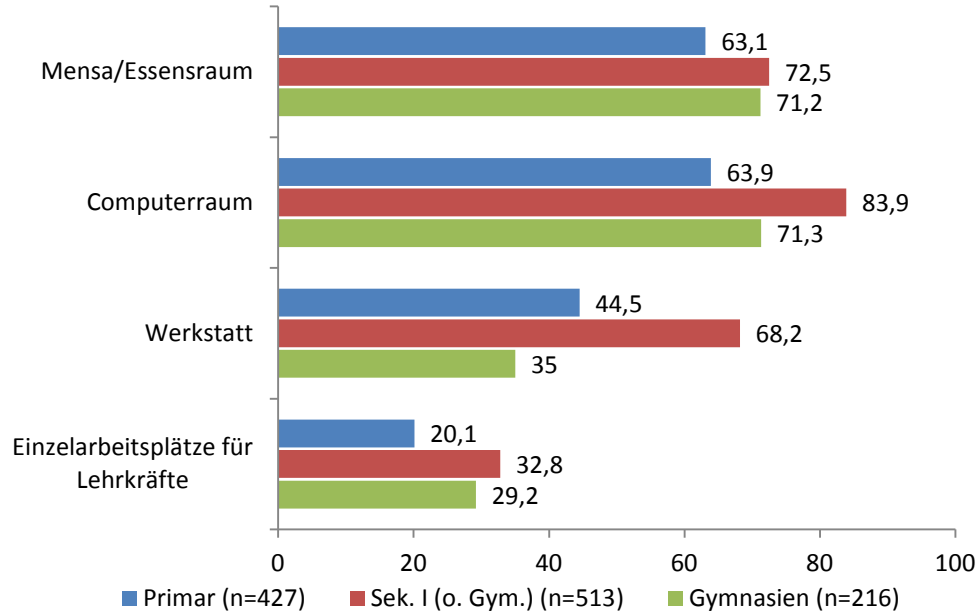
(b) Räumliche Ressourcen aus Sicht der Schulleitungen

Räumliche Ressourcen sind in ihrer Bedeutung für die Umsetzung des Ganztagskonzeptes nicht zu unterschätzen. Die durch den Ganztag eingebrachten Bildungsinhalte der Schule benötigen spezifische räumliche Bedingungen. Sollen Lehrkräfte sich den ganzen Tag an der Schule aufhalten, so benötigen sie Arbeitsplätze, um Unterricht vor- und nachzubereiten, aber auch die innerschulische Kooperation kann durch räumliche Gegebenheiten gefördert oder behindert werden.

In einer bundesweiten Studie ist es schwierig, einzelne räumliche Bedingungen angemessen zu berücksichtigen, da diese vor dem jeweiligen pädagogischen Konzept zu beurteilen sind. Entsprechend wurden die Schulleitungen in StEG gebeten, nur für wenige, ausgewählte Räume zu beurteilen, ob diese in Anzahl und Größe dem jeweiligen Konzept der Ganztagsschule gerecht werden.

Die KMK-Definition einer Ganztagsschule beinhaltet die Möglichkeit, ein warmes Essen anzubieten. Entsprechend sollten alle Ganztagsschulen eine Mensa vorweisen. Die Befragung der Schulleitungen zeigt allerdings, dass diese nicht in allen Schulen als ausreichend groß angesehen wird (Abbildung 16).

Abbildung 16: Ist die Ausstattung folgender Bereiche innerhalb Ihrer Schule in Anzahl und Größe ausreichend?



Angaben in %, Anteil der Schulleitungen, die die jeweilige Ressourcenausstattung als ausreichend bezeichnet haben

Allerdings hält insgesamt die Mehrheit der Schulleitungen in allen drei Schulgruppen die Ausstattung bezüglich der Mensa für ausreichend. Dabei sind die Bewertungen der Schulleitungen in den Primarstufenschulen gegenüber den Einschätzungen der Schulleitungen der weiterführenden Schulen weniger positiv, in den Schulen mit Primarstufe nehmen deutlich weniger Schulleitungen die entsprechende Raumausstattung als ausreichend wahr. Die Ausstattung mit Werkräumen sehen nur Schulleitungen der nicht-gymnasialen Schulen mit Sekundarstufe I mehrheitlich als ausreichend an.

Eine wichtige Raumressource ist die Verfügbarkeit von Einzelarbeitsplätzen für Lehrkräfte. Wenn sich Anwesenheitszeiten von Lehrkräften mit dem Ganztagsbetrieb ändern sollen, ist zu fragen, inwieweit die Lehrkräfte in der Schule auf Arbeitsplätze für konzentriertes Arbeiten zurückgreifen können. Hier wird von Seiten der Lehrkräfte immer wieder ein starker Bedarf geäußert. Die Ausstattung mit entsprechenden Arbeitsplätzen wird in allen drei Schulgruppen nur von einer Minderheit als ausreichend wahrgenommen, maximal ein Drittel der Schulleitungen ist diesbezüglich zufrieden.

Differenziert man die Angaben, so gibt es deutliche landesspezifische Unterschiede, die aber kein homogenes Bild ergeben. Auffallend ist, dass die Raumausstattung aus Sicht der Schulleitung weniger als ausreichend eingeschätzt wird, wenn der Ganztag durch einen externen Träger organisiert wird. Mit Blick auf die unterschiedliche Teilnahmeverbindlichkeit der Ganztagsschulen finden sich hingegen keine Unterschiede.

Fazit

Insgesamt zeigt sich bezüglich der Ressourcen ein gemischtes Bild. Die Bewertungen durch die Schulleitungen liegen sowohl in der materiellen als auch in der räumlichen Ausstattung im mittleren Bereich. Deutlich wird aber, dass die Länder unterschiedliche Ressourcen bereitstellen und sich hier zum Teil unterschiedliche Schwerpunkte nach Schulform ergeben. Ansonsten ergeben sich keine durchgängigen Unterschiede nach regionalem Kontext, Teilnahmeverbindlichkeit oder Alter der Ganztagsschule.

4.2.3 Personalstruktur

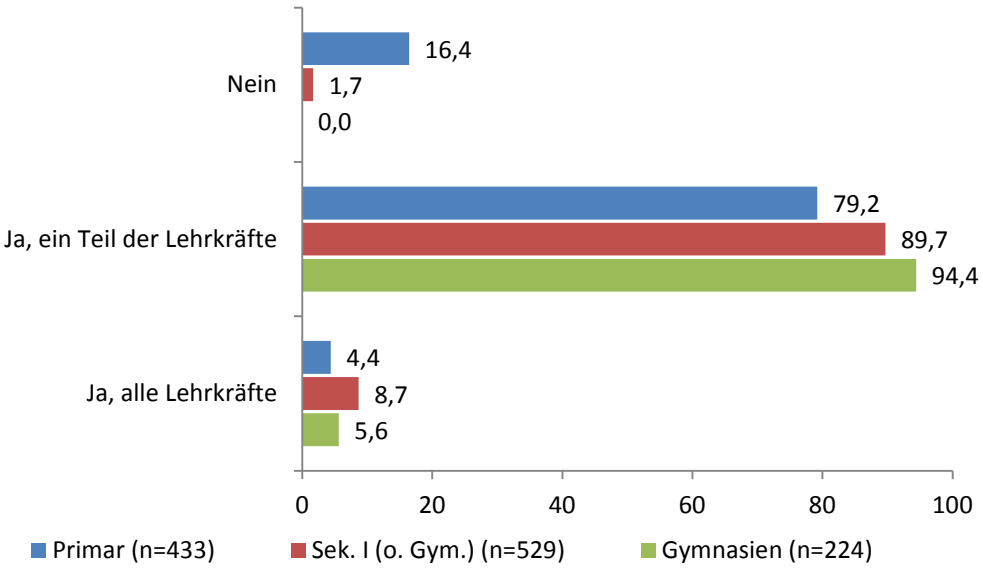
An Ganztagsschulen werden vielfältige gesellschafts- und bildungspolitische Erwartungen gerichtet, wie die Gewährleistung einer qualifizierten Betreuung oder die individuelle Förderung aller Schüler/-innen. Inwieweit Schulen mit ganztägiger Lernorganisation die an sie gestellten Ansprüche erfüllen können, hängt nicht zuletzt von den zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen und deren Einsatz ab. Dies bedeutet, dass neben den Lehrkräften auch weiteres pädagogisch tätiges Personal, welches im Ganztagsbetrieb tätig ist, in ausreichender Zahl vorhanden sein muss. Um die personellen Ressourcen und die Rahmenbedingungen für Kooperation an den Schulen zu erfassen, wurden die Schulleitungen gebeten, sowohl Angaben zu den Lehrkräften und zum weiteren pädagogisch tätigen Personal als auch zur Zusammenarbeit der beiden Beschäftigtengruppen zu machen. Im Folgenden geht es daher zunächst um die Anwesenheit und regelmäßige Mitarbeit der Lehrkräfte im Ganztagsbetrieb. Als zweites wird die Beschäftigungssituation des weiteren pädagogisch tätigen Personals untersucht. Unter 4.3.2 folgen Befunde zu Zeiten für Kooperation und gemeinsame Fortbildungen.

(a) Einbindung der Lehrkräfte in den Ganztagsbetrieb

Die Anwesenheit von Lehrkräften am Nachmittag gehört zum schulischen Alltag. So gibt die weit überwiegende Zahl der Schulleitungen aller Schulgruppen an, dass ein

Teil der Lehrkräfte nachmittags in der Schule ist (Abbildung 17). Schulen, an denen überhaupt keine Lehrerinnen und Lehrer nachmittags anwesend sind, sind mit etwas über 16 Prozent nur unter den Schulen mit Primarbereich in nennenswerter Zahl zu finden. Dies dürfte neben der Tatsache, dass an weiterführenden Schulen schon aufgrund des zeitlich umfangreicheren Unterrichts häufiger als an Schulen mit Primarstufe auch nachmittags unterrichtet wird, auch durch Unterschiede in der Teilnahmeverbindlichkeit des Ganztagsbetriebs zu erklären sein. Schulen mit Primarbereich organisieren zu einem höheren Anteil den Ganztagsbetrieb in freiwilliger Form als die weiterführenden Schulen. Schulen, an denen die Teilnahme am Ganztag freiwillig ist, geben aber zu einem höheren Anteil als Ganztagsschulen mit höherer Verbindlichkeit an, dass die Lehrkräfte nur vormittags anwesend sind. Unterscheidet man die Schulen nach ihrer regionalen Lage, zeigen sich nur für die Schulen mit Primarstufe interessante Differenzierungen. Während nur in gut elf Prozent der Primarschulen in westdeutschen Flächenländern nachmittags *keine* Lehrkräfte anwesend sind, ist dies in knapp 28 Prozent dieser Schulen in ostdeutschen der Fall. Hinsichtlich der Stadtstaaten ergibt sich kein konsistentes Bild.

Abbildung 17: Sind an Ihrer Schule die Lehrkräfte auch am Nachmittag anwesend?



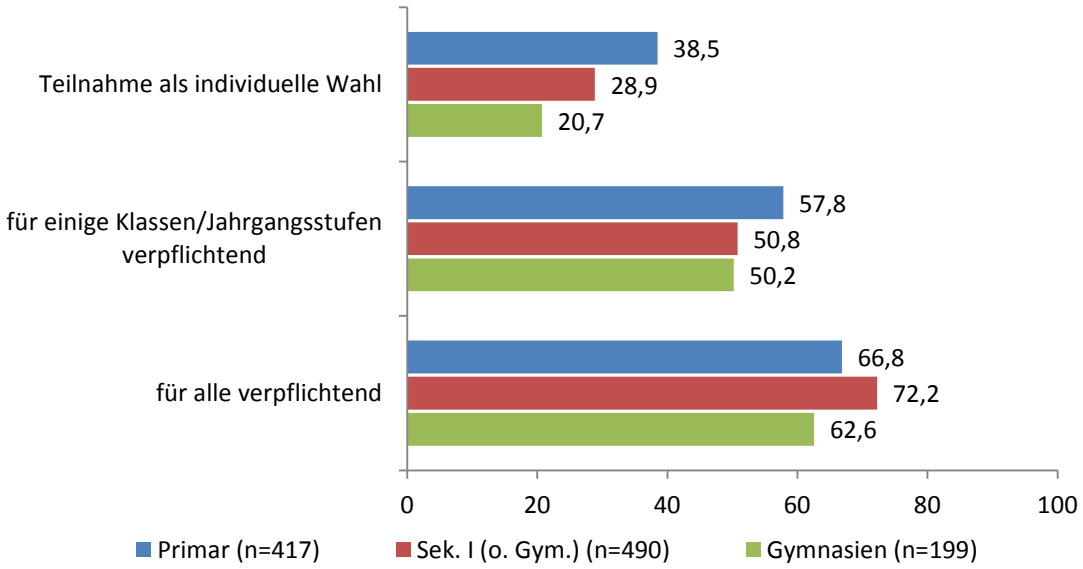
Angaben in %

Da nicht alle nachmittags in der Schule anwesenden Lehrkräfte aber auch notwendigerweise in die Gestaltung des Ganztagsbetriebs eingebunden sind, wurde konkreter erfragt, wie viele Lehrkräfte der Schule regelmäßig im Ganztagsbetrieb der Schule mitarbeiten. Bezieht man diese Zahlen auf die Größe des Lehrerkollegiums, zeigt

sich, dass an den Schulen mit Primarstufe gut 43 Prozent, an Schulen mit Sekundarstufe I knapp 47 Prozent und an den Gymnasien knapp 33 Prozent der Lehrerschaft regelmäßig in den Ganztagsbetrieb involviert sind. Damit sind – auch unter Kontrolle der Ganztagsschulerfahrung, der Teilnahmeverbindlichkeit und der regionalen Zugehörigkeit – an Gymnasien anteilig signifikant weniger Lehrkräfte im Ganztagsbetrieb aktiv als an den nicht-gymnasialen Schulen mit Sekundarstufe I.

Deutliche Unterschiede zeigen sich bei der Betrachtung der Teilnahmeverbindlichkeit (Abbildung 18) sowie der tatsächlichen Teilnahmequote der Schüler/-innen: So arbeiten an den Schulen mit Primarbereich, bei denen die Teilnahme am Ganztagsbetrieb freiwillig ist, über 38 Prozent der Lehrkräfte im Ganztagsbetrieb mit, an den Schulen mit Primarstufe mit teilweise verbindlicher Teilnahme ist es deutlich mehr als die Hälfte der Lehrkräfte und bei verbindlicher Teilnahme für alle Schüler/-innen sind zwei Drittel der Lehrerinnen und Lehrer im Ganztag aktiv. Analog zeigt sich auch bei den Schulen mit Sekundarstufe I und den Gymnasien, dass der Anteil der aktiv an der Gestaltung des Ganztagsbetriebs beteiligten Lehrkräfte mit zunehmender Verbindlichkeit ansteigt.

Abbildung 18: Wie viele Lehrkräfte arbeiten regelmäßig im Ganztagsbetrieb Ihrer Schule mit?



Anteil an allen Lehrkräften nach Teilnahmeverbindlichkeit, Angaben in %

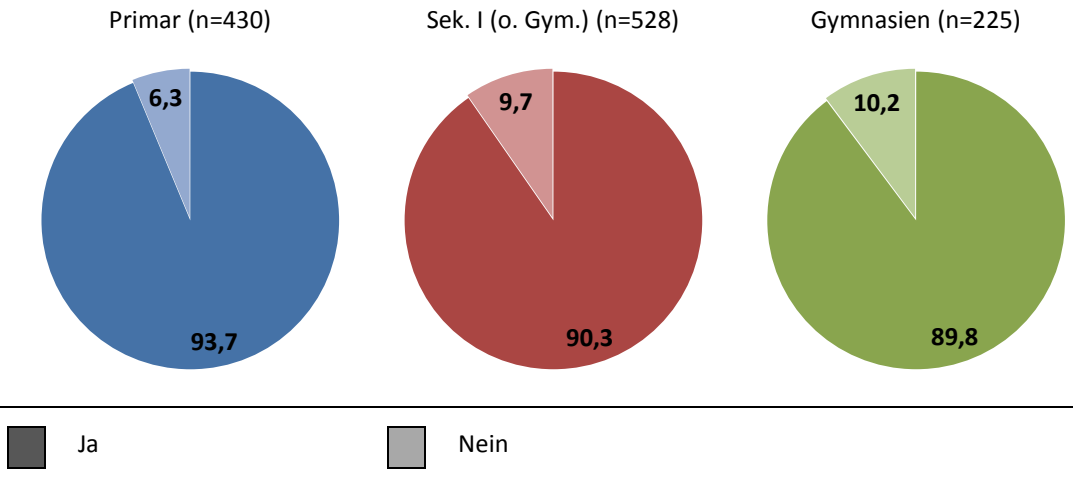
Während sich die Frage nach der Verbindlichkeit oder Freiwilligkeit der Teilnahme am Ganztag auf die strukturelle und die konzeptionelle Ebene der Organisation bezieht, kann anhand des Anteils der Schüler/-innen, die an einer Schule am Ganztag teilnehmen, eine Aussage über die tatsächliche Auslastung des Ganztagsbetriebs und

dessen Annahme durch die Adressaten getroffen werden. Sowohl für die Schulen mit Primarstufe als auch für die weiterführenden Schulen gilt: Je höher der Anteil der Schüler/-innen ist, die den Ganztag besuchen, desto höher ist auch der Anteil der im Ganztag aktiven Lehrkräfte. Dies kann in höheren Personalressourcen, aber auch in höherer Verantwortungsübernahme und pädagogischem Anspruch begründet sein. Die Daten lassen aber auch den Schluss zu, dass mit höherer Anzahl im Ganztag aktiver Lehrkräfte die Teilnahmequoten steigen. Darüber hinaus spielt für die nicht-gymnasialen Schulen mit Sekundarstufe auch die Länge der Ganztagsschulerfahrung eine Rolle. Bei Schulen, die schon länger im Ganztagsbetrieb laufen ist der Anteil der im Ganztagsbetrieb aktiven Lehrkräfte höher.

(b) Das weitere pädagogisch tätige Personal

Die Personalsituation unterscheidet sich an Ganztagsschulen wesentlich von der an Halbtagsschulen, denn mit dem weiteren pädagogisch tätigen Personal ist eine Personengruppe im schulischen Alltag präsent, die sowohl hinsichtlich ihrer Qualifikation als auch der Beschäftigungsbedingungen sehr heterogen sein kann und sich damit deutlich von den Lehrkräften unterscheidet. Die Ergebnisse der Schulleitungsbefragung zeigen, dass in nahezu allen Ganztagsschulen regelmäßig weiteres pädagogisch tätiges Personal mitarbeitet, unabhängig davon, wie der Ganztagsbereich organisiert ist oder wie viele Schüler/-innen am Ganztag teilnehmen. Dies gilt für knapp 94 Prozent der untersuchten Schulen mit Primarstufe und etwa 90 Prozent der Gymnasien sowie der nicht-gymnasialen Schulen mit Sekundarstufe I (Abbildung 19).

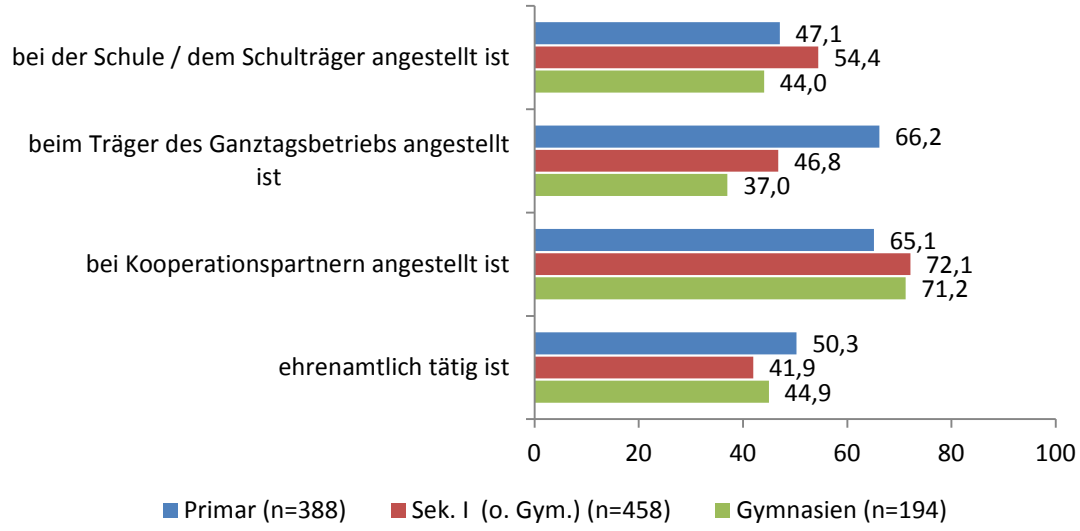
Abbildung 19: Arbeitet im Ganztagsbetrieb Ihrer Schule regelmäßig weiteres pädagogisch tätiges Personal mit?



Angaben in %

Um die Personalsituation im Ganztag differenziert zu erfassen, sind die Schulleitungen, die angeben, über weiteres pädagogisch tätiges Personal zu verfügen, gefragt worden, bei wem diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angestellt sind: beim Schulträger, beim Träger des Ganztagsbetriebs oder bei Kooperationspartnern oder ob sie ehrenamtlich tätig sind (Abbildung 20). An etwas über 54 Prozent aller Schulen mit Sekundarstufe I und an knapp der Hälfte aller Gymnasien und Schulen mit Primarstufe ist weiteres pädagogisch tätiges Personal vorhanden, welches beim Schulträger angestellt ist. An zwei Drittel der Schulen mit Primarbereich arbeiten weitere pädagogisch tätige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die beim Träger des Ganztagsbetriebs angestellt sind. An den Schulen mit Sekundarstufe I und den Gymnasien liegt dieser Anteil mit knapp 47 bzw. 37 Prozent deutlich niedriger. Das dürfte daran liegen, dass an Schulen mit Primarbereich im Vergleich zu den anderen Schulen der Schulträger als Träger des Ganztagsbetriebs eine geringere und die Wohlfahrtsverbände eine größere Rolle spielen. Mit weiterem pädagogisch tätigen Personal, das bei Kooperationspartnern der Schule angestellt ist, arbeiten knapp zwei Drittel der Schulen mit Primarstufe, 72 Prozent der Schulen mit Sekundarstufe I sowie 71 Prozent der Gymnasien. Auch die Ehrenamtlichen spielen eine wichtige Rolle. An etwa jeder zweiten Schule mit Primarstufe, knapp 42 Prozent der Schulen mit Sekundarstufe I und etwa 45 Prozent der Gymnasien sind Personen ehrenamtlich tätig. Alle vier abgefragten Kategorien werden also von einem großen Teil der Schulen genannt, wobei viele Schulen über Personal verfügen, das verschiedenen Kategorien zuzuordnen ist. Dies weist darauf hin, dass das weitere pädagogisch tätige Personal eine heterogene Beschäftigtengruppe darstellt.

Abbildung 20: Bei uns gibt es weiteres pädagogisch tätiges Personal, das…



Angaben 'Ja' in %, Mehrfachnennungen möglich; nur Schulen mit weiterem pädagogisch tätigen Personal

Fazit

An den Schulen mit Primarstufe und den Schulen mit Sekundarstufe I arbeitet knapp die Hälfte der Lehrkräfte, an den Gymnasien etwas mehr als ein Drittel der Lehrerschaft regelmäßig im Ganztagsbetrieb mit. Der Anteil des in die Gestaltung des Ganztags eingebunden Lehrerkollegiums steigt mit zunehmender Verbindlichkeit der Teilnahme und zunehmender Teilnahmequote der Schüler/-innen am Ganztagsbetrieb an. Auch Schulen mit längerer Erfahrung im Ganztagsbetrieb weisen eine höhere Aktivität der Lehrkräfte im Ganztag auf. Fast alle Schulen arbeiten mit weiterem pädagogisch tätigen Personal, das hinsichtlich der Beschäftigungssituation oft heterogen ist. Hier ergeben sich keine konsistenten Unterschiede nach Teilnahmeverbindlichkeit, Erfahrung als Ganztagsschule oder regionaler Lage.

4.3 Pädagogische Konzeption und Schulentwicklung

Die Einführung des Ganztagsbetriebs verlangt von den Schulen grundlegende Veränderungen, die konzeptionell begründet und ausgearbeitet werden müssen. So werden zum Teil neue Ziele im Schulkonzept verankert und die Zeitorganisation der Schulen kann grundlegend umgestaltet werden. Diese Aspekte sowie die Verbindung von Angeboten und Unterricht werden unter 4.3.1 thematisiert. Auch für das Personal ergeben sich neue Anforderungen, insbesondere in Bezug auf die innerschulische

Kooperation (4.3.2). Inwieweit es Schulen gelingt, sich in diesem Prozess immer wieder selbst auf den Prüfstand zu stellen, Qualität zu entwickeln bzw. zielgerichtet Unterstützungsangebote wahrzunehmen, wird unter 4.3.3 behandelt.

4.3.1 Konzeption der Ganztagsschule

Ganztagsschule kann als Innovation verstanden werden, die durch eine Konzentration auf zentrale Ziele in Verbindung mit einer fundierten Schulkonzeption entscheidend gestützt wird. Der erweiterte zeitliche Rahmen in Ganztagsschulen ermöglicht den Schulen, ihre Zeitorganisation zu verändern und Unterricht und Angebote stärker miteinander zu verknüpfen. Die Implementation von veränderten Zeitstrukturen kann einerseits als Beleg für die ernsthafte Integration des Ganztagsbetriebs und dessen Gestaltung gesehen werden; andererseits bietet eine Verbindung der verschiedenen Lern-, Erfahrungs- und Freizeitbereiche Chancen für die pädagogische Arbeit.

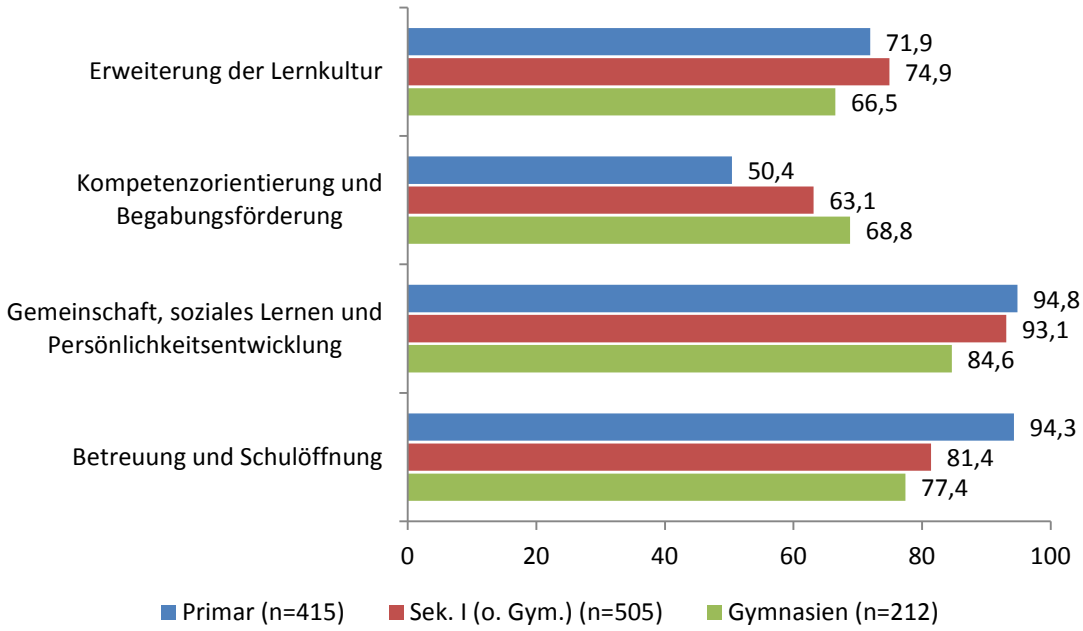
(a) Zielsetzungen im Ganztag

Gemeinsame Ziele bilden eine Grundlage für die Gestaltung der Ganztagsschulen. Dabei können unterschiedliche Schwerpunkte in der Zielsetzung die Schulgestaltung beeinflussen.

Aus Abbildung 21 wird ersichtlich, dass an Schulen mit Primarstufe der Fokus im Ganztagskonzept vor allem auf den Zielen „Gemeinschaft, soziales Lernen und Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler“ und der „Betreuung und Schulöffnung“ liegt, diese Ziele werden an knapp 95 Prozent der Primarstufenschulen verfolgt. Danach folgen – als Ziele etwas niedriger gewichtet – die „Erweiterung der Lernkultur“ (72%) und die „Förderung von Kompetenzen und Begabungen“ (50%).

Auch an den nicht-gymnasialen Schulen des Sekundarbereichs ist „Gemeinschaft, soziales Lernen und Persönlichkeitsentwicklung“ das Ziel, das beinahe alle Schulen in ihrem Konzept verfolgen (93%), 4 von 5 Schulen der Sekundarstufe (ohne Gymnasien) geben „Betreuung und Schulöffnung“ (81%) als Ziel an, „Erweiterung der Lernkultur“ drei Viertel und „Kompetenzorientierung und Begabungsförderung“ etwa noch zwei Drittel. Bei den Gymnasien werden ebenfalls die beiden Ziele „Gemeinschaft, soziales Lernen und Persönlichkeitsentwicklung“ (85%) und „Betreuung und Schulöffnung“ (77%) am häufigsten umgesetzt, aber an zwei von drei Schulen auch die beiden anderen Ziele.

Abbildung 21: Inwieweit verfolgen die Schulen mit ihrem Ganztagskonzept die folgenden Ziele?



Angaben in %; Die Antwortmöglichkeiten „weitgehend“ und „umfassend“ einer 4-stufigen Skala wurden zu einer (eher) bejahenden Kategorie zusammengefasst

Betrachtet man diese vier Ziele unter dem Aspekt der Teilnahmeverbindlichkeit am Ganztagsbetrieb, zeigt sich für alle Schulgruppen, dass mit steigender Verbindlichkeit der Ganztagsteilnahme verstärkt die Ziele „Erweiterung der Lernkultur“ und „Kompetenzorientierung und Begabungsförderung“ im Ganztagsschulkonzept verfolgt werden.

Bezüglich der regionalen Lage ist festzustellen, dass die Schulen aller Gruppen in ihren Ganztagskonzepten die beiden oben genannten Ziele in den ostdeutschen Flächenländern stärker im Ganztagskonzept verankert haben als in den westdeutschen und dort wiederum intensiver als in den Stadtstaaten.

In ländlichen Kreisen wird von den Primarschulen stärker „Kompetenzorientierung und Begabungsförderung“ als Ziel im Ganztagskonzept angestrebt als in städtischen Kreisen. An Sekundarstufenschulen (ohne Gymnasien) wird „Betreuung und Schulöffnung“ in kreisfreien Großstädten und städtischen Kreisen weniger verfolgt als in ländlichen Kreisen. Für Gymnasien zeigen sich keine Unterschiede in Abhängigkeit von der Siedlungsstruktur.

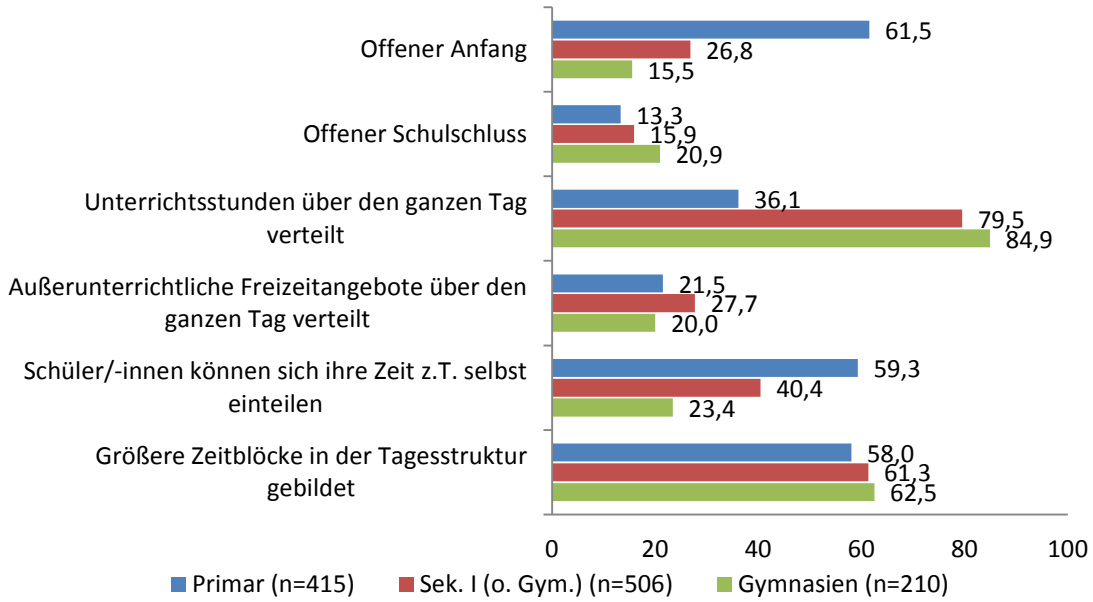
Die Länge der Ganztagsschulerfahrung steht nicht mit den abgefragten Zielen des Ganztagskonzeptes in Zusammenhang.

(b) Zeitorganisation

Die Zeitorganisation gilt als zentrales Gestaltungselement in Ganztagsschulen, da der erweiterte zeitliche Rahmen eine Umorganisierung des Tagesablaufes und somit auch der Lernprozesse ermöglicht, aber zum Teil auch erfordert.

Die Angaben zeigen, dass an ganztägigen Schulen viele der Möglichkeiten zur flexibleren Zeitorganisation bereits umgesetzt werden (Abbildung 22).

Abbildung 22: Welche Elemente der Zeitorganisation gibt es an den untersuchten Schulen?



Angaben in %

Jeweils etwa 60 Prozent der befragten Schulen des Primarbereichs haben einen offenen Anfang, größere Zeitblöcke in der Tagesstruktur und bieten den Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, sich ihre Zeit zum Teil selbst einzuteilen. Für nichtgymnasiale Schulen mit Sekundarstufe I geben 80 Prozent an, dass die Unterrichtsstunden über den ganzen Tag verteilt werden, 60 Prozent, dass größere Zeitblöcke in der Tagesstruktur gebildet werden und 40 Prozent, dass sich die Schüler/-innen ihre Zeit teilweise selbst einteilen können. An Gymnasien werden in 60 Prozent der Fälle größere Zeitblöcke in der Tagesstruktur gebildet und bei 85 Prozent die Unterrichts-

stunden über den ganzen Tag verteilt. Im Vergleich der Gruppen in der Sekundarstufe gibt es an Schulen mit Sekundarstufe I ohne Gymnasien signifikant häufiger einen offenen Anfang, über den ganzen Tag verteilte Angebote und die Möglichkeit, sich die Zeit zum Teil selbst einzuteilen.

Insgesamt geben Primar- und Sekundarstufenschulen (ohne Gymnasien) mit zunehmender Teilnahmeverbindlichkeit auch häufiger an, die genannten Elemente zur Zeitorganisation umzusetzen. An Gymnasien ist zwar ein offener Anfang unabhängig vom Verbindlichkeitsgrad der Ganztagsteilnahme, ein offener Schulschluss findet sich jedoch häufiger bei freiwilliger Teilnahme am Ganztag.

Betrachtet man die Umsetzung der abgefragten Elemente der Zeitorganisation im Vergleich von Stadtstaaten, westdeutschen und ostdeutschen Flächenländern, fällt auf, dass den Aspekten der über die Schulzeit hinaus verlängerten Betreuungsmöglichkeiten (offener Anfang und Schluss) von den weiterführenden Schulen in den ostdeutschen Flächenländern häufiger Rechnung getragen wird als in den westdeutschen Flächenländern und den Stadtstaaten. Für die Schulen mit Primarstufe gilt dieser Befund allerdings nur für den offenen Anfang (vgl. auch Kap. 4.1.1 zu den Öffnungszeiten). Schulleitungen von Schulen mit Primarstufe und Schulen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) in den westdeutschen Flächenländern geben dagegen häufiger an, dass Schülerinnen und Schülern an ihren Schulen Möglichkeiten zur freien Zeiteinteilung geboten werden, als diejenigen aus den ostdeutschen Flächenländern.

Über die Schulformen hinweg ergeben sich keine konsistenten Zusammenhänge der Ganztagsschulerfahrung mit der Zeitorganisation einer Schule.

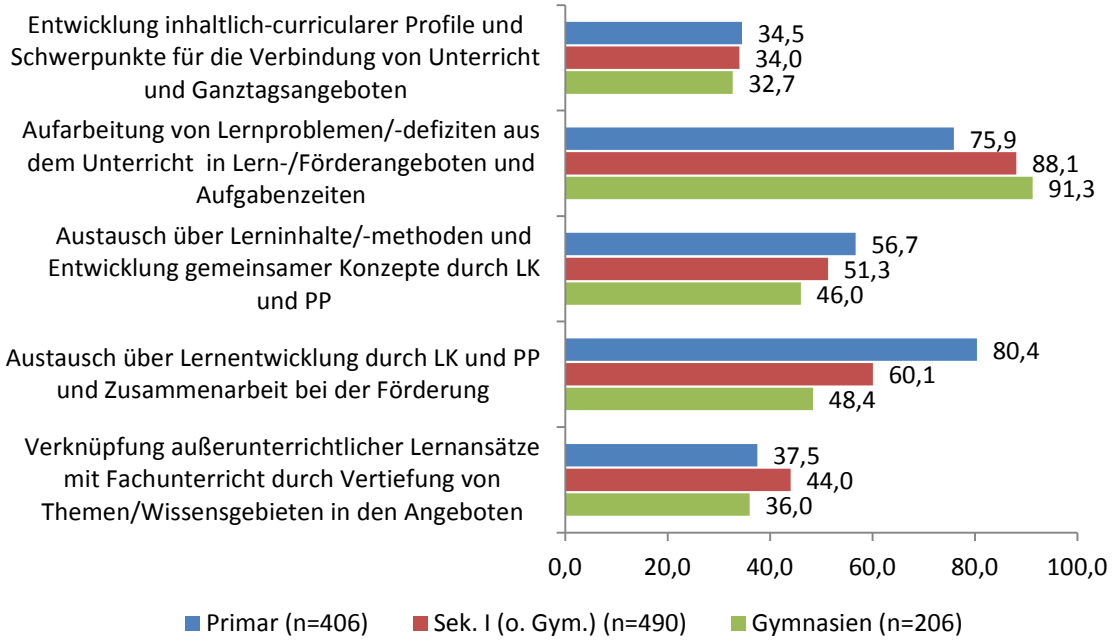
(c) Verbindung von Fachunterricht und außerunterrichtlichen Angeboten

Die konzeptuelle Verbindung des curricularen Unterrichts mit den außerunterrichtlichen Angeboten und Lerngelegenheiten im Ganztag stellt ein grundlegendes Definitionskriterium der KMK-Definition von Ganztagsschulen dar. Interessant ist, inwieweit verschiedene Möglichkeiten der Verknüpfung und Verzahnung von den Schulen umgesetzt werden.

Insgesamt gibt etwa die Hälfte der Schulleitungen in allen Schulgruppen an, dass an ihrer Schule Unterricht und sonstige Angebote *weniq* verknüpft sind (49% in den Primarschulen, 47% in der Sekundarstufe I und 56% in den Gymnasien; ohne Abb.). An Gymnasien findet eine Verknüpfung somit signifikant seltener statt als an nichtgymnasialen Sekundarstufenschulen.

Allerdings zeigen die Befunde auch (Abbildung 23), dass das Potenzial zusätzlicher Lern- und Förderangebote bzw. Lern- und Aufgabenzeiten für die Aufarbeitung von Lernproblemen und entsprechenden Lerndefiziten aus dem Unterricht in allen Schulgruppen an mindestens drei von vier Schulen genutzt wird.

Abbildung 23: Inwieweit werden an den Schulen der Fachunterricht und die außerunterrichtlichen Lerngelegenheiten konzeptionell verbunden?



Angaben in % (zusammengefasste Angaben der Schulleitungen, die die Kategorien ‚trifft eher zu' und ‚trifft voll und ganz zu' gewählt haben) Legende: LK = Lehrkräfte, PP = weiteres pädagogisch tätiges Personal

Basierend auf den Angaben der Schulleitungen, tauschen sich in 80 Prozent der Schulen mit Primarstufe Lehrkräfte und weiteres pädagogisch tätiges Personal über die Lernentwicklung ihrer Schüler/-innen aus, und in 57 Prozent entwickeln diese beiden Akteursgruppen gemeinsame Konzepte und Lerninhalte.

Der Austausch der Lehrerinnen und Lehrer mit dem weiteren pädagogisch tätigen Personal über die Lernentwicklung der Lernenden ist an 60 Prozent der Schulen mit Sekundarstufe I und 48 Prozent der Gymnasien zu finden. Auch die gemeinsame Entwicklung von Konzepten und Lerninhalten findet an beinahe der Hälfte der Schulen im Sekundarbereich und den Gymnasien statt. An Schulen mit Sekundarstufe I wird signifikant häufiger als an Gymnasien angegeben, dass ein Austausch der Lehrerinnen und Lehrer mit dem weiteren pädagogisch tätigen Personal über die Lernent-

wicklung der Lernenden und die Vertiefung von Themen und Wissensgebiete aus dem Fachunterricht in den Angeboten stattfindet.

Für alle Schulgruppen gilt, dass Schulen mit höherer Verbindlichkeit der Teilnahme am Ganztag im Prinzip häufiger die abgefragten Elemente zur Verbindung von Unterricht und Angeboten umsetzen.

Schulen aller Gruppen in den ostdeutschen Flächenländern bilden häufiger inhaltlich-curriculare Profile zur Verbindung von Unterricht und Ganztagsangeboten und verknüpfen diese auch öfter durch eine Vertiefung fachunterrichtlicher Themen und Wissensgebiete in den Angeboten verglichen mit den westdeutschen Flächenländern.

An Primarstufenschulen und Schulen mit Sekundarstufe (ohne Gymnasien) werden die meisten der abgefragten Elemente zur Verbindung von Unterricht und Angeboten umso häufiger umgesetzt je länger deren Erfahrung mit dem Ganztagsbetrieb ist.

Fazit

Insgesamt lässt sich feststellen, dass alle Schulen in ihren Ganztagsschulkonzepten die Ziele „Erweiterung der Lernkultur“, „Kompetenzorientierung und Begabungsförderung“, „Gemeinschaft, soziales Lernen und Persönlichkeitsentwicklung“ und „Betreuung und Schulöffnung“ weitgehend verfolgen. Flexible Elemente zur Zeitstrukturierung haben sich an den Schulen jedoch bisher nur zum Teil durchgesetzt. Diesbezüglich zeigt sich, dass Schulen der Primarstufe vermehrt mit größeren Zeitblöcken und selbstständiger Zeiteinteilung durch Schüler/-innen arbeiten und dem höheren elterlichen Betreuungsbedarf für jüngere Kinder durch einen offenen Schulanfang entgegenkommen. Auch Sekundarstufenschulen und Gymnasien bilden größere Zeitblöcke, geben aber auch in etwa vier von fünf Fällen eine Verteilung der Unterrichtsstunden über den ganzen Tag an. Dies deutet darauf hin, dass die weiterführenden Schulen ihren Ganztagsbetrieb auch dazu nutzen, ihre curricularen Unterrichtsstunden zu bewältigen. Dies gilt für die Gymnasien noch stärker als für die nicht-gymnasialen Sekundarstufenschulen. Die Verknüpfung von Unterricht und Angeboten findet an den Schulen nur teilweise statt. Besonders häufig werden Defizite aus dem Unterricht in Angeboten und Aufgabenzeiten aufgearbeitet, was darauf hindeutet, dass sich die Schulen um eine individuelle Förderung der Schüler/-innen bemühen. Sowohl für die Zeitorganisation als auch die Verbindung von Unterricht und Angeboten scheint insgesamt zu gelten, dass Schulen mit verbindlicherer Ganztagsteilnahme der Schüler/-innen Veränderungen in diese Richtung stärker umsetzen und Schulen aus den ostdeutschen Flächenländern hier einen Entwicklungsvorsprung

vor denen aus den westdeutschen Flächenländern haben. Über die Schulformen hinweg ergeben sich keine konsistenten Zusammenhänge zwischen der Ganztagsschulerfahrung und der Zeitorganisation einer Schule bzw. der Verbindung von Angeboten und Unterricht.

4.3.2 Innerschulische Kooperation

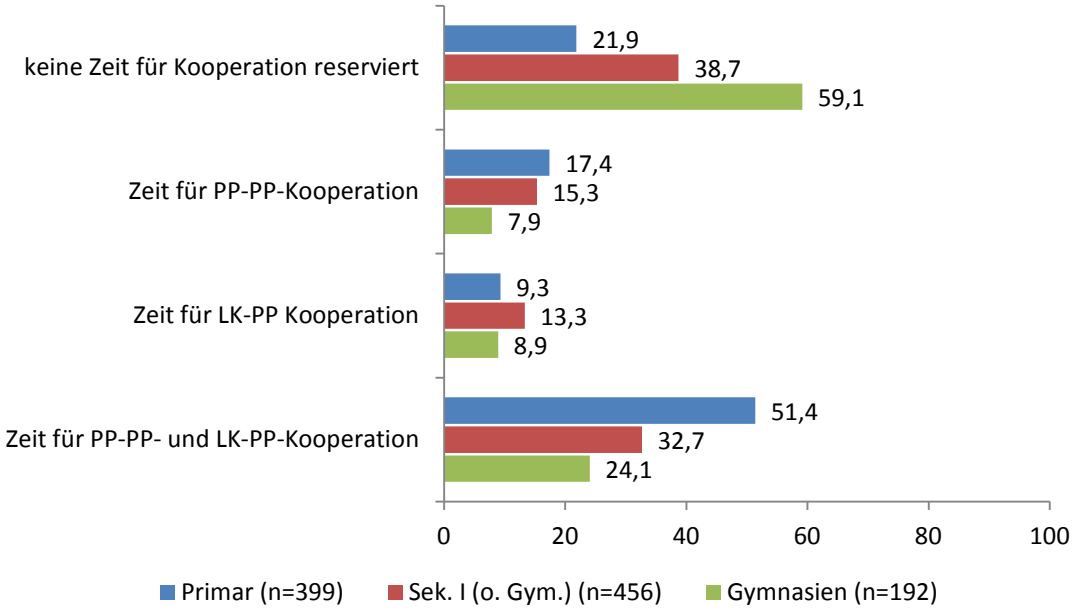
Strukturen, die die Einbindung von Lehrkräften und weiteren pädagogisch tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in das Ganztagsschulleben fördern und die Kooperation innerhalb und zwischen den Beschäftigtengruppen ermöglichen, können dazu beitragen, wichtige Informationen auszutauschen, das weitere pädagogisch tätige Personal in das Schulleben zu integrieren und den Unterrichts- und Angebotsbereich stärker miteinander zu verknüpfen. Die Kooperation der unterschiedlichen Personengruppen ist an Ganztagsschulen auf der einen Seite also eine Notwendigkeit, andererseits bedeutet sie für die beteiligten Akteure auch eine große Herausforderung, da die multiprofessionelle Zusammenarbeit zwar große Chancen bietet (z.B. eine umfassendere Problemlösekapazität durch unterschiedliche Perspektiven und Zugangsweisen), zugleich aber viele potenzielle Hindernisse und Stolpersteine (z.B. unterschiedliches Kooperationsverständnis, knappe Zeitressourcen) überwunden werden müssen.

Wie unter 4.2.3 gezeigt werden konnte, unterscheiden sich die untersuchten Schulen sowohl hinsichtlich der Einbindung der Lehrkräfte in den Ganztag als auch in ihrer Ausstattung mit weiterem pädagogisch tätigem Personal. In diesem Abschnitt soll nun berichtet werden, ob und wie es den Schulen gelingt, die beiden Beschäftigtengruppen hinsichtlich der Zusammenarbeit zu unterstützen. In der Diskussion über innerschulische Kooperation werden häufig mangelnde zeitliche Ressourcen als limitierender Faktor für Zusammenarbeit genannt. Um festzustellen, ob die Kooperation der Lehrkräfte und des weiteren pädagogisch tätigen Personals strukturell im Schulleben verankert ist, wurden die Schulleitungen an Schulen mit weiterem pädagogisch tätigen Personal gefragt, ob es über die üblichen Konferenzen hinaus festgelegte Zeiten gibt, die für Kooperation reserviert sind. Hier ergeben sich deutliche Unterschiede zwischen den Schulen mit Primarstufe, den weiterführenden Schulen mit Sekundarstufe I und den Gymnasien (Abbildung 24).

Die Hälfte aller Schulen mit Primarbereich, etwa ein Drittel aller Schulen mit Sekundarstufe I und knapp ein Viertel der Gymnasien haben sowohl Zeiten für die Zusammenarbeit des weiteren pädagogisch tätigen Personals untereinander als auch für die berufsgruppenübergreifende Kooperation mit den Lehrkräften reserviert. Umge-

kehrt verfügen etwa 22 Prozent der Schulen mit Primarstufe, knapp 39 Prozent der nicht-gymnasialen Schulen des Sekundarbereichs und sechs von zehn Gymnasien über keine festgelegten Kooperationszeiten. Bei der Betrachtung der weiterführenden Schulen ist festzustellen, dass der Anteil der Schulen, die Zeiten für die Zusammenarbeit des weiteren pädagogisch tätigen Personals untereinander reservieren als auch der Anteil der Schulen, die Zeiten für die multiprofessionelle Kooperation reservieren, an Gymnasien geringer ist als an den nicht-gymnasialen Schulen mit Sekundarstufe. Dies gilt auch unter Kontrolle der Teilnahmeverbindlichkeit.

Abbildung 24: Gibt es für die Lehrkräfte (LK) und das weitere pädagogisch tätige Personal (PP) an Ihrer Schule außerhalb der Konferenzen festgelegte Zeiten, die für Kooperation reserviert sind?



Angaben 'Ja' in %; nur Schulen mit weiterem pädagogisch tätigen Personal; Legende: LK=Lehrkräfte, PP=weiteres pädagogisch tätiges Personal

An den Schulen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) zeigt sich ein positiver Zusammenhang zwischen der Teilnahmequote der Schüler/-innen und dem Vorhandensein von Zeiten für Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und weiterem pädagogisch tätigen Personal. Ebenfalls für diese Schulen gilt: Je höher der Anteil der Lehrkräfte, die im Ganztag aktiv sind, desto eher sind an den Schulen Zeiten für die berufsgruppenübergreifende Kooperation reserviert. An den Schulen mit Primarbereich und den weiterführenden Schulen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) besteht ein Zusammenhang zwischen Kooperationszeiten und Ganztagsschulerfahrung.

Die Schulen mit längerer Erfahrung reservieren zu einem höheren Anteil Zeiten für Kooperation zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des weiteren pädagogisch tätigen Personals. An den Schulen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) gilt dies darüber hinaus auch für die berufsgruppenübergreifende Kooperation. Dieser Befund ist unabhängig von der Frage der Teilnahmeverbindlichkeit. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die regionale Lage der Schulen. Schulen in den westdeutschen Flächenländern geben signifikant häufiger als die Schulen in den ostdeutschen Flächenländern an, Zeiten für Kooperation des weiteren pädagogisch tätigen Personals untereinander zu reservieren. Dies gilt für die Schulen mit Primarstufe ebenso wie für die nicht-gymnasialen Schulen mit Sekundarstufe I und die Gymnasien.

Fazit

Bezüglich festgelegter Zeiten für Kooperation zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Schularten. Diese Befunde ergänzen die Ergebnisse der ersten StEG-Untersuchung, die auf eine intensivere Kooperationskultur an den Schulen mit Primarstufe im Vergleich zu den weiterführenden Schulen hinweisen. Mit der Länge der Ganztagsschulerfahrung, der Verbindlichkeit der Teilnahme, der konkreten Teilnahmequote der Schülerschaft sowie der Einbindung der Lehrkräfte in den Ganztagsbetrieb steht eine Reihe von Variablen, die den quantitativen Aspekt des Ausbaus und den qualitativen Aspekt der Verzahnung von Schul- und Angebotsbereich betreffen, mit Fragen der Kooperation in Zusammenhang.

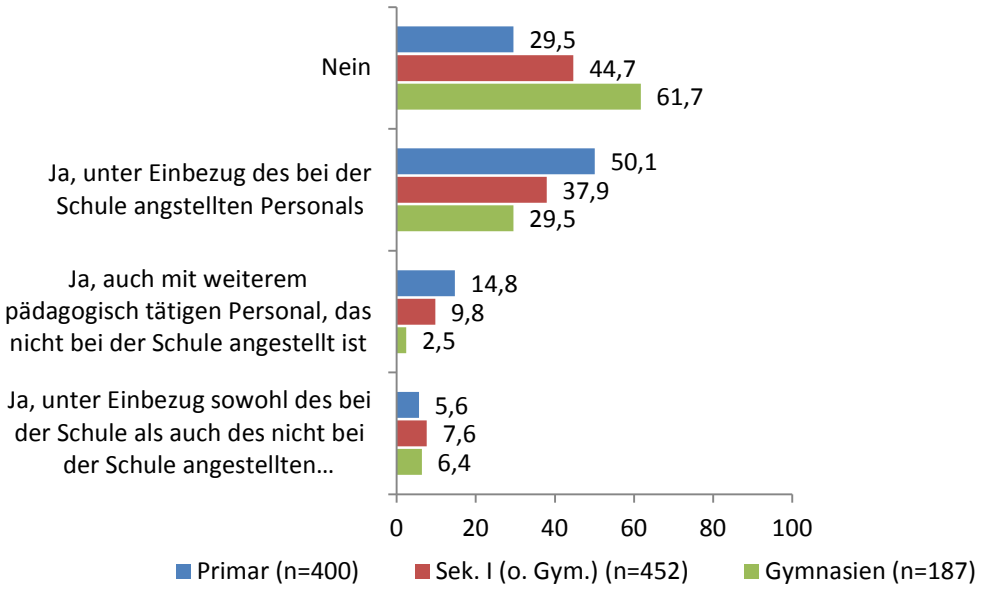
4.3.3 Schulentwicklungsaktivitäten

Die erfolgreiche Einführung und Weiterentwicklung eines Ganztagsbetriebes erfordert von den betreffenden Schulen einen komplexen, vielschichtigen Schulentwicklungsprozess und stellt die schulischen Akteure vor zum Teil völlig neue Herausforderungen. Im Rahmen dieses Entwicklungsprozesses können Schulen schulinterne Maßnahmen und systematische Verfahren der Schulentwicklung anwenden sowie auch auf externe Beratung zurückgreifen um diese Herausforderung zu meistern. Aus diesem Grund steht neben einer Beschreibung der innerschulischen Entwicklungsaktivitäten, die Identifikation von etwaigen Problembereichen, mit denen die schulischen Akteure im Entwicklungsprozess konfrontiert sind, im Zentrum des vorliegenden Abschnittes.

(a) Gemeinsame Fortbildungen

Neben der Frage, ob generell Zeiten für Kooperation vorgehalten werden (siehe 4.3.2), sind die Schulleitungen an Schulen mit weiterem pädagogisch tätigen Personal gefragt worden, ob die Lehrkräfte und das weitere pädagogisch tätige Personal in den letzten drei Jahren an gemeinsamen Fortbildungen teilgenommen haben (Abbildung 25). Dies ist an 70 Prozent der Schulen mit Primarbereich der Fall, an gut 55 Prozent der Schulen mit Sekundarstufe I und gut 38 Prozent der Gymnasien. Auch unter Kontrolle der Teilnahmeverbindlichkeit geben die Schulleiterinnen und Schulleiter an den nicht-gymnasialen Schulen mit Sekundarstufe damit häufiger als an Gymnasien an, dass Lehrkräfte und weiteres pädagogisch tätiges Personal an gemeinsamen Fortbildungen teilgenommen haben. Darüber hinaus ergeben sich Unterschiede hinsichtlich der Frage, bei wem die weiteren pädagogisch tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angestellt sind. Das „schuleigene“ Personal ist deutlich intensiver in gemeinsame Fortbildungsaktivitäten eingebunden als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nicht an der Schule angestellt sind.

Abbildung 25: Haben die Lehrkräfte und das weitere pädagogisch tätige Personal an Ihrer Schule in den letzten drei Jahren an gemeinsamen Fortbildungen teilgenommen?



Angaben in %; nur Schulen mit weiterem pädagogisch tätigen Personal

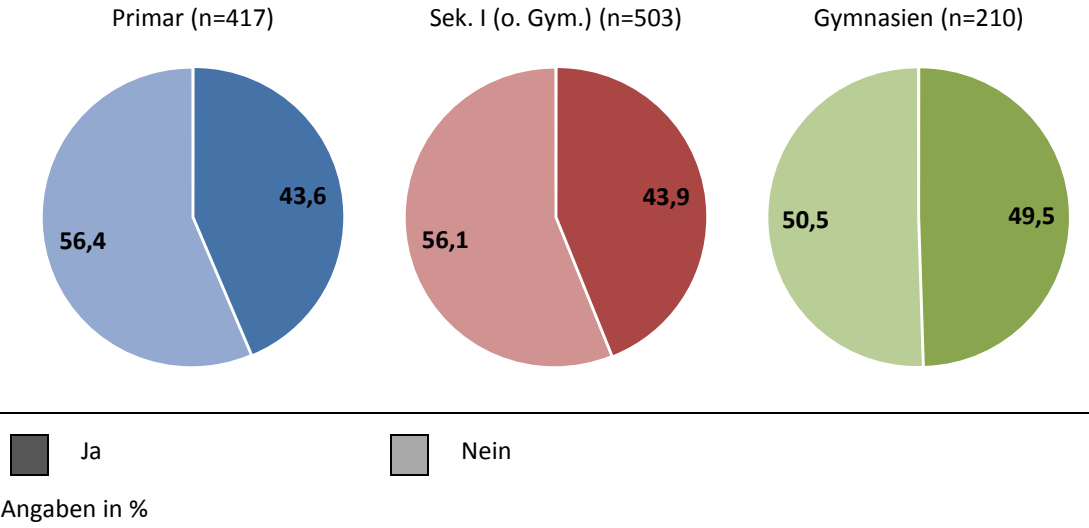
Des Weiteren ist festzustellen, dass Schulen, die Zeitfenster für die Zusammenarbeit von Lehrkräften und weiterem pädagogisch tätigen Personal reservieren, zu einem höheren Anteil angeben, dass gemeinsame Fortbildungen stattfinden. Für die Schulen mit Sekundarstufe I und Gymnasien gilt: In Schulen bei denen mehr Lehrkräfte aktiv im Ganztagsbetrieb mitwirken, erfolgt eher eine Teilnahme an gemeinsamen Fortbildungen der Lehrkräfte mit „schuleigenem" weiteren pädagogisch tätigem Personal. An den Schulen mit Primarbereich und den weiterführenden Schulen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) zeigt sich, dass die gemeinsame Teilnahme von Lehrkräften und „schuleigenen" weiteren pädagogisch tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an Fortbildungen eher bei den Schulen erfolgt, die schon länger ganztägig organisiert sind. Darüber hinaus spielen die Teilnahmeverbindlichkeit des Ganztagsbetriebs und die Teilnahmequote eine Rolle. Schulen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien), die die Teilnahme verbindlich organisieren, berichten ungefähr doppelt so häufig, dass gemeinsame Fortbildungen stattfinden, wie Schulen mit freiwilliger Teilnahme. Je größer der Teil der Schülerschaft ist, der den Ganztag nutzt, desto eher finden gemeinsame Fortbildungen zwischen Lehrkräften und dem bei der Schule beschäftigten weiteren pädagogisch tätigen Personal statt.

(b) In Anspruch genommene externe Beratung für die Entwicklung und/oder Organisation des Ganztagsbetriebs

Für die Entwicklung der Ganztagskonzeption bzw. der Organisation des Ganztagsbetriebes können Schulen externe Beratung in Anspruch nehmen, die entsprechende Entwicklungsprozesse moderiert und begleitet. Das Feld möglicher externer Beratungsinstanzen ist vielfältig. Es lassen sich Angebotsunterschiede zwischen den Bundesländern identifizieren. Neben staatlichen Beratungseinrichtungen existiert eine große Zahl von privatwirtschaftlich agierenden Institutionen und einzelnen Beratungspersonen. Als Beispiel spezieller Ansprechpartner für Akteure von Ganztagsschulen sind insbesondere die Serviceagenturen „Ganztägig lernen" des Programms „Ideen für mehr! Ganztägig lernen" zu nennen. Alle 16 Bundesländer verfügen über eine dieser Agenturen, die den Ganztagsschulen in vielfältigen Fragen (z.B. Gewinnung außerschulischer Kooperationspartner, Entwicklung der Angebotsstruktur, etc.) als Ansprechpartner zur Verfügung stehen, gleichzeitig aber auch Fortbildungen zu verschiedenen Themen anbieten und Entwicklungsprozesse vor Ort in den Schulen moderierend begleiten. Im Rahmen der vorliegenden Befragung stand vor allem die Frage im Zentrum, ob die Schulen überhaupt externe Beratung in Anspruch nehmen oder nicht. Zu diesem Zweck wurden die Schulleitungen danach gefragt, ob sie in den

letzten drei Jahren Beratung für die Entwicklung und/oder Organisation des Ganztagsbetriebes in Anspruch genommen haben.

Abbildung 26: Haben Sie in den letzten drei Jahren Beratung für die Entwicklung und/oder Organisation des Ganztagsbetriebs in Anspruch genommen?



Angaben in %

In allen befragten Schulformen gibt jeweils mehr als die Hälfte der befragten Schulleitungen an, dass sie für die Organisation bzw. die Entwicklung des Ganztagsbetriebs *keine* Beratung in Anspruch genommen haben (Abbildung 26).

Ob die Schulen Beratung in Anspruch nehmen, hängt mit der Teilnahmequote am Ganztagsbetrieb zusammen. An den Schulen mit einer höheren Teilnahmequote wurde eher Unterstützung von externen Beratungsinstanzen in Anspruch genommen. Darüber hinaus haben besonders diejenigen Schulen mit Primar- bzw. Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) externe Beratung in Anspruch genommen, die in den westdeutschen Flächenländern liegen. Es zeigt sich auch, dass Schulen insbesondere in den Anfangszeiten ihrer Erfahrungen als Ganztagsschule Beratung in Anspruch nehmen.

(c) Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung

Vor dem Hintergrund einer erweiterten Handlungsautonomie von Einzelschulen gewann die innerschulische Arbeit im Bereich der Qualitätsentwicklung und -sicherung einen besonderen Stellenwert und wird heute mehr oder weniger vorausgesetzt. Hier können Schulen auf verschiedene, freiwillig durchzuführende Maßnahmen zurückgreifen: Neben der systematischen Anwendung von Maßnahmen der Organisati-

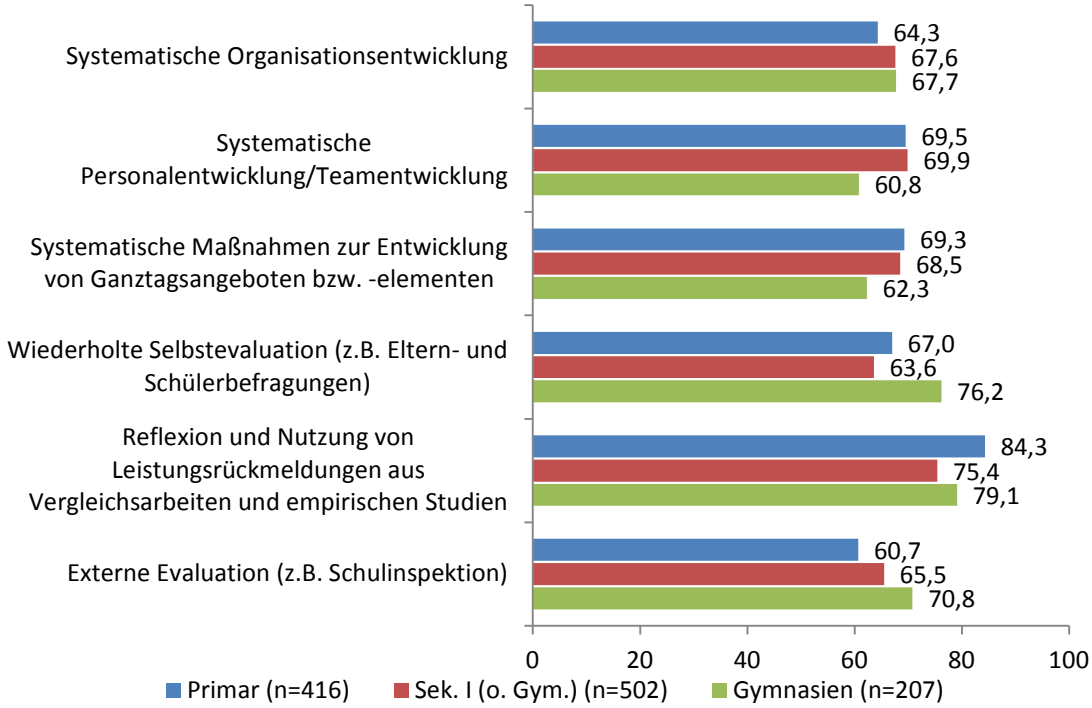
ons- bzw. Personalentwicklung können das bspw. auch Maßnahmen der Selbstevaluation (z.B. mit Hilfe von Schüler- und Elternbefragungen) oder auch die Nutzung von Leistungsrückmeldungen aus Vergleichsarbeiten oder empirischen Studien sein. Um einen Einblick in den momentanen Stand innerschulischer Entwicklungsaktivitäten an Ganztagsschulen zu gewinnen, wurden die Schulleitungen gefragt, ob verschiedene Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung und -sicherung in den letzten drei Jahren praktiziert bzw. an ihrer Schule von Externen durchgeführt wurden. Diese Qualitätsentwicklungsmaßnahmen beziehen sich nicht ausschließlich auf ganztagsspezifische, sondern vielmehr auf verschiedene innerschulische Bereiche.

Neben von den Schulen jeweils freiwillig zu verantwortenden und initiierenden Maßnahmen gibt es auch verpflichtende Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung. Vor diesem Hintergrund wurde gefragt, ob an den Schulen im besagten Zeitraum eine Qualitätskontrolle durch externe Instanzen durchgeführt wurde. Auch diese Maßnahmen, z.B. die Schulinspektion, können gegebenenfalls Anstöße für die Schulentwicklung liefern. Deutlich zu trennen sind somit einerseits allgemeine und ganztagsbezogene sowie andererseits freiwillige (z.B. systematische Entwicklung der Ganztagselemente) und verpflichtende (z.B. Schulinspektion) Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung und -sicherung.

Die Angaben der Schulleitungen weisen darauf hin, dass an den Schulen vielfältige Entwicklungsaktivitäten stattfinden und verschiedenste, freiwillige Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung bzw. -sicherung von den Akteuren durchgeführt werden (Abbildung 27). Von allen drei Schulgruppen wird am häufigsten angegeben, dass eine reflexive Auseinandersetzung mit Leistungsrückmeldungen aus Vergleichsarbeiten oder aber empirischen Studien stattgefunden hat. Daneben fokussieren sich sowohl die Schulen mit Primarbereich als auch diejenigen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) vor allem auf eine systematische Personal- bzw. Teamentwicklung sowie – für Schulen in ganztägiger Form besonders bedeutsam – auf die Weiterentwicklung des außerunterrichtlichen Angebots und deren Elemente. Etwas anders ist es bei den Gymnasien: Diese betreiben etwas weniger Personal- und Teamentwicklung und gehen etwas weniger mit systematischen Verfahren an die Entwicklung der Ganztagsangebote bzw. -elemente heran, allerdings werden auch diese Maßnahmen von mehr als der Hälfte der Gymnasien durchgeführt.

An externen Evaluationen bzw. verpflichtenden Qualitätskontrollen (z.B. Schulinspektion) haben jeweils mehr als 60 Prozent der Schulen teilgenommen; bei den ganztägigen Gymnasien liegt der Wert sogar bei knapp 71 Prozent.

Abbildung 27: Wurden die folgenden Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung und -sicherung in den letzten drei Jahren an Ihrer Schule durchgeführt?



Mehrfachnennungen möglich, Angaben in %

Ob Schulen aktiv und selbstverantwortlich schulische Entwicklungsprozesse durchführen, scheint vom Grad der Teilnahmeverbindlichkeit im Ganztag abzuhängen: Je verbindlicher die Teilnahme am Ganztag geregelt ist, desto eher arbeiten die Schulen aller drei Gruppen systematisch an der Entwicklung der Ganztagsangebote. In der Primarstufe sind es besonders die Schulen der ostdeutschen Flächenländer, die systematische Maßnahmen zur Entwicklung der Ganztagselemente durchführen. Überdies lässt sich zeigen, dass gerade die „jüngeren“ Ganztagsschulen, die in den Jahren zwischen 2008 und 2012 zu einer ganztägig organisierten Schule wurden, in diesem Bereich entwicklungsaktiv sind: Hier führen besonders die Schulen mit Primar- bzw. Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) intensiv Maßnahmen zur Organisations- und Personalentwicklung bzw. Teamarbeit durch. Die jungen Ganztagsgymnasien setzen dagegen den Fokus stärker auf die Entwicklung der Ganztagsangebote.

Fazit

Die Durchführung (bzw. Inanspruchnahme) gemeinsamer Fortbildungen der Lehrkräfte und des pädagogischen Personals hängt mit dem Ausmaß der innerschulischen

Kooperation zusammen. Auch mit Blick auf gemeinsame Fortbildungen zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Schularten. Am seltensten geben Gymnasien an, dass Lehrkräfte und weiteres pädagogisch tätiges Personal in den letzten drei Jahren an gemeinsamen Fortbildungen teilgenommen haben. Darüber hinaus ergeben sich Unterschiede hinsichtlich der Frage, bei wem die weiteren pädagogisch tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angestellt sind. Bei der Schule bzw. dem Schulträger angestelltes Personal ist deutlich intensiver in gemeinsame Fortbildungsaktivitäten eingebunden als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nicht an der Schule angestellt sind.

Die Möglichkeit, externe Beratung für die Entwicklung und/oder die Organisation des Ganztagsbetriebs in Anspruch zu nehmen, wird jeweils von einem großen Teil der Schulen wahrgenommen. Bei den Gymnasien gibt knapp jede zweite Schulleitung an, externe Beraterinnen und Berater in Entwicklungsprozesse involviert zu haben. Dies wird in den westdeutschen Flächenländern besonders stark in Anspruch genommen. Verstärkt zum Einsatz kommen Beratungsinstanzen vor allem dann, wenn die Zahl der am Ganztag teilnehmenden Schüler/-innen hoch ist; dieser Befund zeigt sich unabhängig von der Schulform. Auch in Bezug auf durchgeführte Maßnahmen zur allgemeinen Qualitätsentwicklung und -sicherung deuten die Angaben der Schulleitungen insgesamt auf eine hohe Intensität innerschulischer Entwicklungsarbeit in den meisten Ganztagsschulen hin. Im Vordergrund steht besonders die Nutzung von Leistungsrückmeldungen aus Vergleichsarbeiten und empirischen Studien. An den Gymnasien werden verhältnismäßig weniger stark Maßnahmen der systematischen Personalentwicklung sowie Maßnahmen, die auf die Entwicklung der Ganztagselemente zielen, eingesetzt. Schulen, die erst in den letzten vier Jahren den Ganztagsbetrieb aufgenommen haben, haben auch eher Beratung in Anspruch genommen und führen mehr Maßnahmen der Qualitätsentwicklung durch.

4.4 Angebot und Teilnahme

Die Realisierung eines inhaltlich breiten und vielfältigen außerunterrichtlichen Angebotes stellt ein zentrales Entwicklungsziel von Ganztagsschulen dar. Dies begründet sich zum einen in der Mannigfaltigkeit der pädagogischen und bildungspolitischen Zielstellungen, die mit der Einrichtung von schulischen Ganztagsbetrieben erreicht werden sollen. Zu nennen sind hier u.a. Steigerung von fachlichen und überfachlichen Kompetenzen, individuelle Förderung, soziales Lernen und berufliche Orientierung. Zum anderen ist dabei an die Vielzahl der Lernbedürfnisse der Schüler/-innen zu denken, die eine inhaltlich vielfältige Ausgestaltung des Ganztagsangebotes mit

differenzierten und altersgemäß zielgerichteten Lernmöglichkeiten erfordern. In den nachfolgenden Abschnitten wird daher zunächst das Bildungsangebot näher betrachtet[10], bevor die Frage aufgeworfen wird, mit welchen Kosten für die Eltern die Teilnahme an diesen Angeboten und am Ganztagsbetrieb überhaupt verbunden ist und schließlich die Teilnahmequoten dargestellt werden.

4.4.1 Bildungsangebot und Angebotsstruktur

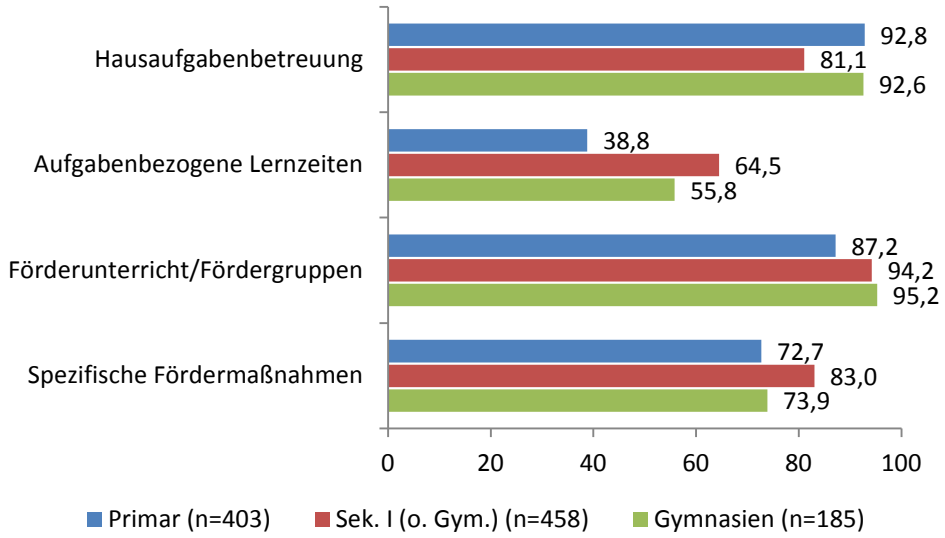
Um einen detaillierteren Einblick in die Gestaltung des Ganztagsbetriebs zu bekommen, wurden die Schulen zu den verschiedenen inhaltlichen Elementen des jeweiligen Ganztagsangebotes befragt. In den nachfolgenden Grafiken sind für die drei Schulgruppen die Prozentanteile jener Schulen dargestellt, bei denen die entsprechenden Angebotselemente Teil des Ganztagsprogramms sind. Um die Komplexität der Abbildungen zu reduzieren, werden *für die Darstellung* fünf Angebotsbereiche unterschieden: 1.) lernunterstützende Angebote 2.) MINT[11]-Angebote 3.) sprachliche und geisteswissenschaftliche Angebote 4). musisch-kulturelle, lebenspraktische und berufsorientierende Angebote sowie 5.) Angebote zu Freizeit, Bewegung, Gesundheit und sozialem Lernen.

Lernunterstützende Angebote sind an allen Schulformen weit verbreitet (Abbildung 28). Die Hausaufgabenbetreuung ist an 93 Prozent der Schulen mit Primarstufe sowie der Gymnasien und an 81 Prozent der Schulen mit Sekundarstufe I ein Bestandteil des Ganztagsprogramms. Ein mit etwa 90 Prozent ebenfalls sehr hoher Anteil der Schulen gibt an, dass Förderunterricht bzw. Fördergruppen Bestandteil des Ganztagsangebotes sind. Etwa drei Viertel der Schulen bieten spezifische Fördermaßnahmen für bestimmte Schülergruppen an. Ein nicht unerheblicher Teil der Schulen ergänzt das Angebot der Hausaufgabenbetreuung auch mit aufgabenbezogenen Lernzeiten, deutlich weniger aber gilt dies für die Schulen mit Primarbereich.

[10] Ergänzend sei hier erwähnt, dass es für Wirkungen der Angebote insbesondere auf die pädagogische Qualität ankommt, diese ist aber nicht Gegenstand der vorliegenden Schulleitungsbefragung.

[11] Mathematik – Informatik – Naturwissenschaften – Technik

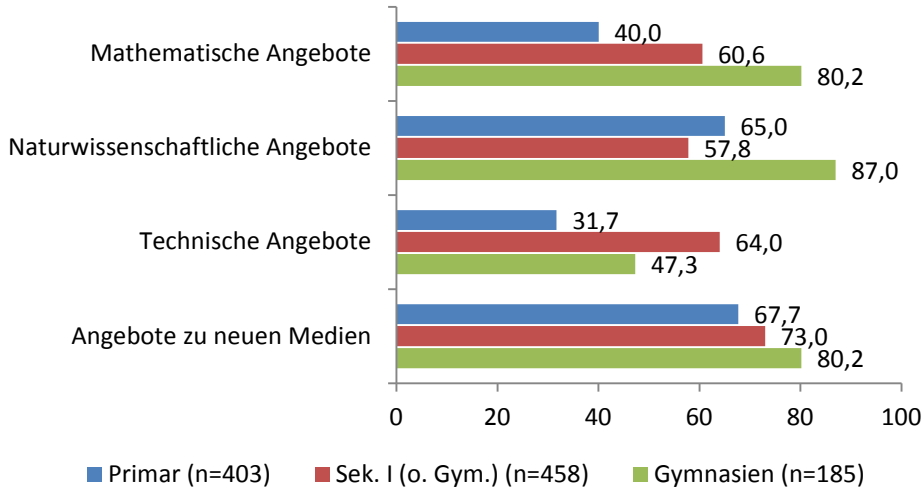
Abbildung 28: Werden die folgenden außerunterrichtlichen Ganztagsangebote im laufenden Halbjahr an Ihrer Schule praktiziert? – Lernunterstützende Angebote



Angaben in %

Neben diesen lernunterstützenden Angeboten gibt es an jeweils 80 bzw. 87 Prozent der Gymnasien Angebote zu Mathematik, Naturwissenschaften und neuen Medien (Abbildung 29). Technische Angebote finden sich an etwa der Hälfte der Gymnasien und sind damit etwas weniger weit verbreitet als die übrigen Angebotsformen in diesem Bereich. Ungefähr 60 Prozent der Schulen mit Sekundarstufe I machen ihren Schülerinnen und Schülern im Ganztag Angebote zu Mathematik, Naturwissenschaften bzw. Technik. Angebote zu neuen Medien sind an über 70 Prozent der Sekundarstufenschulen vertreten. Auch ein erheblicher Anteil der Schulen mit Primarstufe engagiert sich im Ganztagsbetrieb im MINT-Bereich, jedoch fällt die Quote der Schulen mit solchen Angeboten deutlich niedriger aus: Über 60 Prozent offerieren Angebote zu Naturwissenschaften bzw. neuen Medien, 40 bzw. 32 Prozent machen Angebote zu Mathematik bzw. Technik.

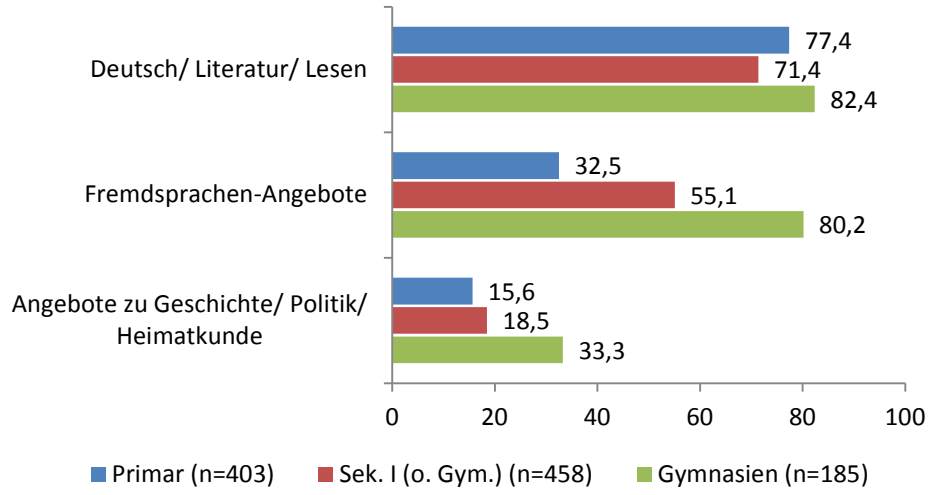
Abbildung 29: Werden die folgenden außerunterrichtlichen Ganztagsangebote im laufenden Halbjahr an Ihrer Schule praktiziert? – MINT-Angebote



Angaben in %

Im Bereich der sprachlichen und geisteswissenschaftlichen Angebote (Abbildung 30) sind solche zum Themenkreis Deutsch, Literatur und Lesen mit über 70 Prozent in allen drei Schulgruppen häufig anzutreffen. Bei fremdsprachlichen Angeboten zeigen sich dagegen sehr deutliche Unterschiede: Während 80 Prozent der Gymnasien solche Angebote im Ganztag durchführen, ist bei den Schulen mit Sekundarstufe I etwas mehr als die Hälfte und ein Drittel der Schulen mit Primarstufe damit befasst. Vergleichsweise selten sind dagegen Angebote zu Geschichte, Politik und Heimatkunde. Diese sind an einem Drittel der Gymnasien Bestandteil des Ganztagsprogramms, aber an weniger als einem Fünftel der Primar- bzw. Sekundarstufenschulen.

Abbildung 30: Werden die folgenden außerunterrichtlichen Ganztagsangebote im laufenden Halbjahr an Ihrer Schule praktiziert? – Sprachliche und geisteswissenschaftliche Angebote



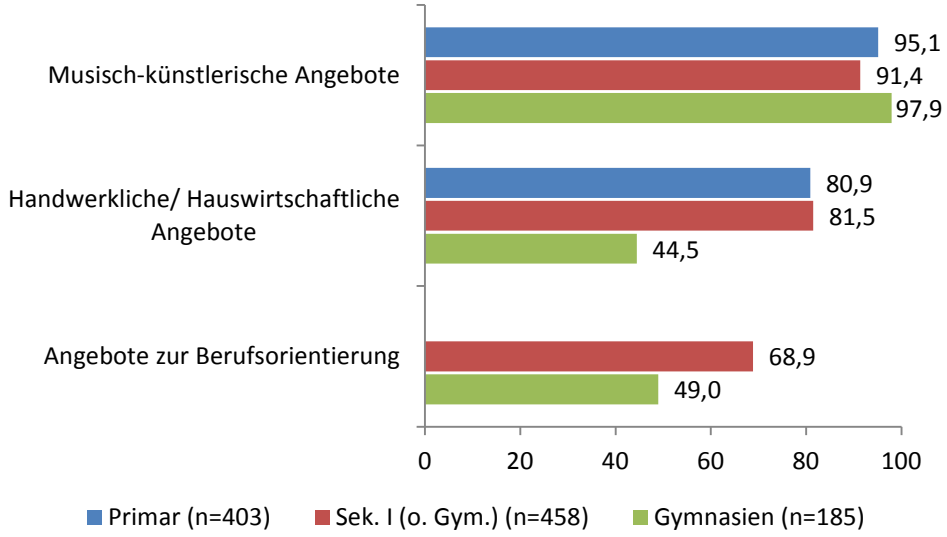
Angaben in %

Schließlich gehören musisch-künstlerische Angebote (Abbildung 31), unabhängig von der betrachteten Schulform, mit jeweils über 90 Prozent zu den im Ganztag am häufigsten praktizierten Angebotsformen. Über 80 Prozent der Schulen mit Primarstufe sowie die Schulen mit Sekundarstufe I machen ihren Schülerschaften handwerkliche bzw. hauswirtschaftliche Angebote. Bei den Gymnasien ist dieser Anteil mit unter 50 Prozent deutlich geringer.

70 Prozent der Schulen mit Sekundarstufe I und 50 Prozent der Gymnasien nutzen den Ganztag für berufsorientierende Angebote.[12]

[12] In der Untersuchung wurde die Frage zu berufsorientierenden Angeboten den Schulen mit Primarstufe nicht gestellt. Das Ergebnis wurde ohne das Bundesland Sachsen berechnet, da dort diese Frage nicht gestellt wurde. Bei der Interpretation des Ergebnisses ist zu beachten, dass in dieser Untersuchung nicht abgefragt wurde, inwieweit Berufsorientierung Bestandteil des Unterrichts ist.

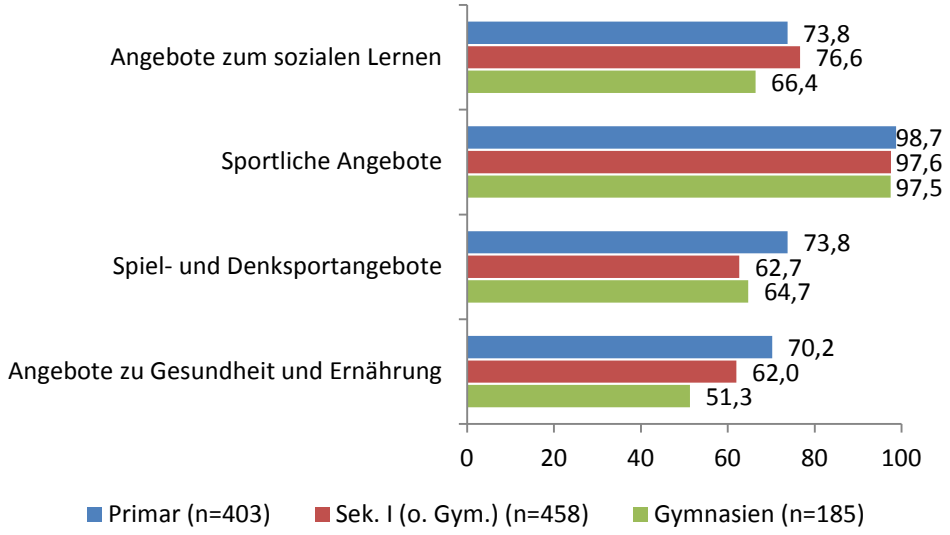
Abbildung 31: Werden die folgenden außerunterrichtlichen Ganztagsangebote im laufenden Halbjahr an Ihrer Schule praktiziert? – Musisch-kulturelle, lebenspraktische und berufsorientierende Angebote



Angaben in %

Zuletzt werden die Angebote im Bereich Freizeit, Bewegung, Gesundheit und sozialem Lernen betrachtet (Abbildung 32). Angebote zum sozialen Lernen sind in relativ vielen schulischen Ganztagsbetrieben vorhanden: Etwa drei Viertel der Primar- bzw. Sekundarstufenschulen und zwei Drittel der Gymnasien engagieren sich im Ganztag durch entsprechende Angebote. Sportliche Angebote sind das am meisten verbreitete Angebotselement. Sie werden unabhängig von der Schulform praktisch flächendeckend in der Ganztagsschullandschaft angeboten. Spiel- und Denksportangebote sind an drei Vierteln der Schulen mit Primarstufe Bestandteil des Ganztagsangebotes, aber auch an fast zwei Dritteln der weiterführenden Schulen. Bei Angeboten zu Gesundheit und Ernährung zeigen sich gewisse Unterschiede zwischen den drei Schulgruppen. Etwa die Hälfte der Gymnasien und etwa 60 Prozent der Schulen mit Sekundarstufe I machen ihren Schülerinnen und Schülern derartige Angebote, mit 70 Prozent sind sie an Schulen mit Primarstufe aber am häufigsten im Ganztag vertreten.

Abbildung 32: Werden die folgenden außerunterrichtlichen Ganztagsangebote im laufenden Halbjahr an Ihrer Schule praktiziert? – Angebote zu Freizeit, Bewegung, Gesundheit und sozialem Lernen



Angaben in %

Fazit

Insgesamt zeigt sich, dass die Schulen ihren Schülerinnen und Schülern im Ganztag ein inhaltlich breites außerunterrichtliches Angebot machen. Unabhängig von der Schulform besonders häufig anzutreffende Angebotsformen sind Hausaufgabenbetreuung, Förderunterricht bzw. -gruppen sowie sportliche und musisch-kulturelle Angebote.

An Gymnasien ist eine etwas stärkere Schwerpunktsetzung bei Angeboten mit Schulfachbezug zu verzeichnen (z.B. mathematische, naturwissenschaftliche oder fremdsprachliche Angebote). Gleichzeitig sind an den Schulen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) fachübergreifende bzw. -unabhängige Angebote (wie technische Angebote, handwerkliche Angebote oder solche zur Berufsorientierung) etwas häufiger. An Schulen mit Primarstufe sind einige Angebotselemente (z.B. zu Mathematik, Technik, Fremdsprachen oder aufgabenbezogene Lernzeiten) weniger verbreitet als an weiterführenden Schulen.

Hinsichtlich der Teilnahmeverbindlichkeit, der regionalen Lage oder der Erfahrung der Schule mit dem Ganztagsbetrieb zeigen sich keine durchgängigen Befunde.

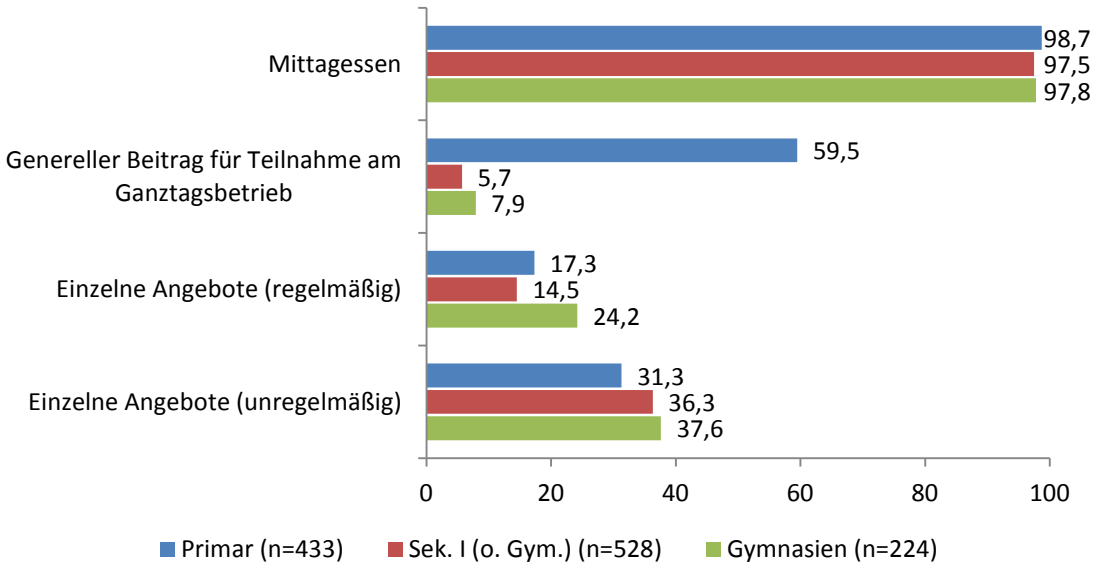
4.4.2 Private Kostenbeiträge für Ganztagsschule und -angebote

Im Zusammenhang mit den Angeboten an Ganztagsschulen und deren Nutzung ist die Frage relevant, ob und wofür Eltern einen finanziellen Beitrag leisten müssen. So wurde z.B. in der ersten Phase der StEG-Studie und in der wissenschaftliche Begleitung der offenen Ganztagsgrundschule in NRW gezeigt, dass die finanzielle Beteiligung der Eltern durchaus ein Grund für die Nicht-Teilnahme ihrer Kinder an Ganztagsangeboten sein kann.

Die Ganztagsschule ist für Eltern in der Regel nicht völlig kostenlos. Selbst wenn keine generellen Beiträge für die Teilnahme erhoben werden, entstehen oft Kosten für das Essen und die Teilnahme an ausgewählten Angeboten – wie auch der schulische Unterricht bzw. Halbtagsschulbesuch mit Bücherbeschaffung, Ausflügen und Essens- oder Getränkeversorgung für die Eltern in der Regel nicht völlig kostenfrei ist.

Im Rahmen der Schulleitungsbefragung wurde erfragt, ob Eltern für den Ganztagsbetrieb insgesamt oder für Mittagessen, regelmäßige Ganztagsangebote und/oder unregelmäßige Angebote finanzielle Beiträge leisten (Abbildung 33).

Abbildung 33: Wofür müssen die Eltern an Ihrer Schule im Rahmen der Inanspruchnahme des Ganztagsbetriebs durch ihr Kind einen finanziellen Beitrag leisten?



Mehrfachnennungen, Angaben in %

Die Grafik zeigt, dass praktisch alle Schulen Kosten für das Mittagessen erheben. Darüber hinaus ist an mehr als der Hälfte der Ganztagsschulen mit Primarstufe die

generelle Teilnahme am Ganztagsbetrieb kostenpflichtig, an Gymnasien oder nicht-gymnasialen Schulen mit Sekundarstufe I fallen dagegen für die Ganztagsschulteilnahme insgesamt nur sehr selten generelle Teilnahmebeiträge für die Eltern an. Allerdings entstehen bei rund 15 bis 24 Prozent der Ganztagsschulen für regelmäßige Angebote Kosten für die Eltern, und zwar überproportional häufig an Gymnasien. An etwas über einem Drittel der Schulen fallen zudem unregelmäßig für einzelne Angebote Kosten an.

Die Kostenregelungen sind dabei deutlich abhängig vom jeweiligen Bundesland. Differenziert man sie nach Verbindlichkeit der Ganztagsschulteilnahme, so wird deutlich, dass insbesondere bei Ganztagsschulmodellen mit freiwilliger Teilnahme – sowohl im Primarbereich als auch in den nicht-gymnasialen Schulen des Sekundarbereichs – häufiger Kosten für die Teilnahme generell und auch für die Teilnahme an einzelnen Angeboten anfallen.

Fazit

Auch wenn es Kostenstaffelungen bzw. Kostenbefreiungen gibt, kann konstatiert werden: Ganztagsschule bzw. die Auswahl von Angeboten ist für Eltern auch ein Kostenfaktor. Eltern sind über das Mittagessen immer an Kosten des Ganztagsbetriebs beteiligt. Dabei ist es das Grundschulganztagsangebot – das zeitlich auch am umfassendsten ist – das für die Eltern, durch generelle Beiträge, am häufigsten Kosten erzeugt. Bedenkenswert ist auch, dass gerade Ganztagsschulen mit freiwilliger Teilnahme für die Eltern Kosten mit sich bringen, die für einen Teil der Eltern auch Hinderungsgrund für die Anmeldung sein können.

4.4.3 Schülerteilnahme am Ganztagsbetrieb

Die Teilnahme der Schüler/-innen ist aufgrund der verschiedenen Organisationsformen des Ganztagsbetriebes an den Schulen sehr unterschiedlich geregelt. Während sie in den Ganztagsschulformen mit verbindlicher Teilnahme aller Schüler/-innen bzw. einzelner Klassen- bzw. Jahrgangsstufen als selbstverständlicher Teil der schulischen Laufbahn angelegt ist, können die Kinder und Jugendlichen an Ganztagsschulen mit freiwilliger Teilnahme in jedem Schul(-halb)jahr darüber entscheiden, ob sie Ganztagsangebote in Anspruch nehmen wollen. Die durchschnittliche Teilnahmequote in den im Rahmen der StEG-Schulleitungsbefragung untersuchten Schulstufen bzw. -formen informiert daher zunächst einmal nur über den Umfang der Schüler/-innen, die im Jahr 2012 in Ganztagsangebote eingebunden waren.

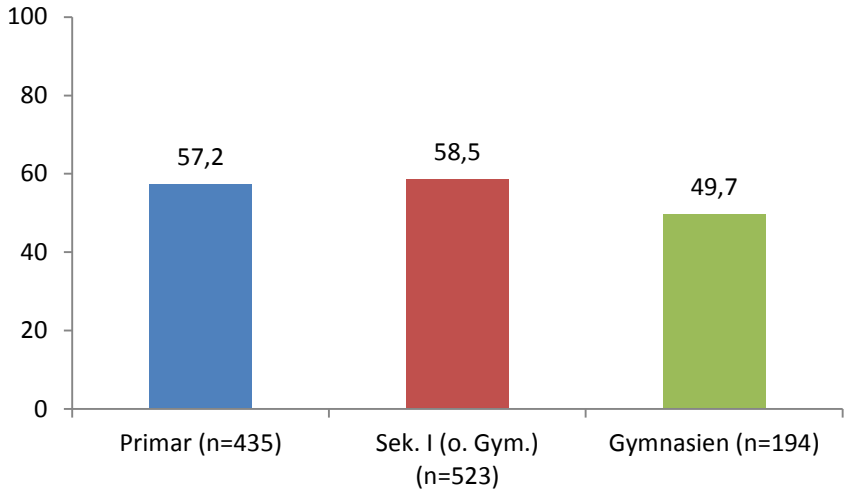
Aufgrund der unterschiedlichen Teilnahmeverbindlichkeit kann die Teilnahmequote zwischen den Schulen erheblich variieren. Daher werden für die Schulen mit freiwilliger Teilnahme und mit verbindlicher Teilnahme für einzelne Klassen bzw. Jahrgangsstufen einige ausgewählte Angaben zur Verteilung der Teilnahmequoten vorgestellt. Die schulische Teilnahmequote wird häufig als Ausdruck der Akzeptanz eines ganztägig verfassten Schulalltags angesehen. Dies ist im Fall von Ganztagsschulen mit freiwilliger Teilnahme der Schüler/-innen unmittelbar einleuchtend. Für die Organisationsformen des Ganztages mit verbindlicher Teilnahme aller Schüler/-innen bzw. einzelner Klassen- und/oder Jahrgangsstufen gibt die Frage der Akzeptanz in erster Linie die Anmeldeentwicklung in den zurückliegenden zwei Jahren Auskunft. Die Inanspruchnahme schulischer Ganztagsangebote hängt jedoch nicht nur von individuellen und familiären Bedarfen oder Wünschen ab, wie bspw. vom Betreuungsbedarf der Familie, sondern auch von den Kapazitäten der Schule. Aus diesem Grund wird auch ein Blick auf die Anmeldesituation und die Platzkapazitäten an Ganztagsschulen mit verbindlicher Teilnahme für einige Klassen- bzw. Jahrgangsstufen und Schulen mit einer freiwilligen Teilnahme der Kinder und Jugendlichen geworfen.

(a) Durchschnittliche Teilnahmequote

Der Blick auf die durchschnittlichen Teilnahmequoten an den Ganztagsschulen (Abbildung 34) zeigt, dass sie in den Schulen mit Primarstufe und bei Schulen mit Sekundarstufe I bei über 50 Prozent und in Gymnasien bei rund 50 Prozent liegt. Angesichts des mit fast 80 Prozent relativ hohen Anteils von Schulen mit freiwilliger Teilnahme der Schüler/-innen wird im Primarbereich also auch ohne Verbindlichkeitsregeln eine recht hohe Teilnahmequote erreicht. Hier spielt sicher der Betreuungsbedarf der Eltern mit Kindern im Grundschulalter eine wichtige Rolle.

In den Schulen mit Sekundarstufe I liegt die durchschnittliche Teilnahmequote bei rund 59 Prozent. Allerdings ist hier in Rechnung zu stellen, dass der Anteil der Ganztagsschulen mit freiwilliger Teilnahme von rund 46 Prozent recht gering ist, d.h. die recht hohe Teilnahmequote ist wesentlich auf den hohen Anteil von Schulen mit verbindlicher Teilnahme aller Schüler/-innen bzw. einzelner Klassen- bzw. Jahrgangsstufen zurückzuführen.

Abbildung 34: Durchschnittliche Teilnahmequote



Angaben in %

An den Gymnasien schließlich nimmt rund jede zweite Schülerin bzw. jeder zweite Schüler das Ganztagsangebot in Anspruch. Dieser Anteilswert liegt deutlich und signifikant unter dem Vergleichswert der Schulen mit Sekundarstufe I. Zu berücksichtigen ist hier jedoch, dass der Anteil der Schulen mit freiwilliger Teilnahme unter den Ganztagsgymnasien mit rund 65 Prozent höher ausfällt als unter den Schulen mit Sekundarstufe I.

Um einen Eindruck von der Inanspruchnahme des Ganztagsangebotes in Schulen zu bekommen, in denen die Teilnahme nicht verbindlich ist, sind in Tabelle 3 einige Angaben zur Verteilung der Teilnahmequote an Ganztagsschulen mit verbindlicher Teilnahme einzelner Klassen- bzw. Jahrgangsstufen und an Schulen mit freiwilliger Teilnahme dargestellt.

Die Mittelwertangaben für die Ganztagsschulen mit Primarstufe zeigen zunächst einmal, dass die Schulen mit verbindlicher Teilnahme für einzelne Klassen bzw. Jahrgangsstufen eine höhere Teilnahmequote aufweisen als die Schulen mit freiwilliger Teilnahme. Der in der Tabelle ebenfalls verzeichnete Median-Wert bringt zum Ausdruck, dass die Hälfte aller Ganztagsprimarstufenschulen mit freiwilliger Teilnahme eine Teilnahmequote unterhalb des ausgewiesenen Wertes von ca. 47 Prozent aufweist. Der entsprechende Vergleichswert für die Schulen mit verbindlicher Teilnahme einzelner Klassen- bzw. Jahrgangsstufen liegt bei etwa 53 Prozent.

Minimum und Maximum geben Auskünfte darüber, dass in Schulen, in denen die Teilnahme nicht für alle Schüler/-innen verbindlich ist, die Unterschiede hinsichtlich der Teilnahmequoten zwischen den Schulen recht groß sind. Gerade in den weiter-

führenden Schulen sind unter den Schulen mit freiwilliger Teilnahme sehr geringe Quoten von unter 4 Prozent zu verzeichnen. Allerdings sind sowohl in den Schulen mit Sekundarstufe I als auch an den Gymnasien daneben Schulen mit einer 100-Prozent-Teilnahme vorhanden.

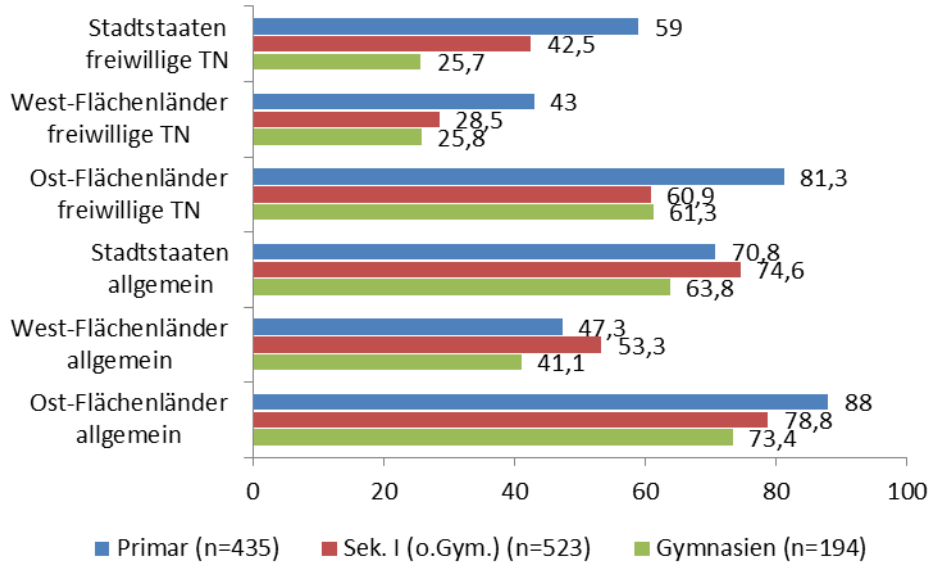
Tabelle 3: Teilnahmequoten (in %) für Ganztagsschulen mit freiwilliger und verbindlicher Teilnahme für einige Klassen bzw. Jahrgangsstufen

	Primar		Sek. I (o. Gym.)		Gymnasien	
	Freiwillige TN	TN verbindlich für einzelne Klassen	Freiwillige TN	TN verbindlich für einzelne Klassen	Freiwillige TN	TN verbindlich für einzelne Klassen
Mittelwert	49,9	58,9	33,1	53,6	32,5	54,3
Median	46,6	52,7	28,7	51,6	26,0	53,4
Minimum	9,0	18,3	1,6	6,6	3,4	7,3
Maximum	100,0	100,0	100,0	100,0	88,1	100,0
N	347	30	235	128	116	41

Neben den durch die verschiedenen Organisationsformen bedingten Unterschieden geht in den jeweiligen Schulstichproben von einzelnen schulischen Merkmalen ein Einfluss auf die Höhe der Teilnahmequote aus. So weisen z.B. ganztägige Primarstufenschulen mit einer geringeren Anzahl von Schülerinnen und Schülern eine höhere Teilnahmequote als größere Schulen auf. Ein entsprechender Einfluss der Schulgröße ist auch unter den Schulen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) zu finden. Unter den Gymnasien zeigt nur ein Faktor einen bedeutenden Einfluss auf die Höhe der Teilnahmequote: die Zugehörigkeit zu einem ostdeutschen bzw. westdeutschen Flächenland. Insgesamt sprechen die Angaben für eine höhere Akzeptanz ganztagsschulischer Angebote in den ostdeutschen Flächenländern.

Dieser Unterschied ist in den Schulen aller drei Befragungssamples zu finden und geht auch nicht auf die unterschiedliche Verteilung der Organisationformen des Ganztages zurück (Abbildung 35). Demgegenüber fallen die Unterschiede zwischen den ostdeutschen Flächenländern und den Stadtstaaten nicht so gravierend aus, wenngleich sie insbesondere unter den Schulen mit freiwilliger Teilnahme deutlich zu erkennen sind.

Abbildung 35: Durchschnittliche Teilnahmequote in den ost- und westdeutschen Flächenländern sowie Stadtstaaten



Angaben in %

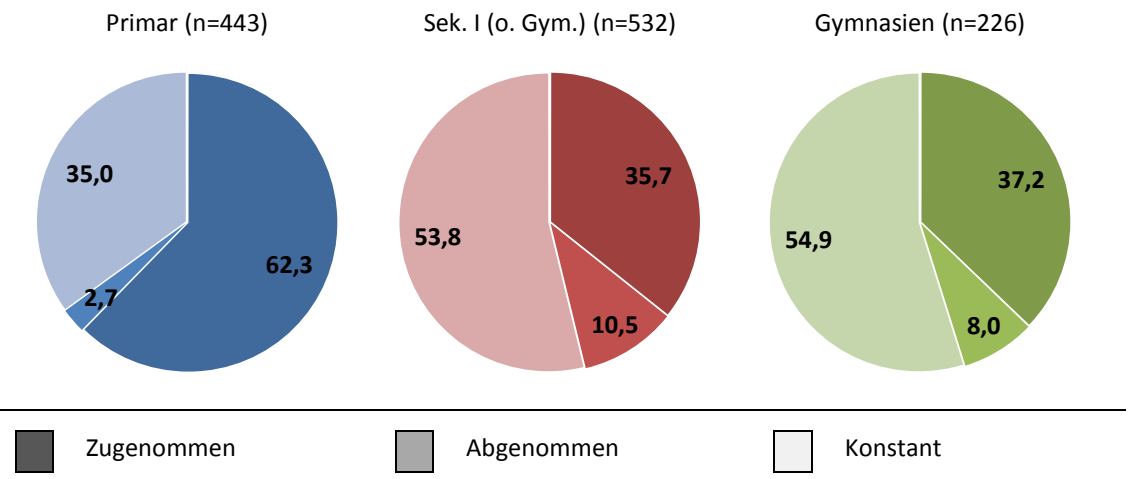
Innerhalb der in der Abbildung 35 dargestellten Gruppen bestehen signifikante Unterschiede zwischen den Schulen mit Sekundarstufe I und Gymnasien in der Kategorie „westdeutsche Flächenländer, allgemein“. Aufgrund der geringen Fallzahlen ist ein Test der Unterschiede in den beiden „Stadtstaaten“-Gruppen nicht durchführbar.

(b) Nachfrageentwicklung in den vergangenen zwei Schuljahren

Die Schulleiterinnen und Schulleiter wurden gebeten, die Entwicklung der Nachfrage nach Ganztagsplätzen in den vergangenen zwei Jahren einzuschätzen. Abbildung 36 kann entnommen werden, dass im Primarbereich aus Sicht der Schulleitungen in den vergangenen Jahren überwiegend eine wachsende Nachfrage zu verzeichnen war. Dabei besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen der eingeschätzten Teilnahmeentwicklung und der aktuellen Teilnahmequote. Für Schulen mit Primarstufe gilt: Bei Teilnahmequoten zwischen 26 und 50 Prozent zeigt sich eine höhere Zunahme der Nachfrage als in der Abbildung dargestellt. Eine etwa gleichbleibende Nachfrage nach Ganztagsplätzen wird vor allem von den Schulen angegeben, die Teilnahmequoten über 75 Prozent aufweisen. Der Anteil von Schulen mit sinkender Nachfrage ist im Primarbereich mit etwa drei Prozent sehr gering. Er fällt aber in Schulen mit Teilnahmequoten unter 25 Prozent mit acht Prozent überproportional hoch aus. Ganz ähnliche Zusammenhänge zwischen Teilnahmequote und Nachfrage gelten auch für

die Schulen mit Sekundarstufe I. Hier berichteten die Schulleitungen überwiegend eine gleichgebliebene Nachfrage. In über einem Drittel der Schulen hat die Nachfrage sogar zugenommen; in etwas über zehn Prozent abgenommen.

Abbildung 36: Hat sich die Nachfrage nach Ganztagsplätzen in den vergangenen zwei Jahren an Ihrer Schule verändert?



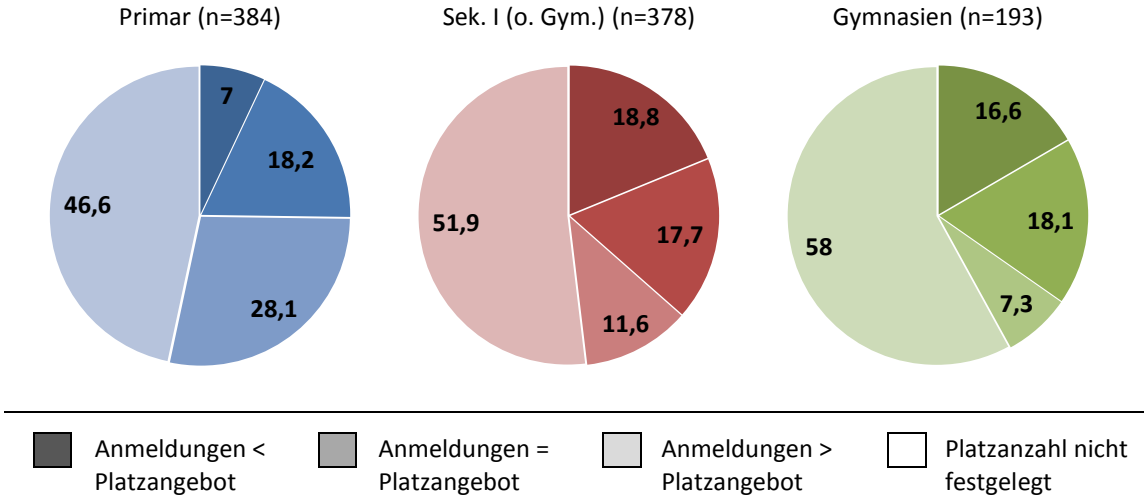
Angaben in %

Auch für die Ganztagsgymnasien wird überwiegend eine in etwa gleichgebliebene Nachfrage berichtet. 37 Prozent der Schulen berichten über eine Zunahme der Nachfrage; in acht Prozent der befragten Gymnasien hat die Nachfrage nachgelassen. Im Gegensatz zu den beiden anderen Schulformen gibt es keine ausgeprägten Zusammenhänge zwischen der aktuellen Teilnahmequote und der erfahrenen Nachfrage in den vergangenen beiden Jahren.

(c) Aktuelle Anmeldesituation

An den Ganztagsschulen mit einer verbindlichen Teilnahme aller Schüler/-innen stellen sich Kapazitätsfragen in erster Linie bei der Neuanmeldung von Schülerinnen und Schülern an der Schule. Demgegenüber müssen die Schulen mit freiwilliger Teilnahme und die Ganztagsschulen mit verbindlicher Teilnahme einiger Klassen- bzw. Jahrgangsstufen, an denen gegebenenfalls noch ein freiwillig nutzbares Angebot besteht, prüfen, ob die vorhandenen Platzkapazitäten noch angemessen sind.

Abbildung 37: Was trifft auf die Anmeldesituation im laufenden Schuljahr für den Ganztagsbetrieb Ihrer Schule zu?



Angaben in %, nur Schulen mit freiwilliger Teilnahme bzw. verbindlicher Teilnahme einiger Klassen- bzw. Jahrgangsstufen

Wie Abbildung 37 zeigt, hat in allen drei Befragungssamples der größte Teil der Schulen die Anzahl der Plätze nicht von vornherein festgelegt. Hier wird versucht, möglichst flexibel auf die Nachfrage nach Ganztagsplätzen zu reagieren. Gleichwohl hat mit 28 Prozent ein erheblicher Teil der Ganztagsprimarstufenschulen weniger Plätze zur Verfügung als nachgefragt werden. Dabei sind es vor allem die Primarschulen mit geringer Teilnehmerquote, die überproportional häufig mangelnde Platzkapazitäten angeben. In den Schulen mit Sekundarstufe I, aber auch in den Ganztagsgymnasien, ist demgegenüber in einem relativ großen Teil von etwa 19 bzw. 17 Prozent der Schulen ein „Nachfragemangel“ zu verzeichnen. Ein realer Platzmangel ist in weiterführenden Schulen nur an einer vergleichsweise kleinen Gruppe von Schulen festzustellen.

Fazit

An den Ganztagsschulen nimmt im Schnitt jede zweite Schülerin bzw. jeder zweite Schüler am Ganztagsangebot teil. In den Primarschulen und in den Schulen mit Sekundarstufe ist es erkennbar mehr als die Hälfte; in den Ganztagsgymnasien wird die 50-Prozent-Marke knapp erreicht. Die Teilnahmequote wird für alle drei Schulgruppen von der Organisationsform des Ganztags beeinflusst. Insbesondere in den Schulen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) kommt die Teilnahmequote nicht unwesentlich durch den hohen Anteil von Schulen mit verbindlicher Teilnahme aller Schü-

ler/-innen zustande. Generell gilt, dass mit Ausnahme der Primarschulen die Akzeptanz der freiwilligen Teilnahme von Ganztagsangeboten noch ausbaufähig ist. Das trifft insbesondere für die westdeutschen Flächenländer zu. In den ostdeutschen Flächenländern ist die Akzeptanz ganztägiger Angebote generell und unabhängig von der Organisationsform hoch.

Vor allem die Ganztagsprimarstufenschulen haben in den vergangenen zwei Jahren eine wachsende Nachfrage zu verzeichnen. Trotz einer flexiblen Reaktion auf diese Nachfrage deuten die Angaben zur Anmeldesituation auf Kapazitätsengpässe hin. In den Schulen mit Sekundarstufe I und an den Ganztagsgymnasien überwiegt eine gleichbleibende Nachfrage. Allerdings gibt es eine Gruppe unter den nichtgymnasialen Schulen mit Sekundarstufe I, deren relativ geringe Teilnahmequote Konsequenz einer nachlassenden Nachfrage ist.

4.5 Unterschiede nach Hintergrundvariablen

Die meisten Unterschiede zwischen Ganztagsschulen in Deutschland beruhen auf unterschiedlichen Regelungen in den Ländern. Darüber hinaus gibt es Merkmale der Schulen, die für unterschiedliche Strukturen und Ausgestaltungen des Ganztagsbetriebs verantwortlich sein können. Alle im vorliegenden Bericht untersuchten Merkmale wurden daher nach regionaler Lage, Schulform, Organisationsform des Ganztags und Gründungsdatum der Ganztagsschule differenziert. Wo sich konsistente Unterschiede ergaben, ist dies in den einzelnen Kapiteln vermerkt. Dieser Abschnitt behandelt die Ergebnisse im Überblick.

(a) Regionale Unterschiede

Über alle untersuchten Dimensionen hinweg ergeben sich vor allem Ost-West-Unterschiede. So wird der Ganztagsbetrieb in den ostdeutschen Bundesländern in den allermeisten Schulen in Kooperation mit einem Hort durchgeführt, während dies in den westdeutschen Bundesländern nur sehr selten vorkommt. Entsprechend sind an ostdeutschen Grundschulen auch weniger Lehrkräfte im Ganztag aktiv als an westdeutschen. Über die Unterschiede in der Organisation des Ganztagsbetriebs ergeben sich aber vor allem Differenzen in den Betreuungszeiten. So bieten die Ganztagsgrundschulen in ostdeutschen Flächenländern deutlich höhere Betreuungszeiten pro Tag. Unabhängig ob in Ost- oder Westdeutschland gelegen, ist die Betreuungszeit in Schulen, die ihren Ganztagsbetrieb in Kooperation mit einem Hort erbringen, in den Ferien deutlich umfangreicher. Diese Modelle bieten also besonders gute

Voraussetzungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Dies zeigt sich auch darin, dass insbesondere Schulen in ostdeutschen Flächenländern mit einem offenen Schulanfang oder -schluss die Betreuungsmöglichkeiten faktisch verlängern. Zudem findet sich hier eine deutlich höhere Akzeptanz der Ganztagsschule in allen untersuchten Schulformen, d.h. die Teilnahmequoten der Schüler/-innen sind in den ostdeutschen Flächenländern am höchsten.

Unterschiede ergeben sich auch hinsichtlich der Zielsetzung des Ganztags, so haben Schulen in ostdeutschen Flächenländern eher die Ziele „Erweiterung der Lernkultur" und „Kompetenzorientierung und Begabungsförderung" im Ganztagsschulkonzept verankert als westdeutsche Schulen bzw. Schulen in Stadtstaaten. Sie entwickeln auch häufiger Profile für die Verbindung von Angeboten und Unterricht. Schulleitungen von Schulen mit Primarstufe und Schulen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) in den westdeutschen Flächenländern geben dagegen häufiger an, dass ihren Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten zur freien Zeiteinteilung geboten werden als Schulleitungen aus den ostdeutschen Flächenländern.

Besondere Probleme zeigen sich für die Schulen mit Sekundarstufe I sowie die Gymnasien aus den ostdeutschen Flächenländern bei der Rekrutierung von zusätzlichem Personal und im Hinblick auf die Finanzierung des Ganztagsbetriebs. Insbesondere im Hinblick auf das Personal ergeben sich weitere Unterschiede nach Siedlungsstruktur: So berichten insbesondere Schulen in ländlichen Einzugsgebieten vermehrt über Schwierigkeiten, außerschulische Kooperationspartner und zusätzliches Personal zu gewinnen. Die räumlichen Ressourcen werden in ländlichen Regionen allerdings besser bewertet als in städtischen Regionen und dort wiederum besser als in kreisfreien Großstädten.

(b) Ganztagsschulerfahrung

Alle erfragten Dimensionen wurden auf Unterschiede nach dem Gründungsdatum der Ganztagsschule bzw. des Ganztagsbetriebes überprüft. Dabei ergaben sich nur wenige konsistente Befunde. Insbesondere Schulen, die bereits vor dem Start des IZBB-Programms ein Ganztagsangebot vorgehalten haben, berichten über Finanzierungsschwierigkeiten. Während Schulen, die erst innerhalb der letzten vier Jahre den Ganztagsbetrieb installiert haben, eher Probleme bei der Konzeptentwicklung und hinsichtlich der Elternunterstützung angeben. Erwartungsgemäß nutzten die neueren Schulen denn auch in den letzten Jahren eher externe Beratungsangebote und betreiben eher systematische Schulentwicklungsmaßnahmen.

Nur bei Primarstufenschulen und Schulen mit Sekundarstufe (ohne Gymnasien) zeigen sich weitere strukturelle und konzeptionelle Unterschiede nach der Ganztagsschulerfahrung: Je länger die Schule schon im Ganztagsbetrieb läuft, desto höher ist der Anteil der im Ganztagsbetrieb aktiven Lehrkräfte und desto eher werden Zeiten für die Kooperation des pädagogisch tätigen Personals reserviert. Entsprechend gelingt es den „älteren" Ganztagsschulen eher Elemente der Verbindung von Unterricht und Angeboten umzusetzen.

(c) Schulformunterschiede

Die Daten zeigen vor allem Unterschiede zwischen den Grundschulen und weiterführenden Schulen, die darauf beruhen, dass in den Grundschulen die Betreuungsfunktion der Ganztagsschule stärker im Vordergrund steht. So sind die täglichen Öffnungszeiten in den Grundschulen länger und Grundschulen bieten tendenziell an mehr Tagen pro Woche Ganztagsangebote an. Im Gegensatz zu den weiterführenden Schulen wird an Grundschulen das Ganztagsangebot häufiger mit Hilfe von externen Trägern organisiert. Dabei dominiert, wie oben bereits erwähnt, in den ostdeutschen Ländern das Kooperationsmodell Schule-Hort, das in den westdeutschen Bundesländern nur selten vorzufinden ist (weniger als 10%). Obwohl die allermeisten Grundschulen die Teilnahme am Ganztag nicht verbindlich organisiert haben, sind die Teilnahmequoten im Vergleich zu den weiterführenden Schulen wesentlich höher und die Angaben der Schulleitungen zur Nachfrage nach Ganztagsplätzen und ihrer Entwicklung in den letzten Jahren deuten bereits auf Kapazitätsengpässe hin. Dabei ist gerade in den Grundschulen die Teilnahme am Ganztagsbetrieb häufig mit Kosten verbunden. Insbesondere Ganztagsschulen mit freiwilliger Teilnahme erheben häufiger einen Beitrag für die Teilnahme am Ganztagsbetrieb (ca. 60% der Grundschulen). Daneben gibt es – neben den Kosten für das Mittagessen – Elternbeiträge für regelmäßige oder unregelmäßige Aktivitäten.

An weiterführenden Schulen sind, insbesondere in den westdeutschen Bundesländern, die Teilnahmequoten an offenen Ganztagsschulen noch ausbaufähig. Hier gibt es eine deutliche Diskrepanz der Teilnahmequoten zwischen Schulen mit freiwilliger und verbindlicher Teilnahme. Im Gegensatz zu den Grundschulen, in denen die Hälfte der Schüler/-innen auch bei freiwilliger Teilnahme die Ganztagsangebote nutzt, tut dies in weiterführenden offenen Ganztagsschulen nur rund ein Drittel der Schüler/-innen. Die Nachfrage nach Ganztagsplätzen ist nach Angaben der Schulleitungen in weiterführenden Schulen relativ stabil mit steigender Tendenz in den Gymnasien.

Des Weiteren zeigt sich, dass insbesondere Gymnasien häufig den Unterricht über den ganzen Tag verteilen, nicht aber die Angebote – dies lässt sich also nicht als Rhythmisierung, sondern möglicherweise eher als G8-Effekt interpretieren. Obwohl hier die meisten Lehrkräfte am Nachmittag anwesend sind, sind nur vergleichsweise wenige in Ganztagsangeboten aktiv. D.h., dass Ganztagsschule in den Gymnasien stärker unterrichtszentriert ist als in anderen Schulformen.

Hinsichtlich der Angebotsstruktur ergeben sich Unterschiede zwischen Gymnasien und anderen weiterführenden Schulen: Lernunterstützende Angebote, Sport und Musik sind über alle Schulformen sehr verbreitet. Allerdings gibt es in Gymnasien häufiger Angebote zu Mathematik, Fremdsprachen, Naturwissenschaften und neuen Medien, während andere weiterführende Schulen im Sekundarbereich eher berufsorientierende und handwerkliche Angebote vorhalten. Diese Schwerpunktsetzung spiegelt sich in der Art der Kooperationspartner: Schulen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) kooperieren häufiger mit Betrieben, Unternehmen und der Arbeitsagentur und seltener als Gymnasien mit Institutionen aus dem musisch-kulturellen Bereich. Dies kann im Hinblick auf die Verfestigung von Bildungsungleichheiten durchaus kritisch gesehen werden.

(d) Unterschiede nach Organisationsmodell

Wie bereits erwähnt, gibt es deutliche Unterschiede hinsichtlich der Organisationsform des Ganztags nach Schulform. Während die Schulen mit Sekundarbereich (ohne Gymnasien) deutlich Ganztagsmodelle mit verbindlicher Teilnahme favorisieren, ist in den Primarschulen die freiwillige Teilnahme am Ganztag klar vorherrschend.

Unterschiede, die sich auf die Verbindlichkeit der Teilnahme zurückführen lassen, ergeben sich insbesondere hinsichtlich konzeptioneller Merkmale und der Aktivität von Lehrkräften im Ganztag: Schulen mit verbindlicher Teilnahme integrieren stärker Ziele des sozialen Lernens, der Persönlichkeitsentwicklung und Begabungsförderung sowie der Erweiterung der Lernkultur eher im Schulkonzept.

Der Anteil der aktiv an der Gestaltung des Ganztags beteiligten Lehrkräfte steigt in allen Schulformen mit zunehmender Verbindlichkeit an. Entsprechende Unterschiede zeigen sich hinsichtlich der Verbindung von Angeboten und Unterricht, die bei verbindlicher Teilnahme eher erfolgt. Erwartungsgemäß setzen Schulen mit höherer Teilnahmeverbindlichkeit auch eher Elemente einer flexiblen Zeitorganisation um.

5. Fazit

„Entscheidend für die Zukunft unserer Kinder ist nun, die Qualität von Bildung und die Rahmenbedingungen an Schulen zu verbessern. Schülerinnen und Schüler müssen früher individuell gefördert werden, damit die soziale Herkunft nicht länger wesentlicher Faktor für Bildungserfolg bleibt. In der Schule müssen die Stärken und die individuellen Voraussetzungen eines jeden Kindes viel mehr im Mittelpunkt stehen. Und erst wenn ausreichend Angebote für Ganztagsbetreuung zur Verfügung stehen, lassen sich Familie und Beruf in Deutschland genauso gut vereinbaren wie in den meisten anderen europäischen Ländern. Bildung ist eine Investition, die sich nachhaltig lohnt. Deutschland braucht mehr und bessere Ganztagsangebote in der Schule. Deshalb haben Bund und Länder am 12. Mai 2003 gemeinsam das Investitionsprogramm ‚Zukunft Bildung und Betreuung' (IZBB) unterzeichnet." (BMBF, 2003, S. 3).

Mit diesen Worten wurde 2003 die vom BMBF herausgegebene Broschüre „Ganztagsschule. Zeit für Mehr" zum Start des IZBB-Programms eingeleitet. Sie machen die Erwartungen deutlich, die mit dem Ausbau der Ganztagsschule verbunden wurden: eine neue Lernkultur, deren zentrales Anliegen die gezielte individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler ist, die systematische Verbesserung der Schulqualität, eine Entkoppelung des Bildungserfolgs von der sozialen Herkunft sowie die Unterstützung der Balance von Familie und Beruf für berufstätige Eltern.

Das IZBB-Programm gilt inzwischen als Initialzündung für den beispiellosen Umbau des bundesdeutschen Schulsystems in Richtung eines ganztägig verfassten Schulalltags. Die Statistik der Kultusministerkonferenz (KMK) weist für das Schuljahr 2011 54 Prozent aller schulischen Verwaltungseinheiten als Ganztagsschulen beziehungsweise Schulen mit Ganztagsbetrieb aus. Somit ist Ganztagsschule in Deutschland auf bestem Weg, zur Regel zu werden.

Aufgrund dieser Entwicklungen ist es selbstverständlich, dass sich die im Jahr 2012 repräsentativ ausgewählte Stichprobe von Ganztagsschulen fundamental von der 2004 erstmals gezogenen Stichprobe der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen unterscheidet. Im Rahmen der Schulentwicklungsstudie konnte ein Systemmonitoring, vergleichbar mit der vorliegenden Online-Schulleitungsbefragung, lediglich anhand der Ausgangsstichprobe 2005 erfolgen. Die zugrunde gelegte Grundgesamtheit umfasste damals nur rund 28 Prozent der bundesdeutschen Schulen, während wir 2012 von über 54 Prozent der Schulen ausgehen. Das Datenmaterial von 2012 umfasst Angaben zu fast 1.300 Schulen, im Vergleich zu 370 im Jahr 2005. Der Ausbaustand 2005 ließ zudem eine Stichprobenziehung nach Gymnasien und anderen

Schulen mit Sekundarstufe I nicht zu, während die vorliegende Untersuchung diese wichtige Differenzierung berücksichtigt.

Den im vorliegenden Bericht ausführlich dargestellten Angaben der Schulleitungen aus dem Jahr 2012 lassen sich Hinweise entnehmen, inwieweit die Ganztagsschule in Deutschland 2012 in der Lage ist, die oben aufgeführten Erwartungen zu erfüllen und welche Herausforderungen seit 2005 fort bestehen.

StEG Ausgangserhebung 2005: Handlungsbedarf bezüglich Akzeptanz und Bildungsangebot der Ganztagsschulen

Auf der Basis der 2005 erhobenen, bundesweit repräsentativen[13] und multiperspektivischen erhobenen Daten kam das StEG-Konsortium u.a. zu folgenden Empfehlungen (Holtappels et al., 2007: Broschüre zur Pressekonferenz).[14]

(a) In Bezug auf die *individuelle schulische Förderung* wurde vor dem Hintergrund eines deutlichen Überwiegens von freizeitorientierten, sportlichen und musisch-kulturellen Angeboten eine Erweiterung der Palette an Fach- und Förderangeboten empfohlen. Zudem wurde Nachholbedarf bezüglich der inhaltlichen und methodischen Verbindung von Angeboten und Unterricht konstatiert.

(b) In Bezug auf die *Rahmenbedingungen* konstatierte StEG 2005 Entwicklungsbedarf vor allem mit Blick auf räumliche und personelle Ressourcen: *„Die bestehenden Ganztagsschulen befinden sich überwiegend noch im räumlichen Ausbau, und ein nicht unbeträchtlicher Teil benötigt aus Sicht der Schulleitungen mehr Personal*“ (ebd.).

(c) Da sich in der multiperspektivischen Befragung in der Sekundarstufe I keine Unterschiede nach sozioökonomischem Status im Zugang zu den Ganztagsangeboten gezeigt hatten, wurde eine Erhöhung der Teilnahmequoten bzw. eine Erhöhung der Teilnahmetage pro Schüler/-in als möglicher Beitrag zur *Entkoppelung von Bildungserfolg und familiärem Hintergrund* gesehen.

(d) Dass Ganztagsangebote in der Grundschule besonders von Kindern berufstätiger Eltern (bzw. Mütter) genutzt wurden, wurde als Hinweis auf eine Unter-

[13] Damals ohne die Bundesländer Saarland und Baden-Württemberg.

[14] Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf Befunde, die sich im Rahmen von Schulleitungsabfragen erheben lassen. Aussagen zur Wirkung der Ganztagsschule auf Ebene der Schülerinnen und Schüler sind hier nicht einbezogen. Hierzu hat StEG umfangreich an anderer Stelle publiziert (siehe www.projekt-steg.de).

stützung der *Balance zwischen Familie und Beruf* durch die Ganztagsschule angesehen. Die Angaben der Eltern zeigten, dass sich diese durch den Ganztagsbesuch ihrer Kinder sowohl in Bezug auf das Lernen der Kinder als auch mit Blick auf soziale Probleme unterstützt fühlten. Hier stellte StEG fest, dass eine weitere Erhöhung der Akzeptanz durch Familien nötig sei.

Inwieweit diese Handlungsbedarfe aktuell weiterhin bestehen, sollte die Schulleitungsbefragung 2012 erkunden.

StEG-Schulleitungsbefragung 2012: Unterschiedliches Bildungsangebot nach Schulform und erhöhte Nachfrage in der Grundschule

Ganztagsschulen werden landesspezifisch weiterhin sehr unterschiedlich verstanden, konzipiert und ausgestaltet. Dafür sprechen nicht zuletzt die in diesem Bericht vorgestellten deutlichen Unterschiede zwischen den Schulen in den west- und ostdeutschen Flächenländern. Trotzdem können für die bundesdeutsche Ganztagsschullandschaft mit der StEG-Schulleitungsbefragung 2012 einige allgemeine Aussagen getroffen werden. Bezogen auf die vier Themen, die schon bei den Empfehlungen 2005 im Vordergrund standen – individuelle Förderung, Rahmenbedingungen, soziale Disparitäten und Vereinbarkeit Familie/Beruf – lässt sich derzeit folgendes Fazit ziehen:

(a) Die *individuelle Förderung* der Schülerinnen und Schüler ist insgesamt ein wichtiges Ziel deutscher Ganztagsschulen. So sind unabhängig von der Schulform die am häufigsten praktizierten Angebotsformen – außer sportlichen und musisch-kulturellen Angeboten – die Hausaufgabenbetreuung und Fördermaßnahmen. Allerdings finden sich fachliche Angebote zu Themen wie Mathematik, Naturwissenschaften oder Fremdsprachen häufiger in Gymnasien als in anderen weiterführenden Schulen. Dies muss mit Blick auf eine individuelle Förderung *aller* Schülerinnen und Schüler, unabhängig von Leistungsstand und familiärer Herkunft, kritisch hinterfragt werden.

Eine individuelle fachliche Förderung kann nach Meinung vieler Experten dort am besten geleistet werden, wo Ganztagsangebote mit dem Unterricht in Verbindung stehen. Dementsprechend hat die Kultusministerkonferenz die Verknüpfung von außerunterrichtlichen Ganztagselementen mit dem Unterricht als ein zentrales Kriterium von Ganztagsschule festgeschrieben. Tatsächlich geben in allen Schularten mindestens drei Viertel der Schulen an, dass Lernprobleme und -defizite aus dem Unterricht in Lern- und Förderangeboten und Aufgabenzeiten aufgearbeitet werden. Dennoch sind an etwa der Hälfte

der Schulen Angebote und Unterricht insgesamt immer noch wenig miteinander verknüpft. Hier zeigt sich wie 2005 immer noch Entwicklungsbedarf.

Allerdings setzen die Grundschulen und Schulen mit Sekundarstufe (ohne Gymnasien), die schon längere Erfahrung als Ganztagsschule haben, eher Elemente zur Verknüpfung von Angeboten und Unterricht um, als „neuere" Ganztagsschulen. Ähnliches zeigt sich auch im Hinblick auf die aktive Mitwirkung von Lehrkräften im Ganztag und die Etablierung fester Kooperationszeiten für Personal im Ganztag. Beide Merkmale haben sich in anderen Studien als Voraussetzungen der Verknüpfung erwiesen. Die Schulleitungsbefragung 2012 macht zudem deutlich, dass die Verknüpfung von Angeboten und Unterricht eher dort erfolgt, wo die Teilnahme an den Ganztagsangeboten verbindlich ist.

(b) Betrachtet man die *Rahmenbedingungen* der Ganztagsschule, so ergibt sich nach wie vor Entwicklungsbedarf bezogen auf finanzielle und personelle Ressourcen. Die befragten Schulleitungen beschreiben schulformübergreifend (wie auch schon 2005) die Rekrutierung von zusätzlichem Personal und, damit zusammenhängend, häufig die (Unter-)Finanzierung des Ganztagsbetriebs als problematisch. Insbesondere im ländlichen Raum haben Ganztagsschulen mit Problemen bei der Gewinnung von Personal und Kooperationspartnern zu kämpfen. Gleichwohl arbeitet der weit überwiegende Teil mit Kooperationspartnern zusammen, wobei sich auch hier Unterschiede zwischen Gymnasien und anderen weiterführenden Schulen ausmachen lassen, die auf eine Verfestigung von Bildungsungleichheiten hindeuten könnten: So kooperieren Gymnasien eher mit Institutionen der musisch-kulturellen Bildung, andere Schulen der Sekundarstufe I hingegen eher mit Betrieben, Unternehmen und der Arbeitsagentur.

Weitere Bedingungen, die in der Ganztagsschule zu optimieren wären, betreffen außer der Angebotsstruktur hauptsächlich die Zeitstruktur. Hier zeigt die aktuelle Befragung, dass eine flexible Zeitstrukturierung insbesondere in Schulen mit verbindlicher Teilnahme erfolgt. Verteilung von Angeboten über den ganzen Tag, im Sinne einer Rhythmisierung kommt insgesamt selten vor, besonders selten aber in Gymnasien. Diese verteilen am häufigsten von allen untersuchten Schulformen den Unterricht über den ganzen Tag und scheinen somit den Ganztag stärker für den curricularen Unterricht zu nutzen als andere weiterführende Schulen und Grundschulen.

Der Erfolg ganztägiger Angebote ist, wie unter anderem die erste Phase von StEG zeigte, abhängig von deren pädagogischer Qualität, die sich in einer Schulleitungsbefragung jedoch nicht unmittelbar erheben lässt. Die aktuelle StEG-Schulleitungsbefragung zeigt allerdings, dass gegenwärtig in den meisten Ganztagsschulen vielfältige Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung und -sicherung durchgeführt werden. Schulen mit Primar- bzw. mit Sekundarbereich setzen vor allem auf die systematische Personal- und Teamentwicklung sowie auf die Weiterentwicklung der Ganztagsangebote. Demgegenüber finden sich in Gymnasien verstärkt wiederholte Selbstevaluationen z.B. durch Eltern- bzw. Schülerbefragungen.

(c) Sollen *herkunftsbedingte Ungleichheiten* mit der Ganztagsschule abgebaut werden, müssen Schülerinnen und Schüler möglichst regelmäßig am Ganztagsangebot teilnehmen. Allerdings sind in Schulen mit freiwilliger Teilnahme in der Sekundarstufe I die Teilnahmequoten auch 2012 noch stark ausbaufähig. Dazu kommt, dass in den Schulen der Sekundarstufe I ein Drittel der Schulen nur an drei Tagen pro Woche ein ganztägiges Angebot vorhält, das im Gymnasium in der Regel von den Schülerinnen und Schülern auf freiwilliger Basis wahrgenommen werden kann. „Öffnungszeiten" sind hier als „maximale Anwesenheitszeiten" zu betrachten, die nicht von allen im Ganztag angemeldeten Schülerinnen und Schülern voll ausgeschöpft werden müssen und häufig auch nicht können.

Die vorliegende Studie ergibt weiterhin, dass gerade an Ganztagsschulen mit freiwilliger Teilnahme häufiger ein Teilnahmebeitrag erhoben wird, aber auch in anderen Schulen fallen – neben den Kosten für das Mittagessen – Elternbeiträge für regelmäßige oder unregelmäßige Aktivitäten an. Mit Blick auf die Teilnahme von Kindern aus ressourcenärmeren Familien ist die Frage der Kosten des Ganztagsbetriebes zu überdenken. Analysen der Daten der ersten Phase von StEG und weitere empirische Untersuchungen (z.B. die wissenschaftliche Begleitung der offenen Ganztagsgrundschule in NRW) zeigten, dass gerade im Primarbereich Eltern Kosten häufig als Hinderungsgrund für die Teilnahme ihrer Kinder angeben.

(d) Zuverlässige Betreuungszeiten, die die *Vereinbarkeit von Familie und Beruf* unterstützen, zeichnen vor allem die Schulen mit Primarstufe aus. Anhand der vorliegenden Daten lässt sich konstatieren, dass sich die Öffnungszeiten der Ganztagsgrundschulen aktuell in der Mehrheit auf mindestens vier Tage erstrecken. Dabei sind die täglichen Betreuungszeiten in den neuen Bundesländern und Berlin und damit in der Schule-Hort-Kombination deutlich umfang-

reicher und eher in der Lage, die Arbeitszeiten der Eltern voll abzudecken. Der Betreuungsaspekt ist sicherlich ein Grund dafür, dass im Primarbereich eine besonders hohe Akzeptanz bei den Familien zu verzeichnen ist. So haben ganztägige Schulen der Primarstufe in den vergangenen zwei Jahren eine wachsende Nachfrage nach Ganztagsplätzen zu verzeichnen, die teilweise sogar zu Kapazitätsengpässen führt.

Ganztagsschule 2012: Thesen und Empfehlungen

Betrachtet man die – seit 2005 wesentlich angewachsene und veränderte – Ganztagsschullandschaft 2012, dann ist sowohl im Hinblick auf pädagogische Strukturen als auch in Bezug auf die Ausstattung weiterhin ein Entwicklungsbedarf erkennbar. Deutliche Unterschiede zwischen Gymnasien und anderen Schulen mit Sekundarstufe I zeigen sich hinsichtlich der Angebots- und Kooperationsstrukturen. ***So steht ein breites Angebot an fachbezogener Förderung an allen Schulformen noch aus.***

Auch die Verknüpfung von Ganztagsangeboten und Unterricht ist an den Schulen nicht besonders stark ausgeprägt. Zu bedenken ist jedoch, dass sich hier bei Schulen mit Primarstufe und Sekundarstufe I (ohne Gymnasien) strukturelle und konzeptionelle Unterschiede nach der Ganztagsschulerfahrung zeigen: Je länger die Schule schon im Ganztagsbetrieb läuft, desto höher ist der Anteil der im Ganztagsbetrieb aktiven Lehrkräfte und desto eher werden Zeiten für die Kooperation des pädagogisch tätigen Personals reserviert. Entsprechend werden in den „älteren“ Ganztagsschulen Unterricht und Angebote stärker aufeinander abgestimmt. ***Zur Etablierung von gezielten Strategien individueller Förderung ist ein Ganztagsbetrieb zu entwickeln, der die erweiterten Lerngelegenheiten integriert und mit dem Fachunterricht verbindet; Ganztagsangebote dürfen nicht nur neben dem Unterricht herlaufen***. Dies zu erreichen bedarf der verstärkten Kooperation zwischen Lehrkräften und weiterem pädagogisch tätigem Personal. Hier wäre ein Austausch zwischen „alten“ und „neuen“ Ganztagsschulen ein Ansatz, um vor allem die „neuen“ effektiv bei der Konzipierung und der Qualitätsverbesserung des Ganztags zu unterstützen.

Dies kann seitens der Politik vor allem in Bezug auf die ***immer noch bestehenden Ressourcenproblematiken*** erfolgen, z. B. durch die Förderung von Kontinuität und Stabilität von Personal und Kooperationspartnern. Problematisch sind auch ungleiche Kooperationsmöglichkeiten mit Partnern im Sozialraum. Gerade im ländlichen Raum berichten die Schulen von Problemen bei der Rekrutierung geeigneten Personals und der Gewinnung von Kooperationspartnern. Gezielte Unterstützungsmaßnahmen können hilfreich sein, die konzeptionelle Förderung der Ganztagsschulen voranzu-

treiben. Interessanterweise leiden die Schulen, die bereits vor dem Start des IZBB-Programms den Ganztagsbetrieb aufnahmen besonders unter finanziellen Problemen. D.h. Schulen, die IZBB-Förderung erhalten haben, sind zufriedener mit ihren Ressourcen. Für die Zukunft sollten hier Wege gefunden werden, diese Situation weiter zu verbessern bzw. für alle Schulen bei den Ressourcen nachzubessern.

Im Bereich von Nachfrage und Akzeptanz sind seit 2005 deutliche Konsolidierungen zu verzeichnen. Vor allem in der Grundschule und in den ostdeutschen Flächenländern werden hohe Teilnahmequoten verzeichnet. ***Besonders in der Grundschule zeichnet sich die Notwendigkeit ab, diese Entwicklung durch den weiteren Ausbau von Ganztagsplätzen zu unterstützen.*** Mit Blick auf die Verbesserung der Chancengleichheit ist nach wie vor ***eine Erhöhung der Teilnahmequoten sowie der Öffnungszeiten in weiterführenden Schulen*** anzustreben. Wie schon 2005 ergeben sich stark variierende Teilnahmequoten in den Ganztagsschulen mit freiwilliger Teilnahme der Sekundarstufe I. Kritisch anzumerken sind in diesem Zusammenhang die finanziellen Beiträge, die in einem Teil der Schulen erhoben werden, können sie doch zum Hemmnis für die Teilnahme der Schülerinnen und Schüler werden. ***Hier sollten Möglichkeiten gefunden werden, einen kostenunabhängigen Zugang aller Schülerinnen und Schüler zu Ganztagsangeboten zu gewährleisten.***

Der vorliegende Bericht ist als Indikatorenbericht zu verstehen, der Einblick in den gegenwärtigen Zustand der bundesdeutschen Ganztagsschullandschaft gibt. Den sich an verschiedenen Stellen andeutenden Bezügen zwischen einzelnen Indikatoren wird in vertiefenden Analysen im weiteren Projektverlauf nachgegangen. Vertiefende und ergänzende Ergebnisse bezüglich der pädagogischen Qualität von Ganztagsangeboten und ihren Wirkungen über die Schullaufbahn und darüber hinaus sind aus den 2013 beginnenden Teilstudien von StEG zu erwarten.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: StEG-Schulen in ostdeutschen und westdeutschen Flächenländern sowie Stadtstaaten nach Schulgruppen 17
Abbildung 2: Siedlungsstruktureller Kreistyp nach Schulgruppen 18
Abbildung 3: Größe der Schulen nach Schultyp 19
Abbildung 4: Zeitpunkt der Gründung einer/bzw. Umwandlung in eine Ganztagsschule 20
Abbildung 5: Wie verbindlich ist die Teilnahme am Ganztagsbetrieb? 22
Abbildung 6: Wer ist Träger des Ganztagsbetriebs? 23
Abbildung 7: Wer werden die Ganztagsangebote der Ganztagsschulen von Kooperationspartnern durchgeführt? 29
Abbildung 8: Wie viele Ganztagsschulen kooperieren mit Akteuren aus dem Bereich Sport? 30
Abbildung 9: Wie viele Ganztagsschulen kooperieren mit Akteuren aus dem Bereich der kulturell-religiösen Bildung? 31
Abbildung 10: Wie viele Ganztagsschulen kooperieren mit Akteuren aus dem Bereich der Kinder- und Jugendhilfe? 32
Abbildung 11: Wie viele Ganztagsschulen kooperieren mit weiteren Akteuren? 33
Abbildung 12: Wer steuert an Ihrer Schule hauptsächlich den Ganztagsbetrieb? 35
Abbildung 13: Haben Sie Schwierigkeiten bezüglich der Durchführung bzw. Weiterentwicklung des Ganztagsbetriebes in den folgenden Bereichen? 38
Abbildung 14: Inwieweit werden die derzeitigen räumlichen, personellen und materiellen Ressourcen den an Ihrer Schule praktizierten bzw. angestrebten Konzepten von Ganztagsschule gerecht? 39
Abbildung 15: Welche zusätzlichen Mittel und Hilfen haben Sie in den letzten drei Jahren für den Ganztagsbetrieb erhalten? 41
Abbildung 16: Ist die Ausstattung folgender Bereiche innerhalb Ihrer Schule in Anzahl und Größe ausreichend? 42
Abbildung 17: Sind an Ihrer Schule die Lehrkräfte auch am Nachmittag anwesend? 44
Abbildung 18: Wie viele Lehrkräfte arbeiten regelmäßig im Ganztagsbetrieb Ihrer Schule mit? 45
Abbildung 19: Arbeitet im Ganztagsbetrieb Ihrer Schule regelmäßig weiteres pädagogisch tätiges Personal mit? 46
Abbildung 20: Bei uns gibt es weiteres pädagogisch tätiges Personal, das… 48
Abbildung 21: Inwieweit verfolgen die Schulen mit ihrem Ganztagskonzept die folgenden Ziele? 50
Abbildung 22: Welche Elemente der Zeitorganisation gibt es an den untersuchten Schulen? 51
Abbildung 23: Inwieweit werden an den Schulen der Fachunterricht und die außerunterrichtlichen Lerngelegenheiten konzeptionell verbunden? 53
Abbildung 24: Gibt es für die Lehrkräfte (LK) und das weitere pädagogisch tätige Personal (PP) an Ihrer Schule außerhalb der Konferenzen festgelegte Zeiten, die für Kooperation reserviert sind? 56
Abbildung 25: Haben die Lehrkräfte und das weitere pädagogisch tätige Personal an Ihrer Schule in den letzten drei Jahren an gemeinsamen Fortbildungen teilgenommen? 58
Abbildung 26: Haben Sie in den letzten drei Jahren Beratung für die Entwicklung und/oder Organisation des Ganztagsbetriebs in Anspruch genommen? 60
Abbildung 27: Wurden die folgenden Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung und -sicherung in den letzten drei Jahren an Ihrer Schule durchgeführt? 62
Abbildung 28: Werden die folgenden außerunterrichtlichen Ganztagsangebote im laufenden Halbjahr an Ihrer Schule praktiziert? – Lernunterstützende Angebote 65

Abbildung 29: Werden die folgenden außerunterrichtlichen Ganztagsangebote im laufenden Halbjahr an Ihrer Schule praktiziert? – MINT-Angebote 66
Abbildung 30: Werden die folgenden außerunterrichtlichen Ganztagsangebote im laufenden Halbjahr an Ihrer Schule praktiziert? – Sprachliche und geisteswissenschaftliche Angebote 67
Abbildung 31: Werden die folgenden außerunterrichtlichen Ganztagsangebote im laufenden Halbjahr an Ihrer Schule praktiziert? – Musisch-kulturelle, lebenspraktische und berufsorientierende Angebote 68
Abbildung 32: Werden die folgenden außerunterrichtlichen Ganztagsangebote im laufenden Halbjahr an Ihrer Schule praktiziert? – Angebote zu Freizeit, Bewegung, Gesundheit und sozialem Lernen 69
Abbildung 33: Wofür müssen die Eltern an Ihrer Schule im Rahmen der Inanspruchnahme des Ganztagsbetriebs durch ihr Kind einen finanziellen Beitrag leisten? 70
Abbildung 34: Durchschnittliche Teilnahmequote 73
Abbildung 35: Durchschnittliche Teilnahmequote in den ost- und westdeutschen Flächenländern sowie Stadtstaaten 75
Abbildung 36: Hat sich die Nachfrage nach Ganztagsplätzen in den vergangenen zwei Jahren an Ihrer Schule verändert? 76
Abbildung 37: Was trifft auf die Anmeldesituation im laufenden Schuljahr für den Ganztagsbetrieb Ihrer Schule zu? 77

Tabellenverzeichnis

TABELLE 1: GEPLANTE UND REALISIERTE STICHPROBE NACH SCHULGRUPPEN UND BUNDESLÄNDERN (UNTER EINBEZUG DER ERSATZSCHULEN)....14
TABELLE 2: ÜBER WELCHEN GESAMTZEITRAUM ERSTRECKEN SICH DIE VERLÄSSLICHEN BETREUUNGSZEITEN (INKL. UNTERRICHTSZEITEN) VOM MORGEN BIS IN DEN NACHMITTAG?....25
TABELLE 3: TEILNAHMEQUOTEN (IN %) FÜR GANZTAGSSCHULEN MIT FREIWILLIGER UND VERBINDLICHER TEILNAHME FÜR EINIGE KLASSEN BZW. JAHRGANGSSTUFEN....74